

# lambda nachrichten

Traurige Kirche

**Bischöfe als Kasperln**

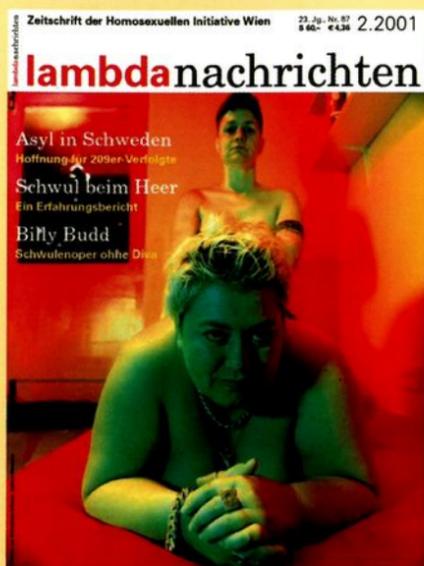
Jugendliteratur

**Bücher für junge Lesben & Schwule**



20 Jahre Lesbenpower

**Jubiläum der HOSI Wien-Lesbengruppe**



# Jetzt ein Abo!



VON GUDRUN HAUER

## Verbrannte Erde

Die CNN-Fernsehbilder von den Attentaten auf das World Trade Center und das Pentagon haben sich unauslöschlich in unsere Herzen und Gehirne eingebrannt. Die langfristigen Folgen sind derzeit noch nicht abschätzbar. Aber die Leichenfledderer und politischen Trittbrettfahrer sind hierzulande schon eifrig am Werk. Ein gewisser Bärenaler ortete die Verantwortlichen für die Attentate gleich in den Kreisen der „GlobalisierungsgegnerInnen“, sein getreuer Adlatus Peter Sichrovsky hetzte als Staatsbürger eines neutralen Landes sofort zum Krieg. Das innenpolitische Erdbeben dauert an, der Überwachungsstaat steht vor der Tür.

Die Beschwörung der Sicherheit der – logischerweise in Österreich geborenen – österreichischen Staatsbürger nimmt die FPÖ als willkommenen Vorwand für die Forderung nach Einschränkung demokratischer Grundrechte. Fingerprints, Lauschangriff, Rasterfahndung, Druck auf Internet-Provider zwecks Überwachung von Mailinhalten sind einige ihrer Brechreiz erregenden Vorschläge. Da können wir uns noch auf einiges gefaßt machen! Etwa auf weitere Aushöhlung des Redaktionsgeheimnisses für kritische JournalistInnen und Medien, Ausweitung von Polizeibefugnissen oder mehr Kompetenzen für militärische Geheimdienste. Das Tüpfelchen auf dem I ist die Ausschreibung für neue Abfangjäger. Für deren milliardenteure Anschaffung muß etwa bei Subventionen für als regierungskritisch eingestufte Projekte oder im Sozialbereich „eingespart“ werden – eine neue „Sozialschmarotzer“-Kampagne läßt grüßen.

In diese „Liste der Grauslichkeiten“ passen neue Hetzkampagnen gegen AusländerInnen und gegen alles „Fremde“. So die Attacken auf das Asylrecht, deren Umsetzung in neuen Gesetzen nicht nur das Leben unzähliger Menschen bedroht, sondern zugleich einen Bruch mit diversen von der Republik unterzeichneten internationalen Verträgen bedeutet. FPÖ-DemagogInnen setzen sich hier über folgende mehr als deprimierende Tatsachen hinweg: Österreich gehört mittlerweile zu den EU-Staaten mit den niedrigsten Asylanererkennungsquoten – sehr wohl auch dank eilfertigen Gehorsams früherer SPÖ-Innenminister. Weiters ist gerade der reiche Kontinent Europa nicht wichtigstes Wunschziel für Flüchtlinge und MigrantInnen. Deren auch finanzielle Lasten müssen vor allem die armen Staaten des Südens tragen. Aber was zählen schon Fakten bei politischen HetzerInnen! Vor allem wenn sie Ressentiments gerade bei den Menschen schüren können, die zu den auch ökonomischen VerliererInnen ihrer Unsozialpolitik gehören! Hierfür gibt es nur ein Wort: Widerlich!

Kein Stein wird auf dem anderen bleiben, versprach die „Wenderegierung“. Und schon nach der Halbzeit dieser Legislaturperiode ist dieser Staat kaum mehr wiederzuerkennen. In diesen Befund passen auch die Zerschlagung der Selbstverwaltung in der Sozialversicherung und die Angriffe auf den ÖGB, die ArbeiterInnenkammern und auf trotz aller Repressionen noch immer engagierte RegierungskritikerInnen. Doch Kritik und aufrechter Gang sind bei autoritären Parteien und Regimes mehr als unerwünscht.

Ich hoffe daher, daß sich viele an der ÖGB-Urabstimmung beteiligt haben. Denn wir benötigen starke widerständige Institutionen gerade in Zeiten wie diesen! Und natürlich keine Unterzeichnung des von der FPÖ gepuschten Volksbegehrens gegen Temelin! Jede Unterschrift für dieses ist Wasser auf die Mühlen der AusländerInnenhetzerInnen; die mehr als berechtigte Angst vor Atomtechnologie wird benützt und ausgenützt für völlig andere Interessen. Unterstützung benötigt jedoch das Sozialstaats-Volksbegehren ([www.sozialstaat.at](http://www.sozialstaat.at)) gerade in seiner Einleitungsphase.

Und was hat das alles mit uns Lesben und Schwulen zu tun? – fragen sich jetzt vielleicht manche. Vieles, denn viele von uns spüren schon jetzt die sozialpolitischen Auswirkungen dieser Wendepolitik sehr konkret. Und wegen Verfolgung ihrer Homosexualität Geflüchtete hatten bislang schon Probleme, hierzulande als politische Flüchtlinge anerkannt zu werden. In Afghanistan etwa werden Menschen wegen gleichgeschlechtlicher sexueller Handlungen hingerichtet. Familienzusammenführung für homosexuelle Paare ist immer noch ein bislang unerfüllter Wunschtraum. Lassen wir uns daher von einer möglichen Reform des unsäglichen § 209 auch politisch nicht einlullen oder mundtot machen!

Etwaige uns von dieser Regierung gemachte Zugeständnisse werden in anderen Bereichen wieder weggenommen. Daher: Widerstand, damit deren Politik der verbrannten Erde nicht zu einem nicht mehr zu löschenden Flächenbrand wird!

Ja, ich will besser informiert sein und bestelle hiermit ein Abonnement der **lambda**nachrichten um € 20,- für 4 Ausgaben.

Die Zusendung erfolgt in neutralem Umschlag. Das Abo läuft bis auf Widerruf, Kündigung ist jederzeit möglich, offene Abogebühren werden anteilig rückerstattet!

Name: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

Datum, Unterschrift \_\_\_\_\_

**lambda**nachrichten

c/o HOSI Wien  
Novaragasse 40  
A-1020 Wien

Bitte Bestellkarte kopieren/abtrennen und in Kuvert einsenden.

lambda



# inhalt

- 3 Gudruns Leidartikel  
Verbrannte Erde
- 4 Impressum
- 5 Editorial
- 5 LAMBDA-Echo

## österreich

- 6 § 209: Warten auf den Verfassungsgerichtshof
- 9 § 209: Vermeintlicher Koalitionszwist und andere Scheingefechte
- 13 Gleichgeschlechtliche PartnerInnenschaften: Gleichstellung in Einzelgesetzen
- 17 ÖVP: Sommerlicher Sturm im Wasserglas
- 19 Traurige Kirche: Bischöfe als Kasperln
- 20 **Aus lesbischer Sicht**  
Freud lesen
- 22 **Kurts Kommentar**  
Kriegsgewinnler
- 24 Entschädigung für homosexuelle NS-Opfer: Pink Triangle Coalition
- 28 Krankhafte Homophobie: Dokumentationsarchiv der Seele
- 29 Österreich aktuell
- 30 Aus der Bewegung
- 31 HOSI Wien aktiv

## international

- 32 ILGA Global Summit Oakland 2001
- 35 Aus aller Welt
- 37 Heiratssachen

## feuilleton

- 38 **Schwerpunkt 20 Jahre Lesbengruppe**
- 39 Das erste Jahrzehnt – Auf die Dauer Lesbenpower
- 41 Das zweite Jahrzehnt – Äther- und andere Wellen
- 43 Grußworte, Würdigungen und persönliche Erinnerungen.
- 47 Waltraud Riegler im Interview mit Helga Pankratz
- 49 New Generation: Schwule Jugendbücher der Jahrhundertwende
- 52 Lesbische Mädchen und Frauen im neueren Kinder- und Jugendbuch
- 55 Erlesenes
- 58 Kleinanzeigen

## lambdaeditorial

### Verspätung

Ganz haben wir es zwar nicht geschafft, den geplanten Erscheinungstermin einzuhalten, aber gegenüber letztes Mal haben wir uns stark verbessert. Nur drei Tage zu spät!

### Erscheinungstermine 2002

Für das kommende Jahr haben wir folgende Erscheinungstermine ins Auge gefaßt: 15. Jänner, 16. April, 16. Juli und 15. Oktober. Wie immer ohne Gewähr!

### Preiserhöhung

Wir haben es ja bereits an dieser Stelle im Heft 2/01 angekündigt: Aufgrund exorbitant gestiegener Posttarife müssen wir den Preis für die LN leider erhöhen. Die LN werden ab der nächsten Ausgabe € 5,- kosten, das Jahresabo kommt auf € 20,-. Wir bitten unsere LeserInnen um Verständnis und hoffen, daß sie uns trotz dieser Preiserhöhung die Treue halten werden. Immerhin wird dadurch eines der wichtigsten Projekte der österreichischen Lesben- und Schwulenbewegung unterstützt. Das übrigens ausschließlich in unbezahlter und ehrenamtlicher Arbeit verwirklicht wird. Wir würden die LN ja gerne auch gratis abgeben, aber wir müssen natürlich unsere Gesteungskosten abdecken. Unsere AbonnentInnen ersuchen wir, ihr laufendes Abo durch Einzahlung des Betrags bis Jahresende zu erneuern. Danke!

Ötzi und kein Ende

### Ötzi und kein Ende

Die Saure-Gurken-Zeit führte wieder zu verstärkter Berichterstattung über Eismann Ötzi. Da wurde jetzt erst nach Jahren ein Pfeil in seiner Achsel gefunden, dafür fehlte ihm plötzlich eine Rippe. Das norwegische Boulevardblatt *Verdens Gang* grub in diesem Zusammenhang die alte Geschichte vom schwulen Ötzi aus, die die LN in ihrer Ausgabe 2/92 (S. 36 f) als Aprilscherz lancierten, aber von vielen Medien für bare Münze genommen wurde. Der Bericht über die angebliche Homosexualität Ötzis ging damals bekanntlich um die Welt (vgl. LN 3/92, S. 17) – und sollte sich in manchen Medien und Weltgegenden jahrelang halten (LN 3/93, S. 7.). Unser norwegisches Schwesterblatt *BLIKK* reagierte auf die jüngste Falschmeldung von *VG* mit einer Klarstellung in seiner Ausgabe 9/01. In ihrem Archiv hätten sie die alten LN nachgelesen – es stehe fest, daß es eine Falschmeldung ist! *BLIKK* war allerdings nicht ganz unschuldig an deren Verbreitung: 1992 hatte die Zeitschrift die erfundene Story gar auf die Titelseite gerückt!



38 Schwerpunkt 20 Jahre Lesbengruppe



6 § 209: Warten auf den Verfassungsgerichtshof



33 Schauprozeß gegen Schwule in Ägypten

## impressum

23. Jahrgang, 4. Nummer  
Laufende Nummer 90  
Erscheinungsdatum: 19. 10. 2001

Herausgeberin, Medieninhaberin  
Homosexuelle Initiative  
(HOSI) Wien – 1. Lesben- und Schwulenverband Österreichs

Mitgliedsorganisation der International Lesbian and Gay Association (ILGA), des European Council of AIDS Service Organisations (EuroCASO), des International Lesbian Information Service (ILIS) und der International Lesbian and Gay Youth Organisation (IGLYO)

Chefredaktion  
Mag. Kurt Krickler

Redaktion  
Britta Stroj  
Ing. Christian Högl  
Dr. Gudrun Hauer  
Martin Weber

Artdirektion, Layout & Produktion  
Christian Högl (www.creativbox.at)  
Friedl Nussbaumer

Anzeigenakquisition  
Alfred Guggenheim  
Kurt Krickler

Druck  
Melzer Druck Ges.m.b.H.,  
Breitenfurterstr. 231, 1230 Wien

Redaktions- und Erscheinungsort  
HOSI Wien, Novaragasse 40,  
1020 Wien, Tel./Fax (01) 216 66 04  
lambda@hosiwien.at  
www.hosiwien.at

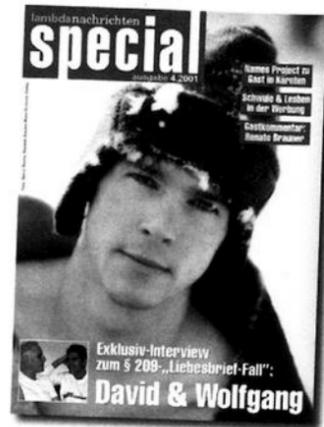
Konto  
CA 0023-57978/00, BLZ 11.000

LeserInnenbriefe, Material und Beiträge für die Zeitung sowie Bestellungen dieser und früherer Ausgaben der LN an obige Adresse. Abonnement-Preis für vier Ausgaben (ab # 1/2002): € 20,- Nachdruck nur mit Quellenangabe und gegen Belegexemplar erwünscht!

Erscheinungstermin der nächsten Nummer: 15. Jänner 2002  
Redaktionsschluß: 20. 12. 2001

## special

- IV Der Liebesbrieffall
- VI *Names Project* in Klagenfurt
- VII Aus dem Hohen Haus: Finnische Verhältnisse
- VIII Ein Chamäleon für Wien
- VIII Aus für Gloria & Marlene?
- VIII CSD sucht neuen Vorstand
- IX Autonome Trutchn
- X Selbstbeichtigungssaktion geht weiter
- X Faszinierende schwedische Bilderwelt
- XI Gastkommentar von Stadträtin Renate Brauner
- XII *Gayboy online* im neuen Gewand
- XII Der neue HOSI-Dienstag
- XII Pink Papers
- XIII The Commercial Closet
- XIV Sport-News



# § 209: Warten auf den Verfassungsgerichtshof

Die Mitglieder des Verfassungsgerichtshofs: sitzend, v.l.n.r.: Claudia Kahr, Eleonore Berchtold-Ostermann, Karl Korinek, Ludwig Adamovich, Kurt Gottlich, Lisbeth Lass; stehend, v.l.n.r.: Gerhart Holzinger, Peter Oberndorfer, Kurt Heller, Rudolf Müller, Hans Georg Ruppe, Siegbert Morscher, Karl Spielbüchler, Willibald Liehr.

Würden Sie diesen Leuten einen Gebrauchtwagen abkaufen?

FOTO: VERFASSUNGSGERICHTSHOF

VON KURT KRICKLER

So wie es nun aussieht, wird wohl der Verfassungsgerichtshof entscheiden, wie es beim § 209 weitergeht. Die blau-schwarze Regierung und Parlamentsmehrheit wird aller Voraussicht nach vor diesem Entscheid in dieser Sache nichts unternehmen, weil sich die Koalitionsparteien nicht einigen können. Die FPÖ, die teilweise vorgibt, eine Reform zu wünschen, findet sich plötzlich in der früheren Rolle der SPÖ wieder: Sie ist in Geiselhaft der kleineren Koalitionspartnerin – denkt aber natürlich nicht im Traum daran, wegen dieses „Orchideenthemas“ (O-Ton Ewald Stadler) einen Koalitionsstreit vom Zaun zu brechen (vgl. Beitrag auf S. 9). Ein kleiner, aber feiner Unterschied

besteht allerdings: Während die SPÖ alle ihre Abgeordneten auf Abschaffungs-Linie gebracht hat, ist die FPÖ keineswegs geschlossen für die Streichung. Bei einer freien Abstimmung wäre wahrscheinlich sogar zu bezweifeln, ob überhaupt 13 FPÖ-Abgeordnete für die Aufhebung votieren würden, damit mit den roten und grünen Stimmen eine Mehrheit zustande kommen könnte. Da müßte wohl vorher erst der ja bekanntlich auch Männern zugeneigte Alt-Parteiobmann Jörg Haider ein – ohnehin längst fälliges – Machtwort sprechen. Aber dazu ist Haider wohl zu feig.

Die Untätigkeit und Lähmung der Koalition in dieser Frage haben natürlich auch ihr Gutes: Sie kann keinen dieser faulen und absurd-grotesken Kom-

promisse beschließen, die von ÖVP-Justizsprecherin Maria Fekter seit einiger Zeit immer wieder nebulos ins Spiel gebracht werden.

## Skepsis angebracht

Wie wird aber der Verfassungsgerichtshof entscheiden? Allgemein herrscht die optimistische Annahme vor, daß er den menschenrechtswidrigen Paragraphen als verfassungswidrig aufheben wird. Dieser Optimismus, den der Autor dieser Zeilen im übrigen nie geteilt hat, wurde auf einer Pressekonferenz am 20. September 2001 vom Präsidenten und vom Vizepräsidenten des VfGH wohl in zweierlei Hinsicht leicht gedämpft. Zum einen, was den Zeithorizont betrifft: Es wurde bekanntgegeben, daß die Beschwerde gegen

§ 209 nicht auf der Tagesordnung der Oktober-Session des VfGH stehe. Man wisse zwar, daß „die Politik auf uns wartet“, aber die Sache sei „äußerst schwierig und sensibel“, erklärte Präsident Ludwig Adamovich. Die nächste Möglichkeit zur VfGH-Entscheidung ist die Dezember-Session, aber es sei noch nicht sicher, ob die Sache dann auf der Tagesordnung stehen werde. Vizepräsident Karl Korinek schränkte überdies ein, daß noch gar nicht feststehe, ob der VfGH wirklich „in die Sache einsteigen“ werde.

Zum anderen hinterließen die weiteren Erklärungen Adamovichs auch Zweifel, ob die Sache wirklich schon „gegessen“ sei und für die Menschenrechte positiv ausgehen würde. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Verfassungsmäßigkeit des

§ 209 unter Berufung auf „Expertenmeinungen und Erfahrungstatsachen“, die die sogenannte Prägungstheorie vertraten, bereits 1989 in einem Verfahren festgestellt wurde (vgl. LN 3/01, S. 29). Jetzt stelle sich daher für den VfGH im Vorfeld zunächst einmal die Frage, ob es neue Erkenntnisse gibt, die diese Expertenmeinungen in Frage stellen. Zu sagen, daß „die Prägungstheorie nie gestimmt hat“, werde laut Adamovich nicht ausreichen: „Das muß etwas sein, was 1989 nicht auf dem Tisch lag“. Dies scheint mir allerdings eine grobe Fehleinschätzung zu sein, wie später noch erläutert wird.

Außerdem, so hieß es auf der Pressekonferenz, müsse noch geklärt werden, ob es Aufgabe des Antragstellers ist zu beweisen, ob etwas und was neu ist – oder ob das vom VfGH selbst, z. B. mit einem Gutachten erhoben werden muß. Dann werde man überlegen, was tatsächlich neu ist – und erst in dritter Linie „erfolgt dann allenfalls der Einstieg in die Sache“, präzisierte Korinek.

Das verheißt nichts Gutes. Blenden wir zurück: Bei dem erwähnten Verfahren handelt es sich um eine Individualbeschwerde, die ein Betroffener – Walter Zukrigl – praktisch im Auftrag und mit Unterstützung der HOSI Wien im November 1988 eingebracht hatte. Für die HOSI Wien als Verein war es ja nicht möglich, selber eine solche Beschwerde einzubringen. Die HOSI Wien hatte damals auch die gesamten Verfahrenskosten – vertreten war Zukrigl durch Rechtsanwalt Otto Dietrich – übernommen und dafür jahrelang gespart und Fundraising durch Spendenaufrufe usw. betrieben. Immerhin beliefen sich die Gesamtkosten auf rund S 350.000.–<sup>1</sup>

## Echtes Skandalurteil

Das damalige VfGH-Urteil war ein echter Skandal (vgl. LN 2/90, S. 10 ff). Obwohl der HOSI-Anwalt einen 67seitigen Schriftsatz mit ausführlichen Argumenten, Studien und Gutachten, die zur Aufhebung ähnlicher Bestimmungen im Ausland

geführt hatten, vorgelegt hatte, wurden seine Ausführungen von den Verfassungsrichtern in ihrem Urteil in genau drei Sätzen zusammengefaßt, während den Argumenten der Regierung, deren Schriftsatz insgesamt nur 14 Seiten umfaßte, auf sieben Seiten Raum gegeben wurde. Die eigentliche „Begründung“ des Urteils, die in Wirklichkeit gar keine war, erstreckte sich auf zwei der insgesamt 16 Seiten umfassenden Urteilsausfertigung. Die Richter beriefen sich ausschließlich auf die von der Regierung vorgebrachten Argumente, die im wesentlichen aus den Expertenmeinungen bestanden, die seinerzeit 1970/71 anlässlich der Aufhebung des Totalverbots und der Einführung des § 209 vorgebracht wurden. Die neueren Expertenmeinungen, die im Schriftsatz des HOSI-Anwalts ausführlich dargelegt worden sind, wurden vom VfGH nicht einmal ignoriert, wahrscheinlich nicht einmal gelesen, denn sonst wären seine Entscheidung und seine Begründungen in der Form nicht möglich gewesen. Dieser Verdacht muß sich anhand des Urteils wirklich aufdrängen.

Das heißt aber, daß es jetzt nicht darum gehen kann, etwas auf den Tisch zu legen, was es 1989 noch nicht gab, sondern darauf zu bestehen, daß das damals auf den Tisch Gelegte ordnungsgemäß und sachlich gewürdigt wird. Denn seit 1989 hat sich nicht wirklich Neues ergeben, außer daß auch die letzten Länder, darunter Deutschland, das meist als Vorreiter erhalten muß, ihre unterschiedlichen Mindestaltersgrenzen aufgehoben haben und daß die Europäische Menschenrechtskommission in Straßburg in einer britischen Beschwerde die Konventionswidrigkeit solcher unterschiedlicher Mindestaltersgrenzen grundsätzlich festgestellt hat. Auf wissenschaftlichem Gebiet haben sich keine neuen Erkenntnisse ergeben, zumindest nicht seit 1989, weil, wie gesagt, bereits damals die Prägungstheorie längst allgemein als falsch und obsolet angesehen wurde – außer bei den Verfassungsrichtern und einigen offenbar einflußreichen Politikern.



Die neueren Expertenmeinungen, die im Schriftsatz des HOSI-Anwalts ausführlich dargelegt worden sind, wurden vom VfGH nicht einmal ignoriert, wahrscheinlich nicht einmal gelesen, denn sonst wären seine Entscheidung und seine Begründungen in der Form nicht möglich gewesen. Dieser Verdacht muß sich anhand des Urteils wirklich aufdrängen.

## Nazi-Propaganda

Die Aufgabe des VfGH müßte es also folglich sein, herauszuarbeiten, ob und wie sich die Expertenmeinungen seit den Ausführungen und Begründungen in der Regierungsvorlage 1970, auf die sich der VfGH 1989 ausschließlich stützte, geändert haben. In diesem Fall könnten wir einigermaßen beruhigt sein: Die Gutachter, die damals ihre homophoben und reaktionären Vorurteile als wissenschaftliche Expertenmeinungen verbrämt haben, sind Gott sei Dank schon alle tot. Heute würde wohl kein Experte und keine Expertin, der/die noch einen Ruf zu verlieren hat, sich trauen, derartigen Unsinn zu verzapfen.

Ein Gutteil der Erläuterungen zu den vier 1971 eingeführten Homosexuellenparagrafen stammte aus der Feder Roland Graßbergers, der Professor für Strafrecht, Strafvollzugsrecht und Kriminologie an der Universität Wien war. Kostproben seiner „wissenschaftlichen“ Ergüsse von damals haben wir anlässlich seines Todes im August 1991 veröffentlicht (LN 4/91, S. 22). Auf Graßberger, der Homosexualität als „Entartungserscheinung“ bezeichnete, deren „unerbittliche“ Bekämpfung er forderte, beriefen sich schon jene Nazis, die während des Dritten Reiches auch in Deutschland für die Einführung der Strafbarkeit der weiblichen Homosexualität – allerdings vergeblich – plädierten.

Dies ist ein augenfälliges Beispiel dafür, wie lückenhaft die sogenannte Entnazifizierung auch in der österreichischen Justiz(wissenschaft) war und wie nationalsozialistisches Gedankengut bis zum heutigen Tag nachwirkt. Etwas überspitzt kann man durchaus sagen, daß heute immer noch Menschen eingesperrt werden, weil dieses Nazi-Gedankengut über Regierungsvorlagen und VfGH-Urteile bis heute tradiert wurde. Eigentlich müßte der VfGH seine Aufgabenstellung noch weiter ausdehnen und sich anschauen, was es seit der anti-homosexuellen Nazi-Propaganda vor 1945 an neuen ExpertInnenmeinungen gibt, denn in Wirklichkeit ist der

<sup>1</sup> Über das damalige Verfahren berichteten die LN in folgenden Ausgaben: 1/89, S. 31, 2/89, S. 10 f, und 2/90, S. 10 ff.

österreichische Stand von 1971 jener Nazideutschlands von vor 1945.

Das VfGH-Urteil war, wie gesagt, ein veritabler Skandal. Die HOSI Wien verabschiedete auf ihrer Generalversammlung im Februar 1990 einen geharnischten Offenen Brief an den Verfassungsgerichtshof, in dem wir dieses „Skandalurteil“ und seine Begründung als „internationale Blamage ersten Ranges“ bezeichneten. Es war wirklich mehr als schleißig.

#### Rücktrittsreife Richter oder ein Fall für die drei Weisen

Die 14 Richter des Verfassungsgerichtshofs sind nun in einem schweren Dilemma. Einerseits können sie sich – immerhin ist inzwischen ein neues Jahrtausend angebrochen – nicht mehr auf die Nazi-Propaganda aus der Regierungsvorlage 1971 berufen und diese neuerlich zur Grundlage ihrer Entscheidung machen. Dort steht ja z. B. auch der inzwischen zur allgemeinen Lachnummer gewordene unsägliche Schmarren über die weibliche Homosexualität – als Begründung, warum § 209 nicht für lesbische Beziehungen gilt: *Schließlich wären die Tathandlungen in der Regel nur schwer faßbar. Die Grenzen zwischen freundschaftlichen und Zärtlichkeitsbezeugungen, Berührungen im Zug von Hilfeleistungen bei der Körperpflege udgl. einerseits und echten gleichgeschlechtlichen Akten andererseits entzogen sich weitgehend der Feststellung im Strafprozeß.* Auch der VfGH entblödete sich 1989 nicht, diese Stelle wieder zu zitieren. Heute sitzen im VfGH aber immerhin drei Frauen – die können dann wenigstens ihren männlichen Kollegen Ad-hoc-Aufklärungsunterricht über weibliche Sexualität geben. Nein, es ist einfach unmöglich und undenkbar: Auf diese „Ex-

pertenmeinungen und Erfahrungstatsachen“ von 1971 kann der VfGH heute nicht mehr zurückgreifen, ohne sich bis aufs Hemd zu blamieren – selbst dann nicht, wenn es nicht gelänge, neue grundlegende Erkenntnisse vorzubringen, die sich seit 1989 ergeben haben (was, wie vorhin ausgeführt, nicht wirklich möglich sein wird).

Andererseits sitzen in dem 14köpfigen Gremium noch fünf Richter, die an der Entscheidung aus 1989 mitgewirkt haben: Präsident Ludwig Adamovich, Vizepräsident Karl Korinek sowie Kurt Gottlich, Kurt Heller und Karl Spielbüchler. Wie sollten die plötzlich einen etwaigen Meinungsumschwung erklären? Sie werden in unauf lösblichen Argumentationsnotstand geraten. Sie könnten sich natürlich damit rechtfertigen, daß Zukrigl mit seiner Beschwerde später auch in Straßburg abblitzte, aber: Erstens trifft der Vorwurf, daß man den auf Nazi-Gedankengut basierenden Argumenten der Bundesregierung aufgesessen ist, natürlich auch die damals mit der Sache befaßte Europäische Menschenrechtskommission, und zweitens hat diese wenigstens 1997 ihren Fehler bei der vorhin erwähnten britischen Beschwerde korrigiert.<sup>2</sup>

Eigentlich bleibt diesen fünf Richtern daher nur eine Konsequenz: Rücktritt. Oder weniger elegant: Sie lassen sich in dieser Sache von den Ersatzmitgliedern vertreten – praktischerweise gibt es derer sechs. In jedem Fall wird es nicht gelingen können, eine Meinungsänderung mit irgendwelchen neuen Erkenntnissen zu begründen, die sämtliche bisherigen Erkenntnisse der Sexualwissenschaft revolutionieren.

Sollte der VfGH unter Berufung auf die Argumente aus 1971 den § 209 nochmals für

verfassungskonform befinden, dann wären wohl alle 14 RichterInnen rücktrittsreif. Das wäre dann ein Fall für drei Weise.

#### Unermeßliche Schuld

Warum die fünf damals beteiligten Richter zurücktreten müssen, ist klar: Sie haben eine Fehlentscheidung getroffen. Da es sich dabei um keine Lappalie, sondern um Dimensionen unermeßlichen Leids handelt, ist Rücktritt die einzige angemessene Konsequenz. Aufgrund dieser Fehlentscheidung wurden seither rund 250 (!) Menschen in Österreich nach § 209 verurteilt und ins Gefängnis geworfen. Vielen wurde dadurch auch die bürgerliche Existenz zerstört. Unermeßlicher Schaden wurde angerichtet. Leider kann man die Verfassungsrichter dafür nicht anderweitig zur Verantwortung ziehen, und leider auch nicht jene, die inzwischen pensioniert sind. Sie würden es verdienen, daß man ihnen ihre ohnehin üppigen Pensionen kürzt, um im Gegenzug jene zu entschädigen, die seit 1989 unter dieser Menschenrechtsverletzung psychisch, physisch und finanziell gelitten haben.

#### HOSI Wien will Geld zurück

Sollte § 209 vom VfGH aufgehoben werden, dann wollen auch wir unser Geld zurück. Es ist nicht einzusehen, daß wir S 350.000,- Schaden haben, weil die Richter des VfGH, wie sich dann herausgestellt haben wird, 1989 ein Fehlurteil gefällt haben.

Es wird jedenfalls spannend, wie sich der VfGH aus dieser Affäre ziehen wird. Ohne Gesichtverlust wird es nicht gehen. Am ehrlichsten wäre es natürlich, er würde den Irrtum und das Fehlurteil aus 1989 einbekennen und sich dafür bei

allen Betroffenen entschuldigen.

Apropos Entschuldigung. Eine solche wäre spätestens nach Aufhebung des § 209 auch vom Nationalrat offiziell fällig. Ähnlich wie in Deutschland, wo der Bundestag im Dezember des Vorjahres in einer Entschließung nicht nur alle homosexuellen NS-Opfer rehabilitierte, sondern auch sein Bedauern darüber zum Ausdruck brachte, daß das Totalverbot nach § 175 im Strafrecht der BRD noch bis 1969 in Kraft blieb (vgl. LN 1/01, S. 42). Auch die HOSI Wien wird eine solche Rehabilitation und Entschuldigung einfordern – für alle, die während des Anschlusses, aber auch nach 1945 aufgrund von § 129 I b und nach 1971 gemäß den §§ 209 und 210 verfolgt und eingesperrt worden sind. Außerdem muß das erlittene Unrecht auch finanziell entschädigt werden, nicht zuletzt durch Anerkennung der aufgrund dieser menschenrechtswidrigen Paragraphen im Gefängnis verbrachten Haftzeiten als Ersatzzeiten für die Pension.

<sup>2</sup> Im Mai 1992 wurde Zukrigls Beschwerde als unzulässig abgewiesen (vgl. LN 3/92, S. 28) – sie war von der HOSI Wien wegen der geringen Erfolgchancen und der hohen Kosten nicht mehr unterstützt worden. 1995 erklärte die Europäische Menschenrechtskommission einen weiteren 209er-Fall aus Österreich für unzulässig, und zwar jenen des früheren Kärntner ORF-Landesintendanten Heinz Felsbach. Die HOSI Wien kritisierte damals die Kommission in Straßburg in einer Presseaussendung heftig dafür, daß auch sie sich in ihrer Entscheidung auf Nazi-Gedankengut gestützt hatte, und richtete auch entsprechende Schreiben an den Präsidenten der Kommission und den Generalsekretär des Europarats (vgl. LN 4/95, S. 25 ff.). Möglicherweise hat unsere damalige Urteilsschelte auch zum Gesinnungswandel der Kommission 1997 im Fall Euan Sutherland gegen das Vereinigte Königreich geführt (vgl. LN 1/98, S. 50 f.).

# § 209: Vermeintlicher Koalitionszwist und andere Scheingefechte

VON KURT KRICKLER

Im Zuge der massenmedialen Festwochen im Juni, Juli und August in Sachen Homosexualität wurde auch viel über die Chancen spekuliert, ob und wann der § 209 endlich fällt. Dabei wurde deutlich, daß es in den beiden Regierungsparteien nach wie vor keine einheitliche Linie gibt. Sowohl in der ÖVP als auch in der FPÖ gibt es unter den Abgeordneten mehr erbitterte GegnerInnen als überzeugte BefürworterInnen einer Abschaffung. Trotz mancher Schmalmeientöne aus der ÖVP (vgl. Bericht auf S. 17) stehen dort die Zeichen jedenfalls nicht auf ersatzlose Aufhebung. Auch unter den FPÖ-Abgeordneten gibt es neben den wenigen notorischen Anhängern einer Abschaffung (Harald Ofner, Eduard Mainoni) auch strikte Ablehner, wie Martin Graf, der in *profil* # 32 vom 6. 8. meinte: *Die FPÖ wurde nicht gewählt und ist nicht in der Regierung, um bei homosexuellen Angelegenheiten eine Liberalisierung vorzunehmen.* Womit er vermutlich recht hat. Ursula Haubner, oberösterreichische Landesrätin und Bundessprecherin der Initiative Freiheitlicher Frauen, außerhalb ihres Bundeslandes aber besser bekannt als Schwester Jörg Haiders, bewegt sich laut *STANDARD* vom 22. 8. hingegen auf ÖVP-Kompromißlinie „16 Jahre für alle“ (vgl. Bericht auf S. 17).

Angesichts dieser internen Meinungsverschiedenheiten in beiden



FOTO: ACHIM BIENIEK/CINETEXT

Medienaussendung der HOSI Wien vom 20. August 2001

#### § 209 StGB – Kein Grund, auf das VfGH-Erkenntnis zu warten

Im Gespräch mit der APA trat gestern (19. 8.) die FPÖ-Vorsitzende und Vizekanzlerin Susanne Riess-Passer dafür ein, in Sachen § 209 das anstehende Urteil des Verfassungsgerichtshofs (VfGH) abzuwarten, und bezeichnete darüber hinaus die Haltung zu Paragraph 209 als „Gewissensentscheidung“, die jede/r Abgeordnete für sich selbst treffen müsse.

„Die HOSI Wien verurteilt dieses taktische Lavieren der FPÖ und ihrer Parteichefin nach dem Motto ‚abwarten statt handeln‘ auf dem Rücken der Opfer des menschenrechtswidrigen § 209“, erklärt dazu HOSI-Wien-Obfrau Helga Pankratz. „Anstatt nach ihrer Einsicht, § 209 stelle eine international nicht haltbare Diskriminierung dar, sofort die notwendigen politischen Konsequenzen zu ziehen und für die Aufhebung dieser Menschenrechtsverletzung durch das Parlament zu sorgen, wofür es mit den Stimmen der FPÖ eine Mehrheit gebe, schleicht Riess-Passer mit dieser Haltung wie die Katze um den heißen Brei, um offenbar einer offenen Konfrontation mit der kleineren Koalitionspartnerin ÖVP aus dem Weg zu gehen, und verschleierte nebenbei durch den Verweis auf das individuelle Gewissen der Abgeordneten mehr oder weniger elegant die offenkundige Tatsache, daß in der FPÖ selbst beim besten Willen keine klare Linie in dieser Frage zu erkennen ist.“ Als „typisch populistisch“ bewertet Pankratz die gestrigen Aussagen der FPÖ-Vorsitzenden: „Es ist der opportunistische Winkelzug einer völlig unberechenbaren Partei und ihrer Führerin, die sich gleichzeitig bei den Homosexuellen einschmeicheln und bei potentiell antihomosexuellen Wählerschichten nicht unbeliebt machen will und dabei eiskalt die Menschenrechte homosexueller Menschen dem eigenen Machterhalt opfert, indem sie den Kuschelkurs mit der Schlüssel-ÖVP um keinen Preis aufgeben will, deren notorisch homosexuellenfeindliche Haltung – durch die gesamte Geschichte der 2. Republik – hinlänglich bekannt ist.“

#### Menschenrechte keine Angelegenheit individueller Moralvorstellungen

„Wir halten es auch schlichtweg für ungeheuerlich, den Weiterbestand einer Menschenrechtsverletzung als ‚Gewissensentscheidung‘ den einzelnen Abgeordneten nach eigenem Gutdünken zu überlassen“, ergänzt HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler. „Menschenrechte sind unteilbar und unveräußerlich und dürfen niemals persönlichen Geschmacksfragen unterworfen werden. Demnächst fällt es der FPÖ womöglich noch ein, Volksabstimmungen über die Gewährung bzw. Nichtgewährung von Menschenrechten an bestimmte Gruppen abzuhalten!“

„Jeder Tag des Zuwartens ist zuviel“, ergänzt HOSI-Wien-Obmann Christian Högl. „Jede neue Anzeige und jedes Gerichtsverfahren nach § 209, jede einzelne Stunde, die nach diesem Schandparagraphen verurteilte Menschen in Österreich noch im Gefängnis verbringen müssen, während die FPÖ auf ein Verfassungsgerichtshofurteil wartet, zählt doppelt und dreifach.“

Die Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien fordert die FPÖ auf, dem angekündigten Antrag der Grünen auf ersatzlose Streichung des § 209 bei der erstmöglichen Gelegenheit im Nationalrat nach der Sommerpause zuzustimmen. Das sollte ja kein Problem sein, wenn es die FPÖ-Vorsitzende tatsächlich mit ihren gestrigen Erklärungen gegenüber der APA ernst meint.

Parteien mutet der Befund des *FORMATS* # 34 vom 20. 8., wonach § 209 gar zu einem koalitionsinternen Konflikt im Herbst werden könnte, etwas befremdlich an.

Am 10. August wurde die blauschwarze Regierungsspitze auch bei ihrer Bilanzpressekonferenz auf den § 209 angesprochen. Auch hier das bekannte Bild: Kanzler Wolfgang Schüssel wehrte ab, Vizekanzlerin Susanne Riess-Passer sprach sich für eine rasche Änderung aus – was immer das auch heißen mag (vgl. *KURIER* vom 11. 8.). Konkreter wurden beide kurze Zeit später.

#### Auf dem Altar des Zeitgeistes

Am 19. 8. machte Riess-Passer im Gespräch mit der Austria-Presse-Agentur einen Rückzieher. Zwar blieb sie bei ihrer Forderung nach einer „Änderung“ (sic! – nicht Streichung!), von „rasch“ war aber keine Rede mehr. Im Gegenteil: Die Parteivorsitzenden-Marionette trat dafür ein, das Urteil des Verfassungsgerichtshofs abzuwarten. Die HOSI Wien kritisierte Riess-Passers Äußerungen in einer Presseaussendung am 20. 8. (siehe Kasten links). Schüssel war da konsequenter. Im Sommergespräch in *NEWS* # 34 vom 23. 8. erklärte er: *Ich bin jedenfalls nicht bereit, den Kinder- und Jugendschutz am Altar des Zeitgeistes zu opfern.*

Riess-Passers Taktik ist indes klar: Hebt der VfGH § 209 auf, ist die FPÖ aus dem Schneider: Sie würde sich dann sowohl den parteiinternen Konflikt, den die Festlegung einer einheitlichen Parteilinie unweigerlich mit sich brächte, als auch den Streit mit der Koalitionspartnerin ÖVP ersparen, der dann ebenfalls unvermeidlich wäre. So können sich die FPÖ bzw. jene Teile der Partei, denen die Aufrechterhaltung des § 209 kein fundamentalistisches und fanatisches Herzensanliegen ist, gefrost zurücklehnen und den VfGH die „Drecksarbeit“ machen lassen. Hebt dieser § 209 tatsächlich auf, was allerdings noch nicht so „gegessen zu

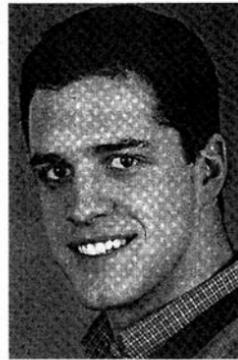


FOTO: BEZIRKSZEITUNG – STADTJOURNAL, 4. BEZIRK

**Homophobe Entgleisungen von Johann Gudenus, FPÖ-Bezirksrat im 4. Wiener Gemeindebezirk: Er warnte in der September-Ausgabe der *Bezirkszeitung – Stadtjournal*: *Wien darf nicht San Francisco werden!***

sein“ scheint, wie die Vizekanzlerin und andere politische BeobachterInnen meinen (siehe Beitrag auf S. 16), dann kann die FPÖ weiterhin ihre verschiedenen Klientelen mit den passenden – und diametral entgegengesetzten – Botschaften zum Thema versorgen und einlullen. Vor den Deix-Figuren im Rieder Bierzelt könnten Burschenschaftler Martin Graf und Dobermann Ewald Stadler die Schuld dann auf den VfGH schieben, während die politisch bewußtlosen Schwulen (Lesben wohl weniger) der potemkinschen Vorsitzenden weiterhin auf den Leim gehen und ihr die Beteuerungen abnehmen können, die FPÖ trete für die Rechte von Homosexuellen ein – ignorierend, daß es immer wieder zu homophoben Entgleisungen von FPÖ-PolitikerInnen kommt, ohne daß Riess-Passer eingreift, wie etwa jener von Johann Gudenus, Bezirksrat im 4. Wiener Gemeindebezirk, der in der September-Ausgabe der *Bezirkszeitung – Stadtjournal* warnte: *Wien darf nicht San Francisco werden!*

Die ÖVP wird bei diesem Szenario auf jeden Fall die große Verliererin sein, denn wenn die FPÖ nicht will, wird es dann keine Ersatzbestimmung, wie sie der ÖVP jetzt

vorschwebt, geben. Die FPÖ kann die Koalitionspartnerin in dieser Frage auf ewig hinhalten bzw. sich eine neue Regelung im Tausch gegen etwas, was die FPÖ unbedingt durchsetzen will, teuer abkaufen lassen, denn eine Koalitionsvereinbarung, eine Ersatzbestimmung für den § 209 zu schaffen, gibt es ja nicht.

#### Orchideenthema

Daß die Sache in der FPÖ längst nicht ausgestanden ist, zeigte sich nach Riess-Passers Vorstoß an der heftigen Kritik des Ex-FP-Abgeordneten und Neo-Volksanwalts Ewald Stadler, der in *profil* # 36 vom 3. 9. dazu meinte: *Das ist eine falsche Schwerpunktsetzung. Ich halte es für verfehlt, daß sich die FPÖ zu diesem Thema äußert. Eine Änderung der Gesetzeslage ist weder im Sinne unserer Parteiprogramm, noch verstehen das unsere Wähler. Wir sollten wichtigere Sorgen haben, als uns um Orchideenthemen anzunehmen. Wohin das beim LiF geführt hat, ist bekannt.*

Während ÖVP und FPÖ sich also partei- und koalitionsintern noch zu einer eindeutigen Haltung zusammenraufen müssen, gab es Unterstützung von der evangelischen Kirche. Peter Karner, Superintendent der evangelisch-reformierten Kirche, und Robert Kauer, lutherischer Oberkirchenrat, sprachen sich auf einer Pressekonferenz am 8. August in Wien für die Aufhebung des § 209 und ein einheitliches Mindestalter für alle aus. Sie brachen dabei übrigens auch eine Lanze für die Anerkennung gleichgeschlechtlicher PartnerInnen-schaften und legten eine Liste evangelischer Gotteshäuser vor, in denen homosexuelle Lebensgemeinschaften gesegnet werden. 1999 hatte die reformierte Kirche bekanntlich ja beschlossen, eigene Segnungsgottesdienste für gleichgeschlechtliche Paare zuzulassen.

Auch in der RichterInnenschaft und bei den StaatsanwältInnen gibt es unterschiedliche Haltungen

zum § 209. Zwei Fälle sorgten im August und Anfang September für breites Medienecho (siehe dazu Beitrag in diesem *LN special* auf S. IV). In einem der Fälle wurde erstmals auch die Diversion angewendet, wogegen der Staatsanwalt aber prompt berief.

Auf eine Anfrage des SP-Abgeordneten Hannes Jarolim (Parlaments-Dok. 2656/J XXI GP), ob daran gedacht sei, die Diversion verstärkt auf § 209-Fälle anzuwenden, erklärte FP-Justizminister Dieter Böhmendorfer in seiner Antwort (Dok. 2612/AB), daß bereits im Einführungserlaß des Justizministeriums zur Strafprozeßnovelle 1999 darauf hingewiesen wurde, daß bei Sexualstraftaten bzw. mit Freiheitsstrafen bis zu fünf Jahren bedrohten Delikten – worunter eben auch § 209 fällt – nur besonders gelagerte Einzelfälle für die Diversion in Betracht kommen. Er sehe daher keine Veranlassung, „dieses Rechtsinstitut in Verfahren nach § 209 verstärkt anzuwenden“. Laut *Wiener Zeitung* vom 31. 8. hätte Böhmendorfer aber schon wiederholt betont, er hätte kein Problem mit der Streichung des § 209, er warte jedoch auf Signale des Klubs. Ein weiteres Beispiel für die Doppelstrategie der FPÖ, möglichst viele WählerInnenschichten durch ihre unterschiedlichen Botschaften bei der Stange zu halten, die die HOSI Wien in ihrer Aussendung so heftig kritisierte. Leider scheinen aber viele Schwule darauf hereinzufallen, leider auch Funktionäre von Schwulenvereinen, denen man eigentlich mehr politisches Bewußtsein zutrauen würde.

Die beiden erwähnten 209er-Fälle nahm die HOSI Wien dann auch zum Anlaß für eine weitere Presseaussendung am 28. August, in der wir unsere Selbstbeichtigungsaktion „Auch ich habe gegen § 209 verstoßen!“ (vgl. *LN special* auf S. X) vorstellten (siehe Kasten auf S. 12). Die Aktion fand ihren Niederschlag in den Mainstream-Medien (*DER STANDARD* vom 29. 8., *Falter* # 36 vom 5. 9., *die linke* # 13 vom 14. 9.) im rabiat-katholischen Fundi-Blatt *Der 13*. (September-

FOTO: HERRGOTT



**Im Sommergespräch in *NEWS* # 34 vom 23. 8. erklärte Schüssel: *Ich bin jedenfalls nicht bereit, den Kinder- und Jugendschutz am Altar des Zeitgeistes zu opfern.***

Ausgabe) sowie in deutschen Schwulen- und Lesbenmedien (*QUEER* und *Männer aktuell* vom Oktober). Auch sonst war die HOSI Wien in den letzten Monaten in Sachen § 209 (und Lesben- und Schwulenehe) wieder stark in den Medien präsent und hatte alle Hände voll zu tun, diverse JournalistInnen in diesen Angelegenheiten zu briefen. Neben den an anderer

Stelle erwähnten ORF-Beiträgen in *Report* und *Thema* – letzterer wurde von der *Kronenzeitung*-TV-Kritik als problematisch, weil angeblich unausgewogen bezeichnet – gab es Radio-Interviews zu § 209 mit Generalsekretär Kurt Krickler am 20. 8. und Obfrau Helga Pankratz am 23. 8. im deutschen Schwulenfunk, mit Obmann Christian Högl am 29. 8. auf FM4. Der Autor dieser Zeilen diskutierte am 5. 8. auch in einer Live-Anrufsendung mit HörerInnen des *Krone Hit R@dios* über die einschlägigen Themen.

#### Gesetzesbegutachtung

Die HOSI Wien nahm im August auch das Begutachtungsverfahren für den Entwurf eines Strafrechtsänderungsgesetzes 2001 zum Anlaß, in ihrer Stellungnahme dazu abermals die ersatzlose Streichung des § 209 einzufordern. Die HOSI Wien unterstützte auch ausdrücklich die im Entwurf vorgeschlagene Ergänzung des § 90 StGB, wonach Genitalverstümmelung bei Mädchen/Frauen ein strafrechtlich relevantes Delikt werden soll.

Übrigens: § 209 wäre schon in den 1980ern abgeschafft worden, hätten wir Homosexuelle damals nicht soviel Wirbel gemacht. – Das erklärte Ex-ÖVP-Generalsekretär und Ex-Abgeordneter Michael Graff in einer Debatte in *NEWS* # 30 vom 26. 7. mit Bischof Andreas Laun und Abgeordneter Ulrike Lunacek. Ein netter Zufall – sowohl Laun als auch Graff wurden ja 1995 wegen ihrer homosexuellen Neigungen vom Autor dieser Zeilen

Medienausendung der HOSI Wien vom 28. August 2001

**HOSI Wien ruft auf zur Selbstbeziehungsaktion  
„Auch ich habe gegen § 209 verstoßen!“**

„Nach dem skandalösen Urteil in Wiener Neustadt vergangenen Freitag und da heute am Landesgericht Wien schon wieder ein Mann wegen dieses menschenrechtswidrigen Paragraphen vor Gericht steht, hat sich die HOSI Wien entschlossen, die von ihr vor kurzem ins Leben gerufene Selbstbeziehungsaktion ‚Auch ich habe gegen § 209 verstoßen!‘ jetzt breit öffentlich zu lancieren, um § 209 endlich zu Fall zu bringen“, erklärt Obfrau Helga Pankratz. „Bei dieser Aktion haben wir Anleihe genommen bei einer ähnlichen Kampagne in den 70er Jahren in Deutschland, bei der rund 400 mutige und teilweise sehr prominente Frauen die teilweise Entkriminalisierung des Schwangerschaftsabbruchs dadurch beschleunigt haben, daß sie in einer vielbeachteten Selbstbeziehungsaktion in der illustrierten *stern* bekannten: ‚Ich habe abgetrieben!‘“

„Sinn der Aktion ist es“, erklärt HOSI-Wien-Obmann Christian Högl, „zu zeigen, daß § 209 Unrecht ist. Jene, die sich heute dazu bekennen können, weil ihre ‚Tat‘ verjährt ist bzw. weil die jugendlichen Partner nicht bekannt sind, geben durch ihr Bekenntnis zu verstehen, daß ein Verstoß gegen § 209 nichts Schlechtes ist, wofür sie sich schämen oder genieren. Natürlich ist ein Ziel der Aktion auch, § 209 lächerlich zu machen und ad absurdum zu führen, damit auch die letzten Hardliner in der ÖVP und FPÖ sehen, daß sie auf verlorenem Posten stehen.“

Gegen § 209 kann im Prinzip jede/r verstoßen – nämlich als Mit- bzw. BeihilfäterIn. Als KomplizInnen kommen z. B. jene in Frage, die nach § 209 verbotene Sexualkontakte wissentlich ermöglichen bzw. unterstützen, etwa weil sie dem Paar ein Bett oder die Wohnung zur Verfügung stellen. Sie können sogar selbst Jugendliche unter 18 sein!

„Am schönsten“, meint Pankratz weiter, „wären in der Tat Testimonials von Müttern, Vätern, Schwestern und besten FreundInnen, die bekennen: ‚Ja, ich habe gegen § 209 verstoßen, indem ich meinem 16jährigen Sohn/Bruder/Freund das Wochenendhaus/meine Wohnung überließ, damit er mit seinem 19jährigen Freund allein sein konnte.‘ Oder Taxi-Orange-Robert könnte erklären: ‚Auch ich habe gegen § 209 verstoßen, weil ich einen 24jährigen Bekannten, dem der Führerschein entzogen worden war, zum Rendezvous mit seinem 17jährigen Freund chauffiert habe.‘“

**Hermes Phettberg, Kurt Krickler und Friedl Nussbaumer  
„Erstbekenner“  
Notfalls Asyl in Schweden**

Die ersten Bekenner haben sich bereits als 209er-„Täter“ geoutet, um die Aktion zu lancieren: Hermes Phettberg und die beiden HOSI-Wien-Aktivistinnen Kurt Krickler und Friedl Nussbaumer. Näheres auf der HOSI-Wien-Homepage [www.hosiwien.at](http://www.hosiwien.at). „Ich habe keine Angst vor polizeilicher oder gerichtlicher Verfolgung“, erklärt Krickler, „ich würde auch keine Sekunde zögern, in Schweden um politisches Asyl anzusuchen, sollten es die Strafverfolgungsbehörden wagen, ein Verfahren gegen mich einzuleiten. Da die Politik bei der Beseitigung dieser Menschenrechtsverletzung dermaßen versagt, ist ziviler Ungehorsam das Gebot der Stunde. Ich hoffe, daß sich viele der Aktion anschließen werden.“

geoutet. Graff, der sich die Aufhebung des § 209 „schon vorstellen“ kann, meinte allen Ernstes: *Wir hätten das damals im Justizausschuß auch gemacht. Doch dann sind die Homosexuellen dahergekommen, haben ein riesiges Trara gemacht, worauf die Konservativen ihre Kanonen in Position gebracht haben, und dann ist nichts mehr gegangen.* – Jetzt wissen wir es: Wir sind selber schuld! Hätten wir doch ÖVP-Politiker wie Herrn Graff nur in Ruhe arbeiten lassen, uns brav und still verhalten, dann hätten die das schon gemacht! Wahrscheinlich hätten wir auch schon längst die Eingetragene PartnerInnenschaft, wenn nicht ständig ein paar rabiate Schwule und Lesben die Sache so hochspielen – wetten!?

**Klestil & Dichand**

Und wer meldete sich in den letzten Wochen und Monaten sonst noch zu Wort in der Debatte um den § 209? Etwa Ex-Präsidentengattin Edith Klestil im *profil*-Gespräch über Österreich (# 36 vom 3. 9.), die 14 Jahre auch für Mädchen für zu niedrig und eine Vereinheitlichung bei 16 für gut hält. Auch zur Homo-Ehe nahm sie Stellung: *Eheähnlich: ja. Ehe: nein.*

Auch der Präsident der Wiener Anwaltskammer tritt für eine einheitliche Mindestaltersgrenze für alle ein – *eventuell unter Neu-Festset-*

*zung des Schutzalters* (KURIER vom 16. 9.). 14 Jahre scheinen auch Hans Dichand zu niedrig zu sein, der als „Eule“ in seiner *Kronenzeitung* am 10. 9. nicht nur das Fehlen einer „seriösen“ Debatte über eine „Angleichung des Schutzalters für Heterosexuelle, Schwule und Lesben“ bitter beklagt, sondern auch den Zeitgeist in der Rechtsprechung und die massenmedialen Festwochen: *Seit Wochen findet mit riesigem publizistischem Aufwand – im Fernsehen wird darüber immer wieder tendenziös berichtet – eine Kampagne statt, die die sofortige Aufhebung des § 209 StGB fordert.*

Die Diskussion um § 209, die mit den Terroranschlägen vom 11. September schlagartig abgebrochen ist, wird sicherlich wieder aufgenommen werden, spätestens anlässlich der Behandlung der Materie im Nationalrat – Grüne und SPÖ haben ja bereits angekündigt, daß sie ihre Anträge auf Streichung des § 209 wieder einbringen werden – oder der Entscheidung des Verfassungsgerichtshofs, die schon im Dezember fallen könnte.

Am 10. Oktober befaßte sich auch der Petitionsausschuß des Parlaments mit § 209. Eine entsprechende Petition wurde dem Justizausschuß zugewiesen. Grüne und SPÖ wollten, daß von Schüssel, Riess- Passer und Böhmendorfer Stellungnahmen eingeholt werden. Das wurde von blau-schwarz abgelehnt.

**PRIDE**  
Das lesbisch/schwule Bundesländermagazin

**Wir machen Meinung!**  
Das Magazin für Lesben und Schwule aus den Bundesländern

PRIDE, Postfach 43, A-4013 Linz  
E-mail: [pride@hosilinz.at](mailto:pride@hosilinz.at)  
Web: [www.pride.or.at](http://www.pride.or.at)

# Gleichgeschlechtliche PartnerInnenschaften Gleichstellung in Einzelgesetzen

VON KURT KRICKLER

Über die gemeinsame BürgerInnen-Initiative *Gleich viel Recht für gleich viel Liebe* von neun österreichischen Lesben- und Schwulenorganisationen an den Nationalrat haben wir in den *LN* regelmäßig und stets aktuell berichtet, zuletzt in der # 3/01, S. 16 f. Auch darüber, daß der Petitionsausschuß die BürgerInnen-Initiative an den Justizausschuß weitergeleitet hat, wo sie immer noch unbehandelt liegt, ohne den Vorschlag der Einreicher aufgegriffen zu haben, Stellungnahmen von Bundeskanzler, Vizekanzlerin und verschiedener MinisterInnen einzuholen, und daß dies daraufhin die Grünen mittels parlamentarischer Anfragen nachgeholt haben. Die Stellungnahmen der einzelnen Regierungmitglieder, die untereinander koordiniert und abgeglichen wurden und teilweise wortident sind, liegen nun vor. Wir zitieren aus den interessantesten Antworten:

Auf die Fragen *Wie beurteilen Sie die rechtliche Situation von lesbischen Frauen und schwulen Männern in der österreichischen Rechtsordnung? Was halten Sie generell von der Forderung „Gleich viel Recht für gleich viel Liebe“? und Gibt es Ihrerseits grundsätzliche Bedenken hinsichtlich diskriminierender Bestimmungen in der österreichischen Rechtsordnung für homosexuelle PartnerInnenschaften?* belehrten die Mitglieder der Bundesregierung unisono:

*Nicht jede gesetzliche Ungleichbehandlung ist nämlich schon eo ipso diskriminierend. Eine Verletzung des verfassungsrechtlich verankerten Gleichheitsgrundsatzes liegt vielmehr erst dann vor, wenn der Gesetzgeber gleichwertige Sachverhalte – ohne sachliche Rechtfertigung – ungleich behandelt. Es könne daher nicht davon gesprochen werden, daß unsere Rechtsordnung homosexuelle Partnerschaften grundsätzlich diskriminiert. Erst kürzlich hat der Gesetzgeber durch eine Erweiterung des Angehörigenbegriffs nach § 72 StGB homosexuelle Lebensgemeinschaften heterosexuellen Partnerschaften hinsichtlich straf- und strafverfahrensrechtlicher Privilegierungen gleichgestellt, ihnen beispielsweise das Zeugnisentschlagungsrecht (§ 152 StPO) eingeräumt. [Anm.: vgl. LN 4/98, S. 9] Ansonsten werden homosexuelle Partnerschaften – wie im übrigen auch verschiedengeschlechtliche Lebensgemeinschaften – im Vergleich zu den in einer Ehe lebenden Partnern wegen der Wesenselemente dieser Institution vielfach verschieden behandelt. Veränderungen dieser Rechtslage bedürfen – wie gesellschaftlich relevante Rechtsreformen überhaupt – eines grundlegenden und breiten politischen Diskurses und eines entsprechend gewandelten gesellschaftlichen Bewußtseins. Es ist Aufgabe des Gesetzgebers, diese gesellschaftlichen Entwicklungen aufmerksam zu beobachten und zu gegebener Zeit darauf entsprechend zu reagieren.*



FOTOS: NEWS/MARKUS DEAK



**Die Bundesregierung antwortet:  
Nicht jede gesetzliche Ungleichbehandlung ist nämlich schon eo ipso diskriminierend...**

Als nächstes wollten die grünen Abgeordneten wissen, ob es in den die einzelnen Ministerien betreffenden Gesetzen noch diskriminierende Bestimmungen für homosexuelle PartnerInnenschaften gibt und ob die einzelnen MinisterInnen bereit wären, etwaige derartige Bestimmungen dahingehend zu ändern, daß die rechtliche Gleichstellung von hetero- und homosexuellen PartnerInnenschaften sichergestellt ist.

Hier führten die einzelnen Minister die in ihr Ressort fallenden diskriminierenden Gesetze brav auf, und zwar der Justizminister das Ehe- und Adoptionsrecht (ABGB), das Fortpflanzungsmedizin- und das Wohnungseigentumsgesetz, das Mietrecht, die Zivilprozeßordnung und den § 209, der Sozialminister das ASVG und die anderen Sozialversicherungsgesetze sowie das Opferfürsorgegesetz, der Finanzminister das Einkommensteuergesetz, das Erbschafts- und Schenkungssteuergesetz und

die Bundesabgabenordnung, der Innenminister das Fremden- und das Asylgesetz. Beim Kanzler, bei der Ministerin für öffentliche Leistung und Sport (Riess-Passer), beim Wirtschaftsminister und bei der Außenministerin ressortieren laut ihren eigenen Angaben keine Bestimmungen, die eine Ungleichbehandlung von homosexuellen PartnerInnenschaften vorsehen.

Grundsätzlich sehen die betroffenen MinisterInnen, wie sich ja aus ihrer oben zitierten grundsätzlichen Einschätzung ableitet, in all den diskriminierenden Bestimmungen keine sachlich ungerechtfertigten Ungleichbehandlungen. Sollte es sich jedoch ergeben, daß solche dennoch bestehen – wobei diese Beurteilung letztlich dem Verfassungsgerichtshof obliegt –, wären sie natürlich alle bereit, für deren Beseitigung einzutreten.

**Gleichstellung in der Bundesabgabenordnung**

FP-Finanzminister Karl-Heinz Grasser kündigte in seiner Anfragebeantwortung auch die Gleichstellung in einem winzigen Teilbereich durch eine Novellierung der BAO an: *In der Bundesabgabenordnung wird derzeit beim Begriff des „Angehörigen“ (§ 25 BAO) lediglich auf den Ehegatten abgestellt. Partner aus Lebensgemeinschaften sind nicht Angehörige im Sinne der Bundesabgabenordnung. Allerdings ist im Ende Juli 2001 zur Begutachtung versandten Entwurf eines Abgabenrechtsmittelreformgesetzes eine Erweiterung des Angehörigenbegriffs analog zur Bestimmung des § 72 Strafgesetzbuch für alle Arten von Lebensgemeinschaften – also sowohl heterosexuelle als auch homosexuelle – vorgesehen. Damit besteht künftig für diesen Personenkreis das derzeit nur Ehepartnern eingeräumte Aussageverweigerungsrecht.*

Diese Regelung ist vor allem bei streithaften Steuerverfahren relevant, wenn es um behördlich angeordnete Auskunftsverlangen oder um Zeugenaussagen bei Steuerfahndungen oder in Steuerstrafverfahren geht. Sollte die Novelle wie geplant beschlossen werden, so können sich in Hinblick auch gleichgeschlechtliche Lebensgefährten für befangen erklären und die Aussage in diesen Verfahren verweigern.

Eine weitere Reform zur Gleichstellung hat auch FP-Justizminister Dieter Böhmendorfer in seiner Antwort erwähnt: die Novellierung des Wohnungseigentumsgesetzes dahingehend, daß künftighin auch gleichgeschlechtliche PartnerInnen gemeinsam eine Wohnung erwerben und ins Grundbuch eintragen lassen können. Darüber haben wir bereits in den LN 3/01, S. 19 f, berichtet. Ende August hat die HOSI Wien auch ihre angekündigte Stellungnahme im Rahmen der Gesetzesbegutachtung dem Justizministerium übermittelt.

Ansonsten geben die Antworten der Regierungsmitglieder nicht viel her. Bundeskanzler Schüssel teilt noch mit, daß die Vorbereitungsarbeiten für die Umsetzung der EU-Richtlinie gegen Diskriminierung u. a. aufgrund der sexuellen Orientierung in Beschäftigung und Beruf bereits im Gange seien, sodaß mit einer fristgerechten Umsetzung (Dezember 2003) zu rechnen ist. Über diese EU-Richtlinie haben wir ebenfalls mehrfach berichtet (zuletzt LN # 1/01, S. 36) – durch sie wird Österreich ein Antidiskriminierungsgesetz zumindest für den Arbeitsmarkt erhalten, das auch Lesben und Schwule schützen wird. Die HOSI Wien hat in dieser Angelegenheit auch bereits mit ihrem Lobbying begonnen.

Am 26. September erklärte die SPÖ-Petitionensprecherin und Ausschußvorsitzende Gisela Wurm übrigens nochmals ihre Unterstützung der BürgerInnen-Initiative *Gleich viel Recht für gleich viel Liebe* im Plenum des Nationalrats, als diesem der Sammelbericht der Petitionen vorgelegt wurde. Die TV-Sendung *Hohes Haus* berichtete am 7. 10.

**Großes Medieninteresse**

Auch wenn die Petition an den Nationalrat dort den Sommer über auf Eis lag, war das Thema Lesben- und Schwulenehe – auch nach *Europride* – in den Medien ziemlich präsent, nicht zuletzt durch den Umstand, daß am 1. August die Regelung in Deutschland tatsächlich in Kraft trat und die ersten Paare die Standesämter stürmten. Die BürgerInnen-Initiative schickte an diesem Tag auch eine gemeinsame Presseerklärung aus, in der HOSI-Wien-Obmann Christian Högl betonte: *Die neue Regelung in Deutschland entspricht in vielen Punkten den langjährigen Forderungen, die die HOSI Wien in Österreich zur rechtlichen Absicherung der Partnerschaften von Lesben und Schwulen erhoben hat. Nun wird die Eingetragene Partnerschaft für Österreich immer dringender, da es sehr viele deutsch-österreichische binationale Paare gibt.* Die Austria-Presse-Agentur übernahm den Text der Aussendung für ihre eigene Meldung.

Auch *profil* und *NEWS* widmeten in der Woche 32 der Sache weitere Reportagen, *profil* machte sie sogar zur Cover-Story. HOSI-Wien-FunktionärInnen waren abermals Anlaufstelle für die recherchierenden JournalistInnen, vermittelten Paare, die bereit waren, sich fotografieren zu lassen, und luden die Leute von *NEWS* auch zum Jugendcamp der HOSI Linz an den Attersee ein. Wir stellten zudem unseren umfangreichen europäischen Rechtsvergleich zur Verfügung (ausführliche Infos finden sich in einer eigenen Abteilung am HOSI-Website: [www.hosiwien.at/heiraten](http://www.hosiwien.at/heiraten)).

*Profil* zitierte übrigens – widersprüchliche – Umfrageergebnisse: Im Mai sprachen sich in einer OGM-Umfrage 58 % gegen eine Gleichstellung homosexueller PartnerInnenschaften mit der Ehe aus. Bei einer späteren Erhebung durch das Ifes-Institut war dann eine Mehrheit von 41 % für die standesamtliche Eheschließung von Homopaaren. Gegenüber dem Markt-Institut sprachen sich Ende Juli 45 % für eine Regelung wie in Deutschland aus, nur 38 % waren dagegen. Bei den Unter-30jährigen lag die Zustimmung sogar bei 70 %.

Angeheizt wurde die Debatte um die Lesben- und Schwulenehe zusätzlich durch zwei reaktionäre Beiträge im *STANDARD*: Am 27. Juli erschien ein Gastkommentar des Innsbrucker Psychologen und Psychotherapeuten Heinz Zangerle, der sich um das Kindeswohl in gleichgeschlechtlichen Beziehungen größte Sorgen machte. Zangerle ist Wiederholungstäter: Im Juli schrieb er in der *Tiroler Tageszeitung* gegen *Europride* an und meinte allen Ernstes: *Homosexualität kann durch die Verführung seitens eines älteren Mannes ausgelöst werden* (vgl. LN 3/01, S. 14). Empörte LeserInnen machten ihren Unmut Luft, einige Zuschriften wurden auch abgedruckt. Von Veit Georg Schmidt, dem Präsidenten des CSD Wien, erschien am 7. August ein Gegen-Beitrag. Doch es sollte noch schlimmer kommen:

„Ein Zeichen aggressiver Desinteressiertheit“ lautete der Titel eines im *STANDARD*-Album vom 11. August veröffentlichten Artikels von Gerhard Amendt, seines Zeichens Direktor des Instituts für Geschlechter- und Generationsforschung der Universität Bremen. Darin sprach er mit dem Argument „Kindeswohl“ homosexuellen Eltern und ganz besonders lesbischen Müttern das Recht ab, Kinder zu bekommen. Fast die Hälfte des Artikels widmete der Autor dabei der Ausbreitung seiner Phantasie über eine prototypisch gesetzte „lesbische Frau“, die von „Angst und Ekel“ gegenüber Männern erfüllt



**Enormes Medieninteresse: profil covert die „Homo-Ehe“ in seiner Ausgabe vom 6. 8. 01.**

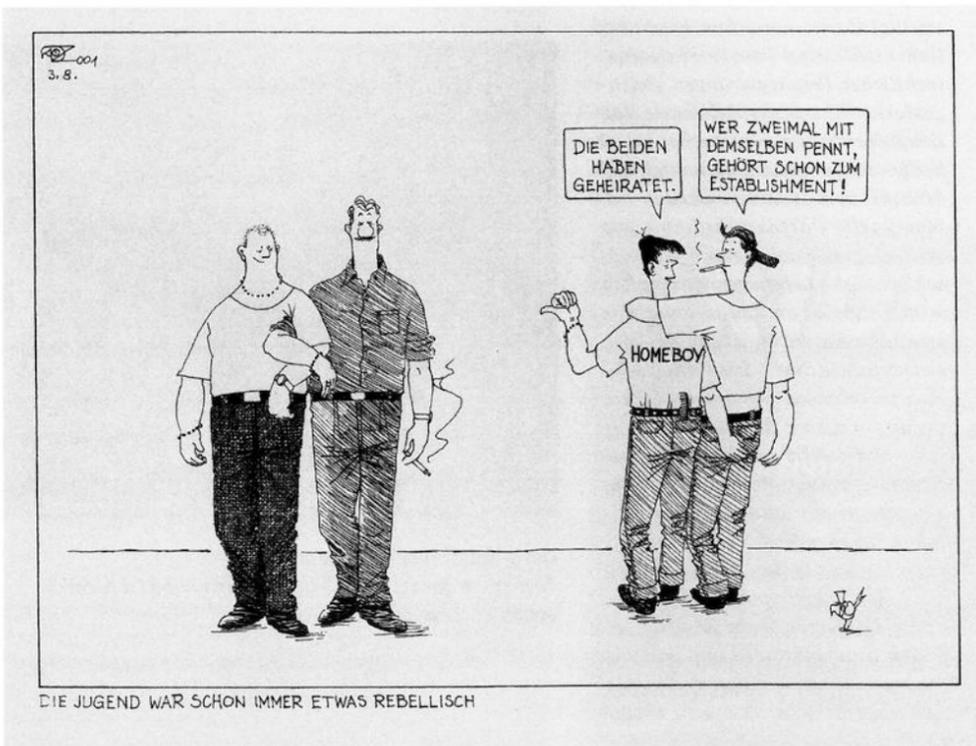
ist, männlichen „Samen raubt“, um nicht „kinderlos bleiben zu müssen“, folgerichtig einen Sohn gebiert, den sie – folgerichtig – wegen ihrer „Verachtung und Angst vor allem Männlichen“ ganz furchtbar quält. Aber, so Amendt weiter: „Natürlich leiden auch Töchter unter der homosexuellen Frau“. Etc.

Bei der HOSI Wien und ihrer Obfrau Helga Pankratz gingen daraufhin zahlreiche E-Mails und Anrufe ein. Viele Frauen bezeichneten sich als „sprachlos vor Ärger und Zorn“ über diesen Artikel. Auch *DER STANDARD* registrierte eine wahre Flut von empörten LeserInnen-Reaktionen. In den folgenden Tagen füllten sie auszugsweise – u. a. jene der HOSI Wien (14. 8.) und der Villa-Frauen (18. 8.) – die Leserbriefspalten.

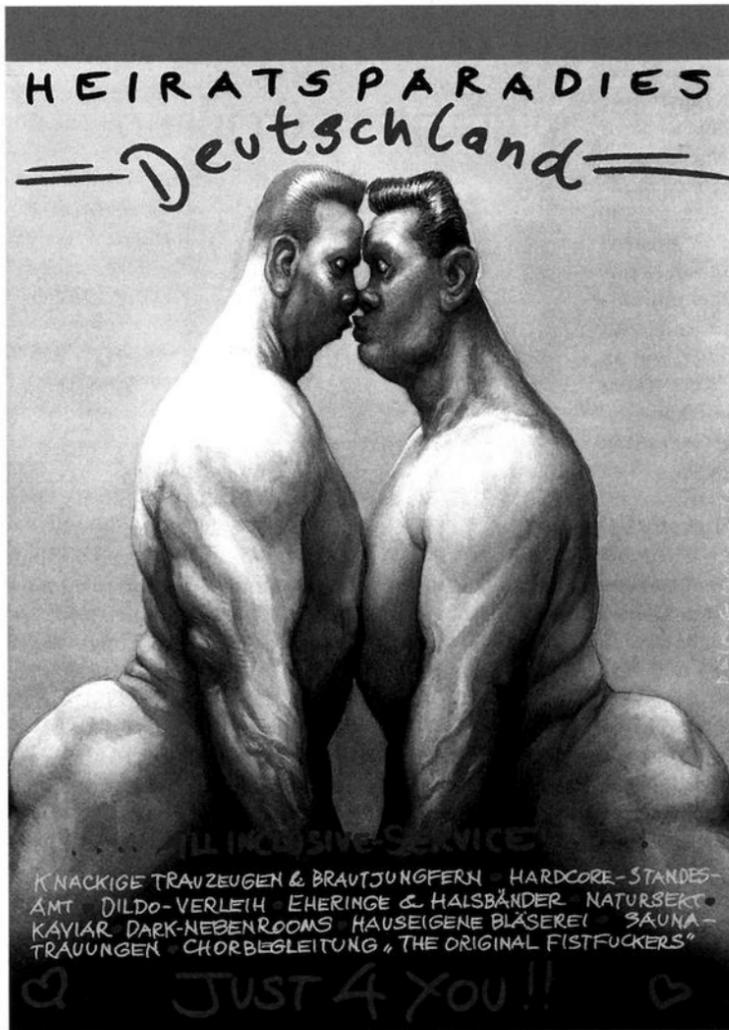
Im *STANDARD* vom 17. 8. gab es einen Kommentar der Psychologin und ehemaligen HOSI-Wien- und LN-Mitarbeiterin Doris Hauberger – „Gegen die Thesen von Gerhard Amendt“, und am 25. 8. erschien unter dem Titel „Begegnung mit dem ‚Fremden‘“, im *STANDARD*-Album schließlich eine weitere Replik von Gudrun Hauer.

„Der Amendt-Artikel ist nur eines der markanteren Beispiele für den Vormarsch reaktionärer Tendenzen in der Wissenschaft“, meint Helga im Rückblick: „Die vielen Reaktionen, die er ausgelöst hat, sind aber ein Beweis dafür, daß wir

KARIKATUR: DIETER ZEHENTMAYR (AUS DER STANDARD VOM 3. 8. 01)



DIE JUGEND WAR SCHON IMMER ETWAS REBELLISCH



Die „Homo-Ehe“ aus der Sicht von Manfred Deix: Just 4 you!!

Mehr von Deix zu Paragraph 209 findet sich auf Seite 59.

nicht schlafen und uns dagegen zu wehren wissen.“

Passend zu dieser Debatte brachte DER STANDARD am 7. August einen Artikel über Mamazonen – lesbische (Ko-)Mütter und ihre Kinder in Wien und Umgebung (www.mamazonen.at).

**Notariatskammer macht Vorstoß**

In einer Pressekonferenz am 27. August stellten die österreichischen Notare ihren Vorschlag vor, durch ein entsprechendes Gesetz

ein öffentliches, von den Notaren verwaltetes PartnerInnenschaftsregister zu schaffen. Sowohl heterosexuelle als auch homosexuelle Paare, die nicht heiraten wollen bzw. können, könnten sich dann notariell registrieren lassen, was vor allem ihre Rechtssicherheit in Vermögensfragen erhöhen würde, denn, so die Notariatskammer, gerade in Sachen Güterregelungen besteht einiger Reformbedarf, auch für heterosexuelle Paare bzw. für Verheiratete. Viele Paare würden wegen ungeklärter Vermögensfragen erst gar nicht heiraten. Flankierend müßten aber auch andere

Gesetze geändert werden, wie etwa Erbschafts- und Schenkungssteuergesetz.

Natürlich würde auch die HOSI Wien eine solche Regelung als weitere Alternative unter verschiedenen Optionen, unter denen die Leute dann auswählen können, begrüßen. Gerade für gleichgeschlechtliche Paare, die ihre Beziehung nicht öffentlich machen wollen, wäre eine solche Regelung ideal. Allerdings kann und darf ein solches notarielles Register die staatlich anerkannte Eingetragene PartnerInnenschaft nicht ersetzen, so unsere Einschränkung, mit der der Autor dieser Zeilen im STANDARD vom 28. 8. auch zitiert wurde.

**Wiener Ehe**

Aber so lange die blau-schwarze Mehrheit im Parlament nicht will – und die Reaktionen bei den Regierungsparteien auf den Vorstoß waren ja nicht gerade enthusiastisch –, wird auch die Notariatskammer scheitern. Apropos nicht wollen und scheitern: Auch die Wiener SPÖ und die zuständige Integrationsstadträtin Renate Brauner wollen nicht – nämlich die „Wiener Ehe“ einführen. Über unsere diesbezügliche Berichterstattung in der letzten Ausgabe der LN war Brauner etwas erbost. Leider konnte sie auch von den beiden HOSI-Wien-Obleuten und dem Autor dieser Zeilen bei einem längeren Gespräch am 12. September nicht umgestimmt werden. Ihre Argumente legt Brauner im übrigen in einem Gastkommentar in diesem LN-special dar (S. XI). Uns überzeugt sie damit nicht. Wir halten ihre Gründe, warum die „Wiener Ehe“ nicht zielführend oder gar kontraproduktiv sein soll, nach wie vor für nicht stichhaltig.

# ÖVP: Sommerlicher Sturm im Wasserglas

CARTOON: MANFRED DEIX



VON KURT KRICKLER

Nach den sommerlochbedingten Aufregungen – die letzten LN berichteten bereits ausführlich (S. 25 f) – ist nun auch in Österreichs Zwergenpartei\* wieder Ruhe in Sachen Homosexualität eingeleitet. Zuvor hatte es aber seit dem Erscheinen unserer Ausgabe 3/01 noch einige Äußerungen mehr oder weniger prominenter und gewichtiger ÖVP-PolitikerInnen gegeben. Homosexualität war ja das Thema des Sommers – und die Wochenmagazine ersparten es den PolitikerInnen nicht, Stellungnahmen dazu abzugeben.

**VP-Landesrat Gerhard Hirschmann: Homo-Ehe kommt wie das Amen im Gebet.**



FOTO: GERNOT MUHR

Den Anfang machte Bildungsministerin und ÖVP-Vizeobfrau Elisabeth Gehrler im NEWS # 31 vom 2. 8., das eine aktuelle Ifes-Umfrage zitierte, wonach 70 % der befragten ÖsterreicherInnen dafür eintreten, daß gleichgeschlechtliche Paare die gleichen Rechte bei Wohnungskauf oder Erbrecht haben sollen wie

Ehepaare. Die rechtliche Anerkennung von homosexuellen Lebensgemeinschaften befürworten immerhin 52 Prozent (23 % dagegen), standesamtliche Heirat immerhin noch 41 % (37 % dagegen). Nur 48 % wollen den § 209 streichen. Sehr viel gab Gehrers Wortspende dazu indes nicht her: Man müsse diese Menschen akzeptieren und volle Toleranz üben. Ungerechtigkeiten müßten weg. Über Eingetragene PartnerInnenschaften könne man nachdenken, doch Heirat – das müsse nicht sein.

**Angebliche Lücken**

Nach Bernhard Görg und Wiener ÖVP (vgl. LN 3/01) meldete sich die steirische Volkspartei als zweite Landesgruppe zu § 209 und Lesben- und Schwulenehe zu Wort. Am 4. 8. sprach sich der steirische VP-Klubobmann Reinhold Lopatka im Ö1-Morgenjournal für die Streichung des § 209 aus, der Homo-Ehe könne er aber nichts abgewinnen. DER STANDARD berichtete am 6. 8., die Wiener Zeitung am 7. 8. Die HOSI Wien schickte eine Presseaussendung aus, in der wir den Vorstoß begrüßten, uns gleichzeitig aber gegen einen faulen Kompromiß bei 16 Jahren, wie ihn die ÖVP-Justizsprecherin Maria Fekter gleich wieder ins Spiel brachte, aussprachen (siehe Kasten auf S. 18). Außerdem verkündete Fekter, ein Lückenschluß beim strafrechtlichen Jugendschutz, nämlich die strafrechtliche Ahndung „nicht freiwilliger“ Beziehungen mit Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 16 – etwa die „Ausnützung eines Verhältnisses“, sei Voraussetzung für die Aufhebung des § 209

(DER STANDARD vom 9. 8.). Da eine solche Lücke im Strafrecht gar nicht besteht, wunderte sich auch SPÖ-Justizsprecher Hannes Jarolim in einer Aussendung über Fekters Qualifikationen (Wiener Zeitung vom 10. 8.). Fekter argumentierte ja ihre abstrusen Ideen bekanntlich auch in einem Gespräch mit der HOSI Wien letzten Februar, worüber wir ausführlich berichtet haben (vgl. LN 2/01, S. 17).

Nach der steirischen gaben die VP-Landesorganisationen Kärntens und Vorarlbergs Stellungnahmen ab. Der Kärntner Landesparteiobmann Georg Wurmitzer will ebenso wie der Vorarlberger VP-Chef Herbert Sausgruber aber keine ersatzlose Streichung, sondern ein einheitliches Schutzalter für Mädchen und Burschen von 16 Jahren (Wurmitzer laut DER STANDARD vom 7. 8.) bzw. von über 14 Jahren (Sausgruber laut KURIER vom 11. 8.), wobei in beiden Fällen aber nicht präzisiert wurde, ob bei Mädchen nur lesbische oder auch heterosexuelle Beziehungen gemeint sind. Den ÖVP-PolitikerInnen ist ja zuzutrauen, daß sie nur das Mindestalter für lesbische Beziehungen auf 16 hinauf- und das für schwule Beziehungen auf 16 heruntersetzen wollen und dann meinen, sie hätten damit für Gleichstellung gesorgt, während es für heterosexuelle Beziehungen bei 14 bleibt.

Am 11. 8. meinte dann der steirische VP-Landesrat Gerhard Hirschmann, der sich schon im Juli für die ersatzlose Streichung des § 209 ausgesprochen hatte (vgl. LN 3/01, S. 26), im Ö1-Mittagsjournal blasphemisch, auch in Österreich

Names Project Wien – The Aids Memorial Quilt:

<http://www.namesproject.at>

werde die Homo-Ehe kommen „wie das Amen im Gebet“. Am selben Tag sprach sich auch die steirische Landeshauptfrau Waltraud Klasnic, ebenfalls im ORF, dafür aus, gleichgeschlechtliche PartnerInnenenschaften zu legalisieren. Die Tageszeitungen am 13. 8. berichteten.

Bemerkenswert, daß sich der steirische SP-Vorsitzende Peter Schachner-Blazizek offenbar angesichts des Klasnic-Vorstößes am 20. 8. bemüht sah zu betonen, daß er eine Ehe von gleichgeschlechtlichen PartnerInnen ablehne: *Eine völlige Gleichstellung ist nicht das Anliegen des Staates,*

zitierte ihn *DER STANDARD* am 22. 8.

Die Wortmeldungen aus den Bundesländern überraschten die politischen BeobachterInnen, hatte doch Bundesparteiobmann Wolfgang Schüssel eine parteiinterne Diskussion mehrfach geleugnet. *NEWS* widmete dem „schwarzen Eierkuchen“ in der # 33 vom 16. 8. auch gleich eine ganze Seite und wußte von einem Maulkorb in der Frage § 209 von höchster Stelle: „Der Schüssel will das nicht.“

Nationalratsabgeordneter Erwin Rasinger wurde mit der Aussage zitiert, daß über eine

rechtliche Absicherung gleichgeschlechtlicher PartnerInnenenschaften nachgedacht werden solle, eine Ausdehnung des Begriffs der Ehe könne er sich aber nicht vorstellen. Anders seine steirische Klubkollegin Cordula Frieser, die der realistischen Einschätzung ist, daß im Sprachgebrauch dieser Begriff ohnehin verwendet werden würde – egal, welcher Natur eine Regelung wäre. Sie bestätigte auch, daß die Gräben im ÖVP-Klub in diesen Fragen längst sehr tief seien und daher etwas geschehen müsse: „Für mich ist das eine Gewissensfrage, da kann es für mich keinen Maulkorb geben.“

**Pannen**

Daß bei diesem parteiinternen Maulkorberlaß mitunter auch Pannen passieren, wußten übrigens die *Oberösterreichischen Nachrichten* am 7. 8. zu berichten: *Ab und zu verirrt sich ein SMS auf das falsche Handy.* „VP-Info: Vor Aussagen zum Paragraphen 209 bitte Rückruf unter ...“. *Der Kommunikationschef der VP, Wilhelm Sandrisser, wollte am frühen Vormittag sichern, daß kein Parteifreund mit unabgesprochenen Aussagen zum Schutzalter-Paragraphen an die Öffentlichkeit geht. In diesem Fall landete das warnende SMS statt auf dem Handy eines VPlers auf dem eines Journalisten. Pech gehabt. Und so hat sich entgegen der ausbreiteten Schweigedecke wieder ein VP-Politiker zu Wort gemeldet. Kärntens VP-Obmann Georg Wurmitzer ist für die Angleichung des Schutzalters von Mädchen und Burschen.*

Auch Görg wurde in besagter *NEWS*-Story über den schwarzen Eierkuchen erneut befragt. Er sprach indes auch nur von *Senkung* des Schutzalters. Was die Gleichstellung von PartnerInnenenschaften betrifft,

legte er sich bloß auf die Gleichstellung auf der Ebene der Lebensgemeinschaften fest, wobei er sich eine Eintragung am Standesamt vorstellen könne.

*Profil # 34* vom 20. 8. brachte dann ein ausführliches Interview mit Klasnic, in dem es nur um diese beiden Themen ging. In einer Frage stellt Redakteurin Dagmar Schwelle ebenfalls fest: *Viele ÖVP-Politiker verweigern das Gespräch über diese Fragen, weil Schüssel angeblich keinen Wirbel will und öffentliche Aussagen zu diesem Thema nicht goutiert.* Was Klasnic in dem Interview dann konkret sagt, ist bei näherem Hinsehen – wie die meisten Wortspenden der ÖVP-PolitikerInnen – auch nicht gerade sensationell. Auch Klasnic will sich nicht explizit auf eine ersatzlose Streichung des § 209 festlegen, und Ehe komme für sie ohnehin nicht in Frage. Nicht einmal soweit wie die deutsche Eingetragene LebenspartnerInnenenschaft, die ohnehin noch eine Kategorie unter den nordischen Lösungen liegt, wolle sie gehen.

Was ist also von all den Aussagen und Vorstößen von ÖVP-PolitikerInnen zu halten? Nicht viel – steht zu befürchten. Das Ganze war vermutlich in erster Linie ein medialer Sommerloch-Hype. Zudem spielte wohl der Groll der Bundesländer über das von der Bundespartei verhängte Diskussions- und Redeverbot eine gewisse Rolle. Da kam sicher der alte Provinz-gegen-den-Wasserkopf-Wien-Reflex zum Tragen. Und da sich der Bundesparteiobmann in seiner ablehnenden Haltung dermaßen einbetont hat, eignen sich die Themen § 209 und Homo-Ehe auch vorzüglich für so manche ÖVPLerInnen dazu, den verhaßten Schüssel zu piesacken, ohne sich selber etwas zu vergeben. Da kann

man seine kleinen Nadelstiche setzen, ohne selber darauf festgenagelt werden zu können, später vielleicht etwas umsetzen zu müssen.

**Degoutant**

Analysiert man die Aussagen und schaut man sie sich näher an, bleibt in Wirklichkeit wenig Substanz. Und soll man sich wirklich darüber freuen, daß sich Bernhard Görg für die rechtliche Anerkennung homosexueller PartnerInnenenschaften mit Auswirkungen in bestimmten Rechtsbereichen ausspricht, im selben Atemzug aber meint: *Darüber hinaus verhehle ich nicht, daß ich es für geschmacklos und degoutant halte, wenn homosexuelle Paare im Blitzlichtgewitter vor einem Bürgermeister einander quasi ein Versprechen geben oder sich von einem Pfarrer segnen lassen (profil # 32 vom 6. 8.)?*

Ich glaube nicht, daß wir uns große Hoffnungen machen können, daß sich in der ÖVP Grundsätzliches bewegen und ändern wird. Da ein europäisches Land nach dem anderen die Gleichstellung im Strafrecht und die Fast-Gleichstellung im Partnerschaftsrecht einführt, besteht auch keinerlei Grund dafür, der ÖVP dankbar zu sein, daß sie uns mit punktuellen Verbesserungen und Reförmchen abSpeisen will. Damit werden wir uns heute nicht mehr zufriedengeben.

Über die neuesten Entwicklungen in Sachen § 209 und rechtliche Anerkennung berichten wir auch ausführlich in den Beiträgen auf S. 6, 9 und 13.

\* Die Zwergen-Diktion stammt nicht von uns, sondern von ÖVP-Klubobmann Andreas Khol, der in Zusammenhang von ÖVP-Funktionären von Zwergen sprach (den nö. Parteikollegen Alfred Dirnberger bezeichnete er bekanntlich als den siebten Zwerg von links).

# Traurige Kirche: Bischöfe als Kasperln

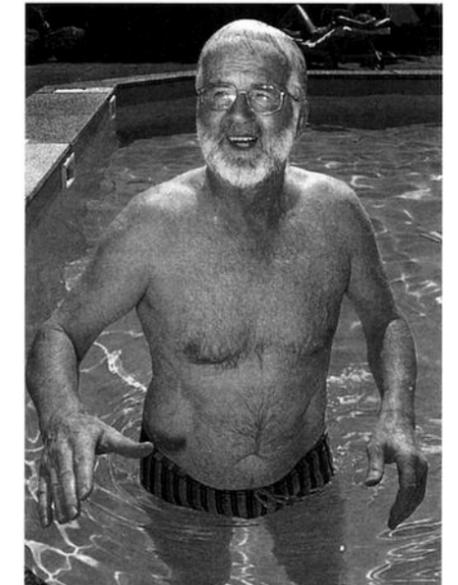
VON KURT KRICKLER

Offenbar haben auch einige Kirchenfürsten gemerkt, daß man das Sommerloch gut dafür nutzen kann, die eigenen – kontroversiellen, aber eben nicht gerade brandneuen – Themen in den Massenmedien durch geschickte Provokationen zu placieren. Das haben die Bischöfe Kurt Krenn und Andreas Laun offenbar dem Kärntner Landeshauptmann abgeschaut. Und sicherlich ärgerten sich die beiden auch über die positiven Festwochen, die die österreichischen Medien den ganzen Juni und Juli über – dank *Europride* und anderer Ereignisse – dem Thema Homosexualität bereiteten (vgl. ausführliche Berichte in den letzten *LN*).

Allerdings war die Sache ein zweischneidiges Schwert: Mit ihren Beiträgen hielten Gottes Abgesandte hier auf Erden natürlich die Diskussionen über die Homosexualität weiter am Köcheln und mußten dabei wohl oder übel die Verlängerung der schwul/lesbischen Festwochen in den Medien in Kauf nehmen. Ihr Dilemma vergrößerte sich allerdings dadurch, daß sie völlig jenseitige Thesen und sektenhaftes Gewäsch absonderten, wovon wohl auch die gläubigen DurchschnittsösterreicherInnen abgestoßen wurden, und dadurch unfreiwillig der lesbisch-schwulen Sache in die Hände spielten (siehe auch *Kurts Kommentar* auf S. 22).

Über Krenns Ausritte in Zusammenhang mit seiner Kritik an der Katholischen Männerbewegung, die sich für die staatliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften und ein einheitliches Mindestalter von 16 Jahren ausgesprochen hatte, konnten wir ja noch in der letzten Ausgabe berichten (S. 19 ff). Doch die Diskussion sollte noch länger anhalten. Im *profil*-Interview – „*Bekehrt euch!*“ (# 30 vom 23. 7.) – legte Krenn noch ein Schäu-

FOTO: NEWS



Bischof Laun nahm ein Bad im Sommerloch.

ferl nach und provozierte Kommentare u. a. von Peter Michael Lingens im selben Heft und von Christian Ortner (*FORMAT* # 30 vom 23. 7.) und jede Menge LeserInnenbriefe in den Wochenmagazinen.

**Niedrige Lebenserwartung**

Angesichts des sommerlichen Medieninteresses an Krenn wollte offenkundig auch dessen Salzburger Amtskollege Laun nicht nachstehen. Wobei bei Laun auch ein sehr profanes Motiv mitspielte: Das von ihm herausgegebene Buch *Homosexualität aus katholischer Sicht* (eine Besprechung werden wir in den nächsten *LN* bringen) war gerade druckfrisch, und was lag daher näher, als die Gunst der Saure-Gurken-Zeit zu nutzen und es ordentlich zu promoten?

In einer *NEWS*-Debatte (# 30 vom 26. 7.) mit Ulrike Lunacek und Michael Graff diskutierte er über § 209 und Homo-Ehe (sie-

Presseausendung der HOSI Wien vom 7. August 2001

**Die Erde ist doch keine Scheibe!**

„Willkommen im 21. Jahrhundert!“ möchte man am liebsten jenen ÖVP-PolitikerInnen zurufen, die nun endlich auch für die ersatzlose Streichung des menschenrechtswidrigen Paragraphen 209 eintreten“, kommentiert HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler die jüngste Diskussion in der ÖVP. „Es wäre auch wirklich Zeit, diese mittelalterlichen Vorstellungen aufzugeben.“

**Kein fauler Kompromiß**

„Die HOSI Wien wendet sich entschieden gegen die Vorschläge, das allgemeine Mindestalter generell bei 16 festzusetzen, denn dies würde bedeuten, bestimmte lesbische Beziehungen neuerlich zu kriminalisieren – ebenso wie viele heterosexuelle Beziehungen, die heute zu Recht straffrei sind“, erklärt HOSI-Wien-Obfrau Helga Pankratz. „Seit ziemlich genau 200 Jahren liegt die Altersgrenze für heterosexuelle Beziehungen in Österreich bei 14 Jahren, seit 1971 auch für lesbische. In all den Jahren hat sich dieses Alter offensichtlich bewährt, eine diskutierte Anhebung – auf 15 Jahre anlässlich der Einführung des 9. Schuljahrs – scheiterte zuletzt in 1960er Jahren.“

„Wenn ÖVP-Abgeordnete Maria Fekter nun meint, bestehende Lücken im Schutz von Jugendlichen müßten geschlossen werden, dann muß man sich fragen, warum hat ihre Partei jahrzehntelang diese Lücken in Kauf genommen, wenn es sie wirklich gibt“, meint HOSI-Wien-Obmann Christian Högl.

„Die bisherige Haltung der ÖVP ist auch insofern durch und durch verlogen, als Burschen zwischen 14 und 18 auch heute ja bloß vor sexuellen Beziehungen mit über 19jährigen Männern ‚geschützt‘ werden, aber nicht etwa vor Beziehungen mit erheblich älteren Frauen“, ergänzt Krickler. „Allein daran erkennt man schon, daß es der ÖVP nur um die grundsätzliche Ächtung der Homosexualität geht, denn wenn es der Einübung der Heterosexualität dient, ist dieselbe Altersgruppe ja auch bisher ‚schutziös‘ älteren Frauen ‚ausgeliefert‘ gewesen.“

Außerdem liegt auch das Strafmündigkeitsalter bei 14 Jahren. Es ist doch hochgradig unlogisch, Burschen zwischen 14 und 18 für Sexualdelikte gerichtlich zur Verantwortung zu ziehen, sie aber gleichzeitig für quasi unzurechnungsfähig zu erklären, wenn es darum geht, daß sie sich freiwillig mit Männern über 19 einlassen. Derselbe 16jährige, der eine Frau vergewaltigt hat, könnte einen 20jährigen, der mit ihm einvernehmlichen Sex gehabt hat, bis zu fünf Jahre ins Gefängnis bringen – das ist doch absurd und grotesk!



# Freud lesen

Unter dem Titel „Freud und die Schwulen“ schrieb Peter Michael Lingens im Juli in *profil*, daß Bischof Launs Verkündigung, Homosexualität sei „heilbar“, der Psychoanalyse anzulasten sei, da diese „Vorurteile gegen Schwule verfestigen geholfen“ habe, „indem Freud die Homosexualität ausdrücklich den Perversionen zurechnete“. Selbst wenn die feministische Theorie bei Freud reichlich zu kritisieren und nachzubessern findet, als konservativer Homo-Pathologischer Schubladisierer läßt sich der Begründer der Psychoanalyse denn doch nicht ganz so einfach.

Sigmund Freud schrieb, um genau zu sein, in Zusammenhang mit Homosexualität zumeist von „Inversion“ – d. h. Umkehrung – des Sexualobjekts und nicht von „Perversion“. Doch selbst wenn in Freuds Kreisen von „Perversion“ die Rede war – „Abweichung“ vom mehrheitlich beobachtbaren Durchschnitt – hatte das nicht den gleichen abwertenden Klang, den es in der Alltagssprache inzwischen angenommen hat. Schon unter Freuds SchülerInnen der ersten Generation gab es sowohl krasse Pathologischer, wie Alfred Adler, dessen „Individualpsychologie“ sich bis zum heutigen Tag durch massive Antihomosexualität auszeichnet, als auch aufgeschlossene Persönlichkeiten, wie Sándor Ferenczi, den Freud selbst als zum Thema der „Inversion“ besonders kompetent schätzte. Die Verwendung des Begriffs „Homosexualität“ in der Psychoanalyse geht maßgeblich auf Ferenczi zurück, der sich übrigens 1914 dafür aussprach, für die gelebte sexuelle Beziehung zwischen Personen des gleichen Geschlechts den Ausdruck „Homoerotik“ zu verwenden. Das sei angemessener, um die Komponente des „Eros“, der zwischenmenschlichen Liebe, hervorzuheben!

In Freuds eigener Herangehensweise an Homosexualität stand nicht die Ursachen-Erklärung einer „Krankheit“ im Vordergrund. Vielmehr versprach er sich eine Erweiterung des Erkenntnishorizonts, könnte sich die Wissenschaft von der Annahme freimachen, daß die heterosexuelle Objektwahl zwingend naturgegeben sei: „Wir sehen uns außerstande, die Entstehung der Inversion aus dem bisher vorliegenden Material befriedigend aufzuklären“, leitet er in seinen 1905 erschienenen *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* den Abschnitt über die „Abweichung in Bezug auf das Sexualobjekt“ ein, „können aber merken, daß wir bei dieser Untersuchung zu einer Einsicht gelangt sind, die uns bedeutsamer werden kann als die Lösung dieser obigen Aufgabe. Wir werden aufmerksam gemacht, daß wir uns die Verknüpfung des Sexualtriebes mit dem Sexualobjekt als eine zu innige vorgestellt haben.“

Nicht nur in seinen Theorien war Freud aufgeschlossener und lesben- und schwulenfreundlicher, als er uns nun von Laun und Lingens präsentiert wird: Dem psychoanalytischen Gesprächskreis in der Berggasse 19, aus dem die Wiener Psychoanalytische Vereinigung entstand, gehörte der Psychoanalytiker Wilhelm Stekel an, der gemeinsam mit Joseph Nicoladoni 1906 das österreichische *Wissenschaftlich-Humanitäre Komitee (WHK)* organisierte. Und Freud selbst unterstützte die Aktivitäten des WHK gelegentlich mit Geldspenden.<sup>1</sup>

Seine Tochter Anna, später selbst eine anerkannte Kinderanalytikerin, war bekanntlich lesbisch und lebte mit ihrer Lebensgefährtin im Hause Freud zusammen. Das war Sigmund Freud nicht bloß bekannt. Sein Satz „Ich bin glücklich, daß

Anna Dorothy gefunden hat“ ist überliefert. Daß die Familie Freud den damaligen gesellschaftlichen Umständen entsprechend solche intimen Details nicht öffentlich verlautbarte, kann nicht als Beweis für eine abwertende Haltung gelten. Immerhin wurde lesbische Liebe in Österreich damals – und noch bis in die 1970er Jahre – strafrechtlich verfolgt! Mittlerweile äußert sich die Freud-Enkelin Sophie Freud ganz offen über die Homosexualität ihrer Tante Anna und spricht sich generell für das Outing von Politikern aus, um „durch das Aufdecken der scheinheiligen heterosexuellen Maskerade eine Ordnung umzuwerfen, die gar nicht wirklich existiert“, wie sie in ihrem Vortrag anlässlich des Psychotherapie-Weltkongresses 1996 in Wien ausführte.<sup>2</sup>

„Die Stimme des Intellekts ist leise“ ist auf dem Freud-Denkmal zu lesen, das in jenem Wiener Park steht, der letzten Juni als „Pride-Park“ fungierte: Einfache Erklärungen, rasche Schuldzuweisungen, grelle Slogans und simple Alltagstheorien setzen sich leichter durch als ungewohnte Sichtweisen, komplexe Theorien und das tastende Voranschreiten geistiger Suchbewegungen.

<sup>1</sup> Gudrun Hauer/Friedrich Nussbaumer: *Spurensuche – Einschlägige Spaziergänge durch Wien*. In: Michael Handl et al (Hg.): *Homosexualität in Österreich*, Wien 1989 (S. 113-119).

<sup>2</sup> Helga Pankratz: *The World of Psychotherapy. Ein Kongreßbericht*. In: *LAMBDA-Nachrichten* 4/96 (S. 24-25).

he auch Beitrag auf S. 9 in diesem Heft) und behauptete dabei allen Ernstes, amerikanischen Studien zufolge hätten Homosexuelle eine um 20 bis 30 Jahre kürzere Lebenserwartung – wegen „AIDS, Hepatitis und anderen Schwulenkrankheiten“. Gefundenes Fressen für die Medien. Wieder leitartikelte es nach Kräften – und Hohn und Spott ergossen sich über das arme Pfäfflein. Günter Traxler unterstellte ihm im *STANDARD* vom 28. 7., danach zu lechzen, als „Märtyrer der Lächerlichkeit in den Heiligenkalender“ eingehen zu wollen, Joachim Riedl machte sich im *FORMAT* (# 31 vom 30. 7.) genauso über ihn lustig wie Hans Rauscher im *STANDARD* vom 26. 7. (*Laun erreicht mit seinen Ansichten auf der nach oben offenen „Belästigung der Öffentlichkeit durch reaktionären Unsinn“-Skala im Schnitt immer etwa 8-9.*)

Natürlich meldete sich auch die Politik zu Wort, etwa in Launs Salzburger Heimat der SP-Landtagsabgeordnete David Brenner, der meinte, die Aussagen Launs wären weder wissenschaftlich noch statistisch erwiesen, Laun berufe sich vielmehr auf einen höchst umstrittenen US-Wissenschaftler, dessen Diffamierungen Homosexueller schon Legende seien. Laun kenne offensichtlich die Tatsachen nicht: Es infizieren sich mittlerweile mehr Heterosexuelle als Homosexuelle mit dem HI-Virus. Und auch ÖVP-Gesundheitssprecher Erwin Rasinger, selbst Arzt, bezeichnete Launs Ansicht als „blanken Unsinn“. Sie sei durch nichts belegt. Er, Rasinger, lese Berge von Literatur, aber das sei ihm nicht einmal ansatzweise untergekommen.

Auch HOSI-Wien- und LN-Mitarbeiter Dieter Schmutzer wurde in seiner Eigenschaft als Sexualwissenschaftler von der Austria-Press-Agentur befragt und bezeichnete Launs Aussagen schlicht als „Humbug“ (zitiert im *STANDARD* vom 1. 8.). Und in der Tat: Ein Blick in die offizielle AIDS-Statistik Österreichs hätte Laun genügt, um festzustellen, daß er unmöglich recht



haben kann. Aus ihr geht hervor, daß im ersten Halbjahr genau sieben Personen in Österreich an AIDS verstorben sind, darunter ein einziger Homosexueller.

Eigentlich hätte sich die HOSI Wien zurücklehnen und einfach nur zuschauen können, wie ohnehin alle anderen Laun Kontrahenten, aber eine Presseaussendung am 26. 7. war uns die Sache doch

**ZiB3-Moderator Armin Wolf zwischen Studiogast HOSI-Obmann Christian Högl und dem von Salzburg via Standleitung zugeschalteten Bischof Laun.**

## Unter den Talaren

Die Bischöfe L und K in der Diözesan-Sauna.

**K:** Na bumsti ...

**L:** Und wenn wer einekommt? Außerdem hab i heut in der Früh scho unter der Dusch' ...

**K:** I wollt sagen: Na bumsti, so a Obstler-Aufguss fährt anders ein wie a Messwein.

**L:** Ah so! Und i hab glaubt ... I sag dir, des is nur, weil s' uns dauernd zwingen, über dreckigen Sex zu reden. Als ob wir kane andern Sorgen hätten.

**K:** Und dass de grüne Kampfesbn a no mit'm Finger auf unsern Hans-Hermann zeigt! Wobei i gar net wissen mecht, wo der Finger scho überall gwesen is ...

**L:** De tuat grad aso, als tär' in der Schrift irgendwo stehen, dass Spatzl waschen verboten ist.

**K:** Was wissen de da draußen scho von der Schrift? Manchmal denk i ma echt, i hätt's a leichter, wenn i net erleuchtet wär'.

**L:** Wem sagst des ... Soll ma jetzt de Schwester Magdalena fürn Aufguss rufen? De hätt a größeres Herz als de Nothburga.

**K:** Stimmt. Du, was haltetst du eigentlich davon, wenn ma de Männerbewegung geschlossen exkommunizieren? **L:** Hervorragend! Dann hätt' ma die Welt wieder a Stückelr besser gmacht.

**K:** Wer sonst, wenn net wir? Ah, Schwester Magdalena! Da drüben liegen die Birkenzweigerln. Und haun S' ruhig fest hin. Vergelt's Gott!

Rainer Nikowitz

wert (siehe Kasten auf S. 22). Unsere Stellungnahme wurde schließlich auf ORF- und *STANDARD*-Online zitiert. Obmann Christian Högl hatte dann am 28. Juli auch noch das zweifelhafte Vergnügen einer Studiokonfrontation mit Laun in der *ZiB 3*, wobei Laun – die gestellte Moderatorenfrage ignorierend – erst einmal schamlos Werbung für sein Buch betrieb, bevor er sich zum Thema äußerte.

Daß es wenig Sinn hat, auf derartigen Schmarren seriös zu reagieren, dachte sich – wohl zu Recht – Grün-Abgeordnete Ulrike Lunacek, die in ihrer Presseaussendung am 26. 7. plausibel wie ketzerisch meinte: *Wenn die Aussagen Launs stimmen, müßte Kardinal Groër eigentlich längst tot sein. Immerhin ist er schon knapp 82 Jahre alt.* Da konnte es sich *NEWS*, das eine Woche später die von ihm ausgelöste Erregung nochmals aufgriff (# 31 vom 2. 8.: *Eine Welle des Kopfschüttelns war die Folge*) und die Story mit einem Foto von Laun in Badehose illustrierte, nicht verknäueln, Bischof Krenn im Interview mit Lunaceks „Argument“ zu konfrontieren, woraufhin Krenn meinte: *Für mich ist längst klar, daß Kardinal Groër unschuldig ist. Die Frau Abgeordnete soll um Gottes willen lieber nichts mehr zu diesem Thema sagen.* Lunacek kam dann auch in dem von Rainer Nikowitz in *profil* # 31 vom 30. 7. aufgezeichneten fiktiven, äh fiktiven Dialog zwischen den Bischöfen L. u. K. in der Diözesan-Sauna vor (siehe Faksimile links). Nikowitz' Dialoge gehören – neben Günter Traxlers Glossen – übrigens zum Köstlichsten, was der österreichische Printjournalismus derzeit zu bieten hat.

Doch halt! Haben sich wirklich alle bloß über Laun lustig gemacht? Nein, es gab auch einen, der sich ernsthaft mit Launs Statistiken auseinandersetzte. Peter Michael Lingens griff in *profil* # 37 vom 10. 9. die Sache nochmals auf. Obwohl er einerseits die fragwürdigen Parameter, die diesen Statistiken zugrunde liegen, relativierte und hinterfragte, kam Lingens dann erst

Presseausendung der HOSI Wien vom 26. Juli 2001

**HOSI Wien: Kopfschütteln über neuerliche Entgleisungen Bischof Launs**

„Andreas Laun widmet sich mit erstaunlicher Regelmäßigkeit dem Thema Homosexualität. Diesmal will er mehr Schutz für die Jugend, weil Homosexuelle aufgrund von Krankheiten eine um 20-30 Jahre kürzere Lebenserwartung hätten“, quittiert HOSI-Wien-Obmann Christian Högl die neuesten Aussagen des Salzburger Weihbischofs mit Empörung.

„Der Herr Bischof verbreitet einmal mehr gemeingefährlichen Unsinn. Aber er hat in der Tat Recht, daß Homosexuelle über eine etwas geringere Lebenserwartung verfügen: Das liegt aber nicht an irgendwelchen Krankheiten, sondern an einer höheren Selbstmordrate unter Jugendlichen. Gerade weil Kirchenleute vom Schlage eines Herrn Laun oder Herrn Krenn sowie konservative PolitikerInnen immer wieder homosexuellenfeindliche Äußerungen machen und damit ein intolerantes Klima schaffen, sehen viele junge Schwule oder Lesben oft nur mehr den Weg des Freitodes. Dieser Umstand ist im Gegensatz zu den aktuellen pseudowissenschaftlichen Launschen Analysen übrigens durch eine Reihe von seriösen Studien belegt“, so Högl weiter.

Obfrau Helga Pankratz ergänzt: „Für die Jugendlichen ist es deshalb besonders wichtig, Unterstützung durch die Homosexuellenbewegung zu bekommen und sich mit Gleichaltrigen zu treffen. Ganz in diesem Sinn gibt es auch in Österreich bereits zum 5. Mal ein Jugendsommercamp für Lesben und Schwule unter 25, wo sie sich über ihre Probleme austauschen und vor allem miteinander Lebensfreude haben können, bei kreativen Workshops, Spiel und Sport.“

Unsere oberösterreichische Schwesterorganisation HOSI Linz, die das erwähnte Jugendcamp „Youth in Paradise“ veranstaltet, hat auf ihrem Website auch eine Zusammenstellung von Studien zum Selbstmordrisiko bei jungen Homosexuellen zusammengestellt: [http://www.hosilinz.at/materialien/m\\_0104\\_suizid.html](http://www.hosilinz.at/materialien/m_0104_suizid.html).

wieder zum hanebüchenden Schluß, Promiskuität und Analverkehr unter Schwulen verminderten „daher die durchschnittliche Lebenserwartung jedenfalls signifikant“. Das trug ihm einen Leserbrief des Autors dieser Zeilen ein, abgedruckt in der *profil*-Ausgabe 38 vom 17. 9. Lings greift das Thema Homosexualität ja immer wieder auf (aus persönlicher Betroffenheit, wie er einmal erklärte – sein Sohn ist schwul, soweit ich mich erinnere), etwa auch in *profil* # 33 vom 13. 8., aber meist sind seine Kolumnen dazu eher gut gemeint als gut, wie wir schon in den letzten *LN* feststellen mußten (S. 14) – siehe auch *Aus lesbischer Sicht* auf S. 20.

*Profil* hat übrigens in seiner Ausgabe vom 23. 7. auch die Ergebnisse seiner Umfrage zum Thema „Sollte es kirchlichen Segen für homosexuelle Paare geben?“ veröffentlicht: Nur 37 % sprachen sich dafür aus, 50 % waren dagegen, 13 % machten keine Angaben.

Wer meinte, Laun hätte mit seiner Aussage, Schwule haben eine durchschnittlich 20-30 Jahre geringere Lebenserwartung, bereits das Nonplus-ultra der Lächerlichkeit erreicht, der hat nicht mit dem Salzburger Erzbischof Georg Eder gerechnet. Am 27. September berichteten die *Salzburger Nachrichten* über dessen Aussagen im Rahmen einer Trauerfeier nach den Terroranschlägen von New York und Washington: „Am Tag des großen Mordens, da die Türme einstürzen“, müsse man in der Betrachtung tiefer gehen, „um die Erst-Ursachen dieser Weltkatastrophe zu finden“. Und die wären nämlich laut Eder: „Es ist der Abfall von Gott oder der Aufstand gegen Gott.“ Der Mensch habe sich an die Stelle Gottes gesetzt. „Wir schaffen nun den Menschen, wir konstruieren ihn, wir vernichten die mißratenen Stücke, und wir schaffen ihn ab, wann wir wollen, denn er ist unsere Kreatur.“ Angefangen habe alles mit der künstlichen Geburtenregelung, der nächste Schritt sei die Abtreibung gewesen, und es folgte „die politisch gesteuerte Bewegung der unfruchtbaren Homo-Ehe“. Beides seien Ziele der seit 1966 agierenden *International Planned Parenthood Federation* mit dem Ziel der Reduzierung der Weltbevölkerung. „Der dritte und letzte Punkt ist konsequenterweise die Euthanasie.“

Ungeheuerlich, das alles nur der IPPF zuzuschreiben! Was ist mit uns? Immerhin unterminiert auch die HOSI Wien schon seit über zehn Jahren Geburtenrate und Zuwachs der Weltbevölkerung mit ihrer Forderung nach der unfruchtbaren Homo-Ehe. Und schließlich haben die *LAMBDA-Nachrichten* vor einigen Jah-

ren mit dem Slogan geworben: *Wir schreiben nicht nur über den Untergang des Abendlandes, wir sind schuld daran!* Dieses Bekenntnis wurde offenbar nicht ernst genommen, weder von FBI und CIA noch vom Vatikan. Wenn Eder aber jetzt unseren Anteil am Zeitenende immer noch nicht anerkennen will, werden wir uns eine derartige Ehrabschneide-rei sicherlich nicht länger gefallen lassen! Ohne die Verdienste der IPPF schmälern zu wollen, muß es ein für allemal gesagt werden: Die HOSI Wien hat an der „Weltkatastrophe“ von New York, an der Heuschreckenplage und Hungersnot in Äthiopien, den Erdbeben in Japan, den Wirbelstürmen in Mittelamerika und den Taifunen in Bangladesch mindestens genauso schuld wie die IPPF – an der AIDS-Epidemie sowieso. Eder soll gefälligst auch unsere Verdienste auf diesem Gebiet würdigen!

\*\*\*

Kein Zweifel: Die österreichische Bischofskonferenz ist zu einer Fundi-Sekte verkommen, die keine/r mehr ernst nimmt, weder inner- noch außerhalb der Kirche. Die paar Bischöfe, die ständig in den Medien vorkommen, schieben eine jenseitige Meldung nach der anderen, disqualifizieren sich selber und lösen nur lautes Losprusten in den Redaktionsstuben aus. Und als harmlose Draufgabe widmet auch noch Kräuterpfarrer Weidinger seine *Kronenzeitungs*-Kolumne „Hing’schaut und g’sund g’lebt“ dem Thema Homosexualität (31. 7.). Allerdings ist auch ihm, der alle möglichen Latwergen gegen so gut wie sämtliche Leiden weiß, kein pflanzliches Kraut gegen die lebens-



FOTO: F. JANSENBERGER

VON KURT KRICKLER

# Kriegsgewinnler

verkürzende Homosexualität bekannt, ätze da Günter Traxler in seinem „Blattsalat“ im *STANDARD* am 3. 8. Nein, wirklich: Mit Gegnern wie Laun, Eder und Krenn und über so bescheuerte und hirnvorbrannte Aussagen macht einem die politische Auseinandersetzung einfach keinen Spaß mehr. Das ist doch keine sportliche Herausforderung – in keinerlei Hinsicht. Sie können einem nur mehr leid tun.

## Eunuchenschicksal

Apropos Krenn. Der löste schallendes Gelächter mit seiner Ansage nach den Terroranschlägen aus, der Islam müsse stärker beobachtet werden, weil er die Menschenrechte nicht achte und daher gefährlich sei. Wirklich selten so gelacht. Weil die römisch-katholische Kirche die Menschenrechte ja so achtet! Welche Menschenrechtskonventionen hat eigentlich der Vatikan unterzeichnet, der ja ständig bei UNO- und anderen Konferenzen als souveräner Staat auftritt und wie eine Großmacht mitreden will?

Krenn erleidet hier eine Art Eunuchenschicksal. Ihn muß ja wahrlich der pure Neid fressen, wenn er die Berichte darüber hört bzw. auch im TV sieht, wie Taliban-Männer im Namen des Islams im Fußballstadion von Kabul vor dem primitiven und johlenden Mob auf den Zuschauertribünen vermeintliche Ehebrecherinnen kurzerhand erschießen oder Homosexuelle einfach steinigen können (letzteres wurde auch vom österreichischen Botschafter in Pakistan in einem Interview in der *Kronenzeitung* am 7. 10. bestätigt). Es muß bitter sein für Krenn, über kein derartiges Instrumentarium zur Durchsetzung seines Glaubens zu verfügen. Ich schlage vor: Konvertieren!

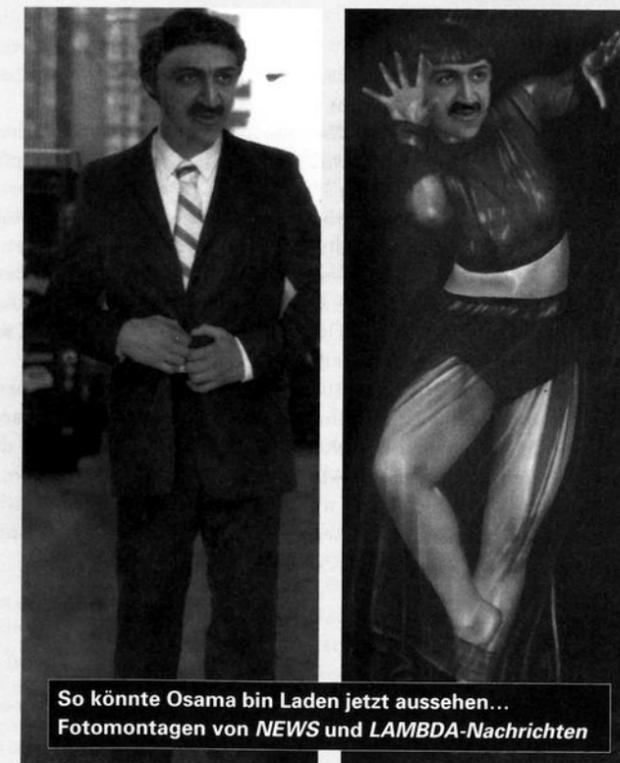
## Schwulismus

Nicht nur Eder nimmt die Terroranschläge zum Anlaß zur Abrechnung mit dem Bösen. Auch Robert Prantner, ebenfalls von der katholischen Fraktion und der FPÖ nahestehend, tut es in deren vom Umvolkungsexperten Andreas Mölzer herausgegebenen Ideologie-Blatt *Zur Zeit*, wo er schreibt: *US-Amerikaner haben uns in den zurückliegenden 50 Jahren viele Verirrungen ins Haus getragen (...): den rabiaten Feminismus, den legalisierten Massenmord am ungeborenen Leben, den „Schwulismus“ und die Akzeptanz dieser Unsäglichkeit durch den immer breiter werdenden liberalen Flügel der römisch-katholischen und evangelisch-lutherischen Kirchen.* Angesichts dieser Verirrungen dürfen sich die Amis eigentlich gar nicht wundern, daß ihnen das World Trade Center in Schutt und Asche gelegt wurde. Allerdings erwähnt Prantner die *International*

*Planned Parenthood Federation* mit keinem Wort. Und auch nicht die HOSI Wien – dabei ist es doch offensichtlich, daß wir den Schwulismus aus den USA importiert haben! Da ist *Der 13.* weitaus besser informiert, der sowohl in seiner Juli- als auch September-Ausgabe der HOSI Wien jene Ehre zuteil werden ließ, die uns in der Tat gebührt!

Aber nicht nur Obskuranten der Sorte Eder und Prantner haben Hochkonjunktur nach den Terroranschlägen, Kriegsgewinnler bzw. Leichenfledderer finden sich natürlich auch in bestimmten politischen Parteien, wie Gudrun Hauer in ihrem Leidartikel in diesem Heft schreibt, und Profiteure gibt es klarerweise auch unter den Medien. *NEWS* lief nicht nur wieder zu seiner Superlativ-Hochform auf, ja übertraf sie noch, sondern spekulierte, was das Zeug hielt. Die *NEWS*-Grafik lieferte uns nicht nur eine genaue Skizze des Bunkers Osama bin Ladens in den afghanischen Bergen, sondern fertigte auch eine Fotomontage an, um zu zeigen, wie der mutmaßliche Drahtzieher des Terrors sein Aussehen mittlerweile verändert und sich in einen smarten Geschäftsmann mit „zugegeben orientalischer Note“ verwandelt haben könnte (siehe Bild).

Bloß: Hier sind die *LAMBDA-Nachrichten* dem *NEWS* eine Nasenlänge voraus. Exklusiv wissen wir nämlich, daß sich Osama bin Laden nicht als smarter Geschäftsmann mit orientalischer Note verkleiden wird, um seinen amerikanischen Schergen zu entkommen, sondern als Frau. Die Fotomontage der *LN*-Grafik zeigt: Mit ein paar „kosmetischen“ Tricks wird bin Laden zur attraktiven Frau mit zugegeben leicht transiger Note.



So könnte Osama bin Laden jetzt aussehen... Fotomontagen von *NEWS* und *LAMBDA-Nachrichten*

# Entschädigung für homosexuelle NS-Opfer Pink Triangle Coalition

VON KURT KRICKLER

Wie berichtet (vgl. LN 2/98, S. 34f), ist die HOSI Wien im Februar 1998 der *Pink Triangle Coalition (PTC)* beigetreten, einer internationalen Arbeitsgruppe „zur Koordination von Angelegenheiten bezüglich der Verfolgung von Schwulen und Lesben durch die Nazis“. Die Mitgliedschaft in diesem Zusammenschluß ist auf internationale und nationale Schwulen- und Lesbenverbände beschränkt, die besondere Erfahrungen in Entschädigungsfragen haben oder mit bestehenden Entschädigungsfonds in Verbindung stehen.<sup>1</sup>

Die Aktivitäten der Arbeitsgruppe reichen ins Jahr 1997 zurück, als die Schweizer Regierung gemeinsam mit der Schweizer Wirtschaft den mit 273 Millionen Franken dotierten „Schweizer Fonds zugunsten bedürftiger Opfer von Holocaust/Shoah“ schuf. Diese Mittel sollten bedürftigen Überlebenden des Holocaust, egal aus welchen Gründen sie verfolgt wurden, zur Verfügung gestellt werden. Im Beirat des Fonds erhielt auch ein Vertreter der Schweizer Schwulenorganisation *Pink Cross*, Beat Wagner, einen Sitz (vgl. LN 2/97, S. 37, und 3/97, S. 39). Er bemühte

sich, Informationen über diesen Fond zu verbreiten und mit homosexuellen Überlebenden der NS-Verfolgung in Kontakt zu treten. Zu diesem Zweck kontaktierte er Gruppen und Einzelpersonen, die in Sachen NS-Entschädigung Erfahrungen hatten bzw. Überlebende kannten, darunter auch die HOSI Wien. Im Oktober 1997 fand zu diesem Zweck eine erste Telefonkonferenz der befaßten Personen statt – und außerdem stand damals die Londoner Raubgold-Konferenz unmittelbar bevor (siehe später).

Die HOSI Wien stellte daraufhin Kontakt zu einem ihr bekannten homosexuellen Überlebenden der NS-Verfolgung in Linz her. Er hatte zuvor als einer von bisher zwei homosexuellen NS-Opfern Entschädigung aus dem 1995 eingerichteten Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus erhalten (vgl. LN 3/97, S. 17). Obwohl wir aus diesem Anlaß im Juni 1997 in einer Pressaussendung einen Aufruf verbreiteten, daß vom NS-Regime verfolgte Schwule und Lesben unbedingt beim Nationalfonds um eine Entschädigung einkommen und mit uns in Kontakt treten sollten, meldeten sich keine weiteren homosexuellen NS-Opfer in Österreich. Die interna-

tionale Arbeitsgruppe konnte schließlich insgesamt elf Überlebende ausfindig machen, aber nur neun erklärten sich bereit, einen Antrag an den Schweizer Fond zu stellen. Jeder von ihnen erhielt 2000 Franken aus diesem Fond (vgl. LN 1/98, S. 55, und 2/98, S. 34 f).

Formell gegründet hat sich die Arbeitsgruppe schließlich im Februar 1998 bei einem Treffen in Berlin. Dabei hat sie sich – auf Vorschlag des Autors dieser Zeilen – den Namen *Pink Triangle Coalition (PTC)* gegeben und sich im wesentlichen zwei Aufgaben gestellt:

- sicherzustellen, daß die homosexuellen NS-Opfer gegenüber den verschiedenen neugeschaffenen internationalen Fonds vertreten sind, damit möglichst viele Ressourcen für Projekte im Bereich der Bildung bereitgestellt werden und die faire Verteilung all dieser Ressourcen gewährleistet wird;<sup>2</sup>

- Informationen über die Verfolgung von homosexuellen Männern und Frauen durch die Nazis zu sammeln und zu verbreiten, wobei weitere nichtstaatliche Organisationen (NGOs) in die von der Koalition unternommenen Anstrengungen ein-

gebunden und eine strukturierte Herangehensweise gefördert werden sollen.<sup>3</sup>

## Nazi-Raubgold

Im Dezember 1997 hatten sich Vertreter von 23 Regierungen in London getroffen, um darüber zu beraten, was mit den Restbeständen des Raubgolds geschehen sollte, das von den Alliierten nach Ende des Zweiten Weltkriegs konfisziert und von der sogenannten *Tri-Partite Gold Commission* (bestehend aus den USA, Großbritannien und Frankreich) verwaltet worden war. Dieses Gold hatten die Nazis den Nationalbanken der von ihnen besetzten Länder geraubt. Als Ergebnis der Londoner Konferenz wurde der *Internationalen Fonds für bedürftige Opfer der Nazi-Verfolgung (International Nazi Persecutee Relief Fund)* geschaffen, um Projekte im Bereich der Bildungs- und Aufklärungsarbeit über die Nazi-Greuel und zum Gedenken an die Verfolgten zu finanzieren. Ein von der damals noch informellen Arbeitsgruppe verfaßtes Papier über die NS-Verfolgung der Homosexuellen wurde in den Konferenzbericht aufgenommen.

Die einzelnen Staaten verpflichteten sich, bestimmte vereinbarte Beträge diesem Fond zur Verfügung zu stellen, wobei sie aber über die Verwendung dieser Mittel jeweils selber entscheiden würden. Österreichs Anteil an diesem Fond beträgt 109 Millionen Schilling und wird vom vorhin erwähnten Nationalfonds verwaltet (vgl. LN special 2/01, S. IV).

Die ersten Anträge der PTC im Rahmen dieses *International Nazi Persecutee Relief Fund* wurden an die niederländische Regierung gestellt, die sie jedoch im

Juni 2000 ablehnte. 2001 stellte sie allerdings fast € 1,6 Millionen aus anderen Budgetmitteln für die Erforschung und Dokumentation der NS-Verfolgung von Homosexuellen sowie für entsprechende Ausstellungsprojekte bereit.

Die britische Regierung wies ebenfalls einen Antrag der PTC ab. 2000 gewährte die US-Regierung aus ihrem Anteil an diesem Fond der PTC 70.000 US-Dollar, und zwar für die direkte finanzielle Unterstützung der vorhin erwähnten homosexuellen Überlebenden (zwei der neun waren mittlerweile verstorben) sowie für ein in Berlin ansässiges Projekt, das nach weiteren Überlebenden forschen sollte. Insgesamt hat die PTC jedem dieser sieben noch lebenden Opfer aus offiziellen Schweizer und amerikanischen sowie privaten schweizerischen Quellen bisher rund 9000 US-Dollar vermittelt, wobei in diesem Betrag individuelle Entschädigungszahlungen aus dem Schweizer Bankenvergleich, dem deutschen Zwangsarbeiterprogramm (siehe später) bzw. dem österreichischen Nationalfonds nicht enthalten sind.

Im Mai 2001 erhielt die PTC die bisher größte Unterstützung: US \$ 528.000, abermals von der US-Regierung. Dieser Betrag ist für ein internationales Projekt und zwei Projekte in Deutschland gewährt worden und wird von der *Astraea Lesbian Action Foundation* in New York verwaltet und abgewickelt.

Das eine Projekt wird dafür sorgen, daß die Dokumentation „Paragraph 175“ der mit dem *Academy Award* ausgezeichneten Regisseure Rob Epstein und Jeffrey Friedman in aller Welt gezeigt werden kann (www.tellingpix.com). Davon profitierte bereits das *Identities-Queer-Film-*

festival in Wien vergangenen Juni, auf dem der Film seine Österreich-Premiere erlebte.

Das zweite Projekt widmet sich dem „virtuellen“ und realen Gedenken der von den Nazis ermordeten Homosexuellen sowie der vom NS-

## AUFRUF Entschädigung für homosexuelle NS-Opfer

Anträge homosexueller NS-Opfer nach dem Deutschen Zwangsarbeiter-Entschädigungsprogramm und dem Schweizer Bankenvergleich müssen bis zum 31. Dezember 2001 bei der Internationalen Organisation für Migration eingegangen sein. Die Erben homosexueller Opfer, die am oder nach dem 16. Februar 1999 verstorben sind, können auch einen Entschädigungsantrag stellen. Wenn ein Opfer, das bereits einen Antrag gestellt hat, stirbt, müssen sich die Erben bis spätestens sechs Monate nach dem Zeitpunkt des Todes mit der IOM in Verbindung setzen. Antragsformulare und Beratung sind bei der IOM kostenlos erhältlich:

IOM-Büro Wien, Nibelungengasse 13/4, 1010 Wien;  
Tel.: (01) 585 33 22 11;

oder in Genf: IOM, 17 route des Morillons, Postfach 71,  
CH-1211 Genf 19. Telefon-Hotline +41-22-7179204.

Websites:

[www.compensation-for-forced-labour.org](http://www.compensation-for-forced-labour.org)  
[www.swissbankclaims.com](http://www.swissbankclaims.com)  
[www.iom.int](http://www.iom.int)

Regime zerstörten Einrichtungen der Homosexuellenbewegung, und zwar in Form einer Ausstellung im Schwulen Museum in Berlin (<http://www.schwulesmuseum.de>), begleitet von einer CD-ROM und einem Internet-Website für Bildungszwecke.

Das dritte Projekt sieht die Herausgabe eines Erinnerungsbuchs mit den Namen von Berliner Schwulen und Lesben, die von den Nazis ermordet wurden, vor. Die beiden deutschen Projekte werden von der Magnus-Hirschfeld-Gesell-

<sup>1</sup> Zur Zeit gehören folgende zehn Organisationen der PTC an: *Agudah (Association of Gay Men, Lesbians, and Bisexuals in Israel)*, Europäischer Regionalverband der *International Lesbian and Gay Association (ILGA-Europa)*, Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien, *International Association of Lesbian and Gay Children of Holocaust Survivors*, USA, *International Gay and Lesbian Human Rights Commission (IGLHRC)*, USA, Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft, Deutschland, *Mémorial de la déportation homosexuelle*, Frankreich, Pink Cross, Schweiz, Lesben- und Schwulenverband in Deutschland (LSVD), *World Congress of Gay, Lesbian, Bisexual, Transgender Jewish Organizations (WCGLBTJO)*.

<sup>2</sup> Im Jahr 2000 nahm ein Vertreter der PTC auch als offizieller Beobachter an der *Holocaust Era Assets-Konferenz* in Washington teil.

<sup>3</sup> Im Februar 2000 organisierte die PTC gemeinsam mit der Heinrich-Böll-Stiftung eine historische zweitägige Konferenz in Berlin, das Rosa-Winkel-Kolloquium, das Wissenschaftler, homosexuelle Überlebende der NS-Verfolgung, Menschenrechtsaktivisten und Politiker zusammenbrachte, um die Bewußtseinsbildung zu verstärken und neue Dokumente über die Verfolgung homosexueller Männer und Frauen in Nazi-Deutschland zu präsentieren. Mehr als 200 Personen aus Europa und Nordamerika nahmen an der Tagung teil.



schaft durchgeführt (<http://me.in-berlin.de/~hirschfeld/>).

Die HOSI Wien erhielt heuer, wie berichtet (*LN special 2/01*, S. IV, und *LN 3/01*, S. 6 ff), aus dem österreichischen Anteil am *International Nazi Persecutee Relief Fund* für ihre Ausstellung *Aus dem Leben* S 500.000,-. Dem Buchprojekt *Der andere Blick* stellte der Nationalfonds S 400.000,- aus diesen Mitteln zur Verfügung (vgl. *LN 3/01*, S. 52 f).

#### Vereinbarung mit den Schweizer Banken

Nachdem gegen Schweizer Banken wegen der rund 50.000 sogenannten namenlosen Konten (die NS-Opfern gehört hatten) in den USA Sammelklagen angestrengt worden waren, willigten die Banken 1999 schließlich einem Vergleich und der Zahlung von 1,25 Milliarden US-Dollar (fast 19 Mrd. Schilling) zu. Diese Vereinbarung, auch als *Holocaust Victim Assets Litigation* bekannt,<sup>4</sup> sieht auch die Zahlung von Entschädigungen für die unge-

<sup>4</sup> Dabei handelt es sich nicht um den vorhin erwähnten Schweizer Fonds für bedürftige Holocaust/Shoah-Opfer.

#### Treffen mit dem „Special Master“ in New York: Katharina Acey, Michael Adams, Ralf Dose, Scott Long, Julie Dorf, Kurt Krickler, Gerard Koskovich

rechtfertigte Bereicherung an Vermögen vor, das die Nazis ihren Opfern geraubt hatten bzw. das aus Zwangsarbeit stammt. Die Vereinbarung wird von einem Gericht in New York abgewickelt.

1999 hat das US-Gericht die Opfer eingeladen, ihre individuellen Ansprüche einzubringen. Die Mitglieder der PTC haben die entsprechenden Informationen verbreitet. Auch die *LN* veröffentlichten den Aufruf (3/99, S. 21). Darüber hinaus hat die PTC im Februar 2000 einen von der ILGA-Europa ausgearbeiteten Antrag auf Zuerkennung einer sogenannten *Cy-pres*-Entschädigung gestellt. Da nur sehr wenige schwule und lesbische Überlebende der NS-Verfolgung heute noch am Leben sind, hat die PTC im Namen dieser Opfergruppe ein Prozent der Gesamtsumme der Vereinbarung beantragt und vorgeschlagen, eine Stiftung zu gründen, die diese Gelder dann zur Unterstützung bestimmter Aktivitäten verteilen würde.

Im Juni 2001 hat die PTC erfahren, daß weit weniger Einzelpersonen als angenommen Forderungen im Rahmen dieser Vereinbarung gestellt hatten, wodurch der nicht

beanspruchte Betrag viel höher als erwartet ist. Unter den bisher Entschädigten waren weniger als 20 homosexuelle Überlebende. Das New Yorker Gericht hat die Einreichfrist nunmehr bis 31. Dezember 2001 verlängert (siehe Kasten auf S. 25).

Das Gericht erwägt nun auch, das übriggebliebene Geld in Form von *Cy-pres*-Entschädigungen an Organisationen auszahlen, die die in der Vereinbarung genannten Opfergruppen vertreten. Der PTC wurde mitgeteilt, daß ihr Antrag mit zusätzlicher Dokumentation ergänzt werden sollte. In ihrem überarbeiteten Antrag bezeichnet die PTC außerdem die in New York ansässige *Astraea Lesbian Action Foundation* nunmehr als Verwalterin des vorgeschlagenen PTC-Fonds. Die ursprüngliche Absicht, zu diesem Zweck eine neue eigene Stiftung zu gründen, wurde auf Anraten eines in diesen Fragen spezialisierten Anwalts aufgegeben.

#### Treffen mit dem „Special Master“

Am 9. August 2001 traf die PTC in New York mit Judah Gribetz, dem sogenannten „Special Master“, zusammen, der vom Gericht dazu bestellt worden ist, Empfehlungen für die Zuteilung der übriggebliebenen Gelder auszuarbeiten.

Die Delegation setzte sich zusammen aus den PTC-VertreterInnen Julie Dorf und Scott Long (IGL-HRC), Ralf Dose (Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft), Gerard Koskovich (*Mémorial de la déportation homosexuelle*) und dem Autor dieser Zeilen, der bis dahin nicht nur die HOSI Wien, sondern auch die ILGA-Europa in der PTC vertrat, sowie aus Katherine Acey von der *Astraea Foundation* und Michael Adams vom *Lambda Legal Defense and Education Fund* in New York, der auch die Medienarbeit und die Pressekonferenz nach dem Treffen mit dem Special Master organisierte.

Bei diesem Gespräch wurde dem Special Master und seinen Mitarbeiterinnen der Antrag unterbreitet und ausführlich begründet. Das Gericht wird die Empfehlungen des Special Master zu Beginn des Jahres 2002 erhalten und danach die weiteren Entscheidungen treffen.

Die PTC hat in ihrem Antrag auf eine *Cy-pres*-Entschädigung folgende vier Verwendungszwecke vorgeschlagen: die Gewährung finanzieller Unterstützung an schwule und lesbische Überlebende, die Unterstützung wissenschaftlicher Forschung, die Förderung von Projekten im Bereich Bildung und Aufklärung, darunter auch Gedenkstätten (beides ausschließlich bezogen auf die NS-Verfolgung von Schwulen und Lesben) sowie die Förderung von Bemühungen zur Vermeidung anti-homosexueller Verfolgung in der Welt von heute.

Sollte dem Antrag der PTC stattgegeben werden, wäre wohl jeder dann zugeteilte Betrag, selbst wenn das Gericht sich für weniger als das von der PTC beantragte eine Prozent der Gesamtsumme entschiede (das wären zum heutigen Dollarkurs fast 190 Millionen Schilling), sicherlich der größte, der jemals zur Unterstützung schwul/lesbischer Anliegen zur Verfügung stünde. Das wäre natürlich ein toller Erfolg für die PTC und ihre Mitglieder – darunter die HOSI Wien –, die jetzt vier Jahre lang in diesem Bereich wichtige Arbeit geleistet haben.

#### Deutsches Zwangsarbeiter-Entschädigungsprogramm

Im Vorjahr wurde ein neuer, mit zehn Milliarden D-Mark dotierter Entschädigungsfonds eingerichtet. Gestiftet wurde er zu gleichen Teilen von der deutschen Regierung und der deutschen Wirtschaft zur Entschädigung der Sklaven- und ZwangsarbeiterInnen des Dritten Reichs.

Entschädigungsberechtigt sind Personen, die in einem KZ, einem



Ghetto oder einer anderen Haftstätte unter vergleichbaren Bedingungen gefangengehalten und zur Sklavenarbeit gezwungen wurden. Diese SklavenarbeiterInnen können bis zu 15.000 DM erhalten. Weiters werden entschädigt Personen, die nach Deutschland oder in ein von Deutschland besetztes Gebiet deportiert wurden, wo sie zur Zwangsarbeit herangezogen wurden und besonders schlechten Lebensbedingungen ausgesetzt waren. Diese ZwangsarbeiterInnen können bis zu 5.000 DM erhalten (in der Landwirtschaft zur Zwangsarbeit verpflichtet bis zu DM 2.000).

Für Anträge nicht-jüdischer Opfer an diesen deutschen Fonds ist die

#### Zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus: Gedenkstein der HOSIs Österreichs im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen.

*Internationale Organisation für Migration (IOM)* in Genf zuständig, die zugleich auch Anträge nach dem Schweizer Bankenvergleich (siehe oben) entgegennimmt und bearbeitet. Im September 2001 hat IOM eine PR-Kampagne gestartet, um diese beiden Entschädigungsmöglichkeiten insbesondere unter den nicht-jüdischen Opfergruppen bekanntzumachen, darunter ausdrücklich auch den wegen ihrer Homosexualität verfolgten Personen. IOM hat auch ein Büro in Wien eröffnet und hier am 11. September eine Pressekonferenz abgehalten, an der auch der Autor dieser Zeilen teilnahm – nicht zuletzt, um mit der Leiterin des Wiener Büros zu sprechen, sie über die bisherige Arbeit der HOSI Wien und der PTC zu informieren und ihr unsere Zusammenarbeit anzubieten. Trotz der dominierenden Berichterstattung über die Terroranschläge in den USA am nächsten Tag fand sich etwa im *KURIER* ein Bericht, in dem unter den entschädigungsberechtigten Gruppen auch Homosexuelle genannt wurden.

Steht zu hoffen, daß sich doch noch weitere überlebende Homosexuelle melden und ihre Ansprüche stellen. Leider kommen diese Entschädigungsmöglichkeiten um Jahrzehnte zu spät. Vielleicht will es ja der Zufall, daß ein/e Leser/in dieses Berichts jemand kennt (der/die jemand kennt [...]), der/die betroffen ist. Deshalb veröffentlichen wir auch den Aufruf auf Seite 25.

Mehr Info über die *Pink Triangle Coalition* im Internet unter: [www.iglhrc.org/issues/nazi](http://www.iglhrc.org/issues/nazi)

**ROSIGE ZEITEN**

Das unbezahlt gemachte Magazin aus Oldenburg für Lesben & Schwule. Allzweimonatlich neu & kostenlos. Meinungen, Meldungen, Tips & Termine nicht nur aus dem Norden der BRD.

**Testen!** Probeheft für 3,30 DM in Briefmarken.  
Ein Jahr lang für 30 DM. **Abonnieren!**

Rosige Zeiten • Ziegelhofstraße 83 • D-26121 Oldenburg  
[rosigezeiten@gmx.de](mailto:rosigezeiten@gmx.de) • <http://oldenburg.gay-web.de/roz>

# Krankhafte Homophobie Dokumentationsarchiv der Seele

VON FLORIAN MILDENBERGER

Wohlbekannt, wenn auch nicht allseits geschätzt ist hierzulande das Dokumentationsarchiv österreichischer Widerstand (DÖW). Im Internet zu finden unter [www.doew.at](http://www.doew.at). Hier kann der/die interessierte LeserIn alles über Entwicklung und Verlauf braunen Gedankenguts in Österreich erfahren.

Gibt der/die nichtsahnende NutzerIn der weltgrößten Ansammlung von Politik, Erotik, Schmutz und Sauberkeitsfimmel, vulgo: Internet, als Suchanfrage aber [www.dokumentationsarchiv.at](http://www.dokumentationsarchiv.at) ein, so landet er/sie direkt bei den fanatischsten Gegnern des DÖW. Unter dieser Adresse findet man eine bizarre Ansammlung ewiggestriger Argumente, die sich zudem auch noch völlig widersprechen. Zudem ist der Impetus der Verfasser deutlich zu spüren: Sie fühlen sich auf einem Kreuzzug, zu dem sie zwar niemand ermächtigt hat, den sie aber dennoch „für Österreich“ zu führen gedenken. In der Medizin gibt es dafür ganz interessante Ausdrücke, von der Psychologie ganz zu schweigen.

Nach intensivem Studium einschlägiger Zeitungen haben die Verfasser auf [dokumentationsarchiv.at](http://dokumentationsarchiv.at) festgestellt, daß sich in der SPÖ und ihren angeschlossenen Verbänden in den 1950ern offenbar nur Altnazis versammelten. Dies wird als eine schreckliche Tatsache dargestellt. Den früheren Ausgaben der im übrigen extrem langweilig gestalteten Homepage (das Design von Zeitungen der Vergan-

genheit, der die Internetbastler im Sprachgebrauch offenbar nachzueifern versuchen, war erheblich ansprechender), war das Gegenteil zu entnehmen. Vielmehr müsse man sich als stolzer Österreicher seiner Vergangenheit niemals schämen. Was also? Darf man nun stolz sein oder nicht? Oder haben die Macher der Homepage vielleicht ein kleines Identitätsproblem?

Eventuell kommt eine Sexualneurose erschwerend hinzu. Denn den größten Teil der Homepage nimmt die Rubrik öffentlicher Schwulenhaß ein. Hier werden Kinderschändung, homosexueller Verkehr und medizinische Phantasien vermengt. Beim Studium der einschlägigen Texte erhält der Leser weniger Informationen über Homosexuelle als vielmehr über das Seelenleben der Verfasser. Duster muß es da sein. Ständig ist von „Kämpfen“ die Rede, ansonsten kann Sexualität in den Augen von dokumentationsarchiv.at nur von Gewalt, Grausamkeit und Lieblosigkeit geprägt sein. Selbst Pornojäger Martin Humer hätte sich niemals derartiger Floskeln bedient. Dazu kommen nichtssagende Bilder (in miserabler JPEG-Qualität). Darf Sexualität nicht deutlicher gezeigt werden? Darf nur in grellen Farben (auch die Buchstaben sind bunt) darüber geschrieben werden? Und interessanterweise geht es fast nur um schwulen Sex. Lesben gibt es offenbar kaum, da Frauen wohl nur zu Hause am Herd stehen. Mag ein Ereignis noch so banal und so weit zurückliegen, im [dokumentationsarchiv.at](http://dokumentationsarchiv.at) findet es Widerhall. Wer erinnert sich

noch an den langweiligen Worldpride in Rom?

Wenn man genug gesehen hat, kann man noch kurz auf die Haßrubrik Nummer zwei klicken, die Auseinandersetzungen mit dem DÖW. Hier regiert die Sprache der Gosse. Gleichwohl werden angeblich zu scharfe Verbalattacken der SPÖ im Parlament gerade als solche attackiert. Das einzige, was auf dieser Homepage stringent zu nennen wäre, ist der permanente Zick-Zack-Kurs. Linientreue kann man den Machern nicht vorwerfen. Mit dieser Taktik wären sie früher als Kra-wallmacher abgehandelt worden. Und der Herr mit dem Schnurrbart, größter Sohn des Innviertels, hätte ihnen sicherlich eine sinnvolle Beschäftigung (Steine klopfen, Spießruten laufen, Minen räumen) zugewiesen. Auf jeden Fall alles fern ab geistiger Betätigung. Es soll ja niemand überfordert werden. Am wenigsten die LeserInnen.

Schließlich, am Ende der Homepage der obligate Briefkasten. Man ist versucht, keine Mail zu schicken oder nur eine sehr kurze. Was aber soll man solch armen Kleingeistern empfehlen? Wie wäre es mit einer Adresse? Baumgartner Höhe! Vielleicht hilft ja ein Cardiazol-Schock oder eine kleine Lobotomie? Soviel Vertrauen in die Medizin muß schon sein, wenn man auf seiner eigenen Homepage die Kastration der Schwulen empfiehlt!

## Sterbekarenz

Am 10. Oktober 2001 stellte Arbeitsminister Martin Bartenstein die Eckpunkte der geplanten sogenannten Sterbekarenz vor. Dabei geht es darum, daß ArbeitnehmerInnen zur Pflege schwerkranker bzw. sterbender Angehöriger unter Kündigungsschutz und Fortzahlung der Sozialversicherungsbeiträge unbezahlten Karenzurlaub nehmen können. Bartensteins Vorschlag sieht vor, daß der Personenkreis, der diese Sterbekarenz in Anspruch nehmen kann, jenem im § 16 Urlaubsgesetz entspricht, der die Pflegefreistellung zur Pflege erkrankter Angehöriger regelt. Dieses Gesetz sieht auch die Pflege des erkrankten Lebensgefährten bzw. der erkrankten Lebensgefährtin vor und macht dabei keine Unterscheidung zwischen gleich- und verschiedengeschlechtlichen LebensgefährtInnen. Uns ist keine höchstrichterliche Entscheidung bekannt, ob die Definition des Lebensgefährten auch gleichgeschlechtliche umfaßt bzw. diese ausschließt. Eine entsprechende Klärung könnte daher noch ausstehen. Die HOSI Wien fordert jedenfalls in diesem Zusammenhang eine Klarstellung – sowohl im Urlaubsgesetz als auch im geplanten Gesetz über die Sterbekarenz –, daß auch gleichgeschlechtliche LebensgefährtInnen von diesen Bestimmungen erfaßt werden.

## Neuer Text beim Hrdlicka-Denkmal

Der von den Wiener Grünen am 27. Juni 2001 im Wiener Gemeinderat eingebrachte Beschlußantrag, den Informationstext zum Mahnmal gegen Krieg und Faschismus von Alfred Hrdlicka auf dem Albertinaplatz dahingehend zu ergänzen bzw. abzuändern, daß unter den verfolgten Gruppen auch Homosexuelle, Zeugen Jehovas sowie der „Asozialität“ bezichtigte Personen als Opfer angeführt werden und

außerdem die Bezeichnung „Zigeuner“ durch die Bezeichnungen „Roma und Sinti“ ersetzt wird, wurde im Kulturausschuß vom 11. September von SPÖ, ÖVP und FPÖ abgelehnt.

Allerdings wurde die weitere Behandlung des Antrags an die MA 8, Stadt- und Landesarchiv, zwecks Erstellung eines neuen Textes weitergegeben. Der neue Text wird dann an Frau Prof. Erika Weinzierl, Herrn Prof. Alfred Hrdlicka und das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands weitergeleitet. Falls keine Einwände gegen den Textvorschlag kommen, werden die alten Informationstafeln durch neue ersetzt werden. So lautet der Beschluß der SPÖ. So weit, so gut. Allerdings ärgern sich die Grünen über die Vorgangsweise der SPÖ, die eine grüne Initiative auf diese Art und Weise für sich vereinnahmt hat.

## Regenbogenfahnen in der Josefstadt

Bei der Bezirksvertretungssitzung am 26. September 2001 mußte die ÖVP in Sachen Diskriminierung Homosexueller endlich Farbe bekennen. Die Grünen hatten beantragt, alljährlich am Tag der Regenbogenparade die Regenbogenfahne am Amtshaus Schlesingerplatz zu hissen.

Dies war kein neuer Antrag, allerdings hatten die Vorsitzenden der VP diesbezügliche Anträge immer aus formalen Gründen nicht zugelassen. Nun konnte aber endlich diskutiert und abgestimmt werden. Freiheitliche und Teile des Bürgerforums waren wenig überraschend dagegen. Der Antrag hat jedoch gegen den Rechtsblock eine Mehrheit gefunden, die Regenbogenfahne wird wehen! Wie widerlich sich die VP verhalten hat, ist auf der Homepage der Grünen des 8. Bezirks nachzulesen: <http://josefstadt.gruene.at>. KK

## Anerkennung für Hakan Gürses

Der vom Österreichischen Journalistenclub (ÖJC) vergebene Claus-Gatterer-Preis ging heuer an *STANDARD*-Redakteur Andreas Freitag.



Der neue Träger des Claus Gatterer-Anerkennungspreises, Hakan Gürses, bei der Preisverleihung am 28. Juni in Sexten (Südtirol).

Er wurde für seine sozialkritischen Interviews und Reportagen ausgezeichnet, in denen er sich für die Rechte und den Schutz von Opfern und Flüchtlingen in Kriegsgebieten eingesetzt hat.

Der Preis wird jährlich für besondere journalistische Leistungen vergeben, die dem Schutz gesellschaftlicher Minderheiten und der Verteidigung sozialer Randgruppen dienen, für kritisches Bewußtsein und gegen Ignoranz eintreten. Den Claus Gatterer-Anerkennungspreis erhielt der Chefredakteur der Zeitschrift der Initiative Minderheiten, *Stimme von und für Minderheiten*, Hakan Gürses. Der Philosoph, Musiker und Dramaturg wurde 1961 in Istanbul geboren. Er studierte in Wien, war frei-

er Mitarbeiter der ORF-Minderheitenredaktion und ist zur Zeit Lehrbeauftragter der Universitäten Wien und Graz. Seit 1993 leitet er die Redaktion der „Stimme“, die nicht zuletzt dank seiner Umsicht, Offenheit und Sensibilität zu einem Medium geworden ist, dessen Minderheitenbegriff auf vorbildliche Weise Volksgruppen, MigrantInnen, Behinderte und Lesben und Schwule unter einem gemeinsamen zukunftsweisenden Horizont vereint. Die HOSI Wien gratuliert.

### Botschaft der besorgten BürgerInnen

Eine Handvoll Leute hält nach wie vor als Zeichen des Widerstands gegen die blau-schwarze Regierung den Betrieb der Botschaft der besorgten BürgerInnen am Ballhausplatz rund um die Uhr aufrecht. Jetzt sucht die Botschaft in einem Hilferuf Verstärkung. Der Winter naht, und wenn sich nicht mehr Leute beteiligen, droht ein Projekt, das ein grandioses Lebenszeichen der Zivilgesellschaft in unserem Land ist, zu scheitern. Dazu darf es unter keinen Umständen kommen. Interessierte melden sich bitte direkt bei der Botschaft am Ballhausplatz oder unter 0664/9940071 oder über <http://www.botschaftbesorgterbuergerinnen.cjb.net>.

HP

## Kulturstenogramm

### 20 Jahre Homunculus

Anlässlich seines 20jährigen Bestehens zeigt das tanztheater homunculus im November im WUK in Wien Neueinstudierungen der Choreographien *How to Klick Silence* und *Oh, it's Vienna!*. Darüber hinaus gibt es ein großes Geburtstagsfest und ein Jubiläumsbuch, das ab 21. November erhältlich sein wird.

How to Klick Silence: 21.-25.11.01, 20 Uhr  
Oh, it's Vienna!: 28.11.-2.12.01, 20 Uhr  
Das Fest: 24.11.01, 21.30 Uhr.

Kartenreservierung und Vorverkauf für alle Vorstellungen: WUK-Kasse, Währinger Straße 59, Wien 9, Tel. (01)401 21-70;

## Aus der Bewegung

### Neue Encounter-Gruppe

In der „Frauensache“ gibt es jetzt neu eine „Encounter-Gruppe für Lesben und Frauen, die sich da noch nicht so sicher sind“. Sie startet am 22. Oktober um 19.30. In der Folge finden jeden 2. und 4. Montag im Monat Treffen statt. Die Gruppe ist als Encounter-Gruppe gedacht, d. h., es geht dabei um eine Begegnung mit sich und anderen: reden, nachdenken, kennenlernen usw. Themen können sein: Einsamkeit, Coming-out, Lesbenbild etc.

Frauensache – Institut für frauenspezifische Psychotherapie, Supervision, Coaching und Weiterbildung, Reindorfstraße 29/7, 1150 Wien; Tel. u Fax: (01) 89 58 440; [office@frauensache.at](mailto:office@frauensache.at); <http://www.frauensache.at>.

### Gleiswechsel

Eine Schar eisenbahnvernarrter Leute hat sich zusammengetan, um eine Gruppe schwuler Eisenbahnfans zu gründen. In Deutschland und der Schweiz gibt es solche Gruppen schon länger, nun ist auch

Österreich kein weißer Fleck mehr in der schwulen Bahnlandschaft. Das Programm umfaßt gemeinsame Veranstaltungen und Initiativen, die mit Schienenverkehr (Eisenbahn, Straßenbahn, U-Bahn, Modell-eisenbahn) zu tun haben: z. B.

- gemeinsame Eisenbahnausflüge, Besichtigung eisenbahnrelevanter Ausstellungen oder Einrichtungen und von Modellbahnausstellungen, -messen
- Briefe an Politiker und Bahnunternehmungen
- Einrichtung einer Eisenbahnliteratur-börse
- Kontakte zu anderen Gruppen schwuler Eisenbahnfans
- Fachsimpeln
- Kennenlernen anderer schwuler Eisenbahnfans.

Bei Gleiswechsel ist jeder willkommen, für den das Rollen der Räder auf Schienen einen Hauch von Erotik hat und der Lust hat, neue Gleise zu befahren, besonders aber auch „richtige“ Eisenbahner.

Weitere Infos und Kontakt: [gleiswechsel@austromail.at](mailto:gleiswechsel@austromail.at); <http://members.e-media.at/gleiswechsel>.

dietheater Kasse, Karlsplatz 5, Wien 1, Tel. (01) 587 05 05, jeweils Mo-Sa 16.30-19.00. E-Mail-Bestellung an: [tanztheat.homunculus@chello.at](mailto:tanztheat.homunculus@chello.at).

### sis' club

In Kooperation mit *kosmos.frauenraum* wird künftig vier- bis sechsmal jährlich der *sis' club* seine Pforten öffnen. Nach Angaben der Veranstalterinnen Patricia Wendling und Gudrun Schönbauer handelt es sich dabei um die groovig heißeste Partyzone Wiens von Frauen für Frauen. Das Motto der Events ist zeitgeistig, feministisch, urban und sexy. Weibliche Clubkultur soll gefördert und eine Plattform

für Nachwuchskünstlerinnen aus den Bereichen visuelle Animation, Videokunst und Installation geschaffen werden.

Das erste Mal findet der *sis' club* am 1. 12. 2001 ab 21h im *kosmos.frauenraum* statt. Das Programm bestreiten am Dancefloor die DJ-Line Amina Handke, Bette D. und Morra. Für den künstlerischen Rahmen sorgen Elke Mayr (Visuals/Projektionen/Videos), Jennifer Miller (performing artist, NYC) und Bea Kuuii (Visual Art).

Kartenvorverkauf (women only, transgender welcome) im *kosmos.frauenraum* und Frauencafé. Weitere Infos: <http://www.members.aon.at/sisclub>.

# lambda nachrichten special

ausgabe 4.2001

Names Project zu  
Guest in Kärnten

Schwule & Lesben  
in der Werbung

Gastkommentar:  
Renate Brauner

Foto: Benno Thoma, Absolute Sweden, Bruno Gmünder-Verlag



Exklusiv-Interview  
zum § 209-„Liebesbrief-Fall“:

# David & Wolfgang

# HOSI WIEN

## aktiv für dich

### UNTERSTÜTZE UNSERE WICHTIGE ARBEIT!

#### Deine Interessenvertretung

Die HOSI Wien ist die wichtigste Lobby von Lesben und Schwulen in Österreich. Sie tritt gegenüber Politikerinnen, Ministerien, Parteien, Behörden, den Medien und der Öffentlichkeit vehement für schwul/lesbische Anliegen ein.

Du kannst diese Arbeit durch Mitgliedschaft oder durch Spenden unterstützen.

#### Was bringt dir deine Mitgliedschaft?

- > die Gewißheit, unsere wichtige Arbeit mit zu ermöglichen
- > aktives und passives Wahlrecht bei der Generalversammlung

- > Mitspracherecht durch Möglichkeit zur Teilnahme an Vorstandssitzungen
- > Nutzung des Serviceangebotes: Bibliothek, Zeitschriftenarchiv, Pressespiegel
- > regelmäßige Zusendung von Mitgliederinformationen

- > Infopool: Wir haben die aktuellsten News zu Lesben- und Schwulenthemen
- > Intervention bei konkreten Diskriminierungsfällen gegenüber Behörden
- > Vergünstigungen im HOSI-Shop

Weiters gibt's beim Beitritt einen gratis HOSI-Ansteckpin

Beitrittsformular einfach per Postkarte, E-Mail oder online auf [www.hosiwien.at](http://www.hosiwien.at) anfordern!

### Die Öffnungszeiten im HOSI-Zentrum Wien 2, Novaragasse 40 (Nähe U1 Praterstern)

- DI 19-22: Offener Abend für alle
- MI AB 19: Lesbengruppe
- DO 17-19.30: Newcomer
- DO AB 20: Junge Herzen - Jugendgruppe
- FR AB 19: Fallweise Frauentanzabend
- HOSI-Lesben-Radio: 1. DO im Monat 18-19 (Orange 94,0 MHz)

**RosaLila Telefon: 01 216 66 04**  
Beratung & Information DI 19-22, MI 19-21, DO 20-23 UHR

**Spendenkonto**  
HOSI Wien: CA (BLZ 11.000) Nr. 0023-57978/00

**NEU:  
JETZT MIT  
WEB-SURF-  
STATION**



## HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN

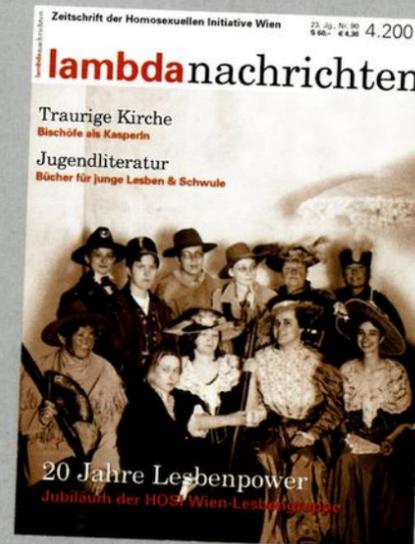
[www.hosiwien.at](http://www.hosiwien.at)

2., NOVARAGASSE 40 · TELEFON 01/216 66 04

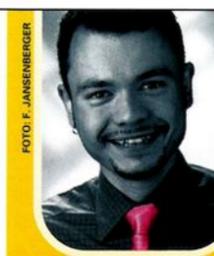
### termine im hosi-zentrum

- Sa. 27. 10., 20.00: 20 Jahre HOSI-Lesbengruppe. Die Geburtstagsparty.
- Di. 13. 11., 19.00: Die Beratungsstelle COURAGE zu Gast in der HOSI.
- Di. 27. 11., 19.00: HOSI Wien on TV Highlights in DVD-Video-präsentation.
- Di. 11. 12., 19.00: Round Table: Die Kontinuität der Verfolgung von Lesben und Schwulen in Medizin und Psychiatrie nach '45. Mit Wolfgang Neugebauer (DÖW) und Univ.-Lekt. Florian Mildnerberger (angefragt).
- Di. 18. 12., 20.00: Schwul-lesbische Weihnachtsmärchen und -lieder. Von
- und mit Helga Pankratz und Poldo Weinberger.
- Do. 20. 12., 20.00: Young Santas - die HOSI-Jugend feiert Weihnachten.
- Sa. 22. 12., 20.00: Die große HOSI-Weihnachtsfeier. Mit Gloria und Marlene.
- Mo. 24. 12., 19.00: Der traditionelle HOSI-Weihnachtsabend mit Alfred.
- Di. 1. 1. 2002: geschlossen.
- Frauentanzabende: 26. Okt., 2., 9., 16., 23. und 30. Nov., 7. und 14. Dez. 2001 sowie am 11., 18. und 25. Jän. 2002

jetzt abonnieren!



Die LAMBDA-Nachrichten kosten im Abo € 20,- (4 Ausgaben im Jahr). Bestellung an: HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien oder E-Mail [lambda@hosiwien.at](mailto:lambda@hosiwien.at). Die aktuelle Ausgabe wird dir mit einem Zahlschein zugesandt.



### editorial von Christian Högl

Im letzten *special* habe ich mich an dieser Stelle über das nach Europride anhaltende schwulen- und lesbefreundliche Medienecho gefreut. Ich konnte ja nicht ahnen, daß die Medienfestspiele sogar noch weitergehen würden. Ein Großteil unserer Aktivitäten lag in den letzten drei Monaten in JournalistInnen-Betreuung. Das Resultat waren umfangreiche Berichte in *profil*, *News* und *Falter* sowie zwei ausgezeichnete TV-Beiträge in den ORF-Magazinen *Thema* und *Report*. Ein kleiner Wermutstropfen war dabei, daß die HOSI Wien für den *profil*-Report das Gros der Informationen beisteuern durfte und fotowillige Paare vermittelte und dann auf acht Seiten Reportage mit keinem Wort erwähnt wurden. - C'est la vie!

Ein Wunsch der HOSI-Jugend ist in Erfüllung gegangen: Wir haben eine Internet-Surfstation im HOSI-Zentrum - einen Teil der monatlichen Fixkosten sponsert übrigens UPC-Telekabel. Newcomer und Junge Herzen werden daher in nächster Zeit ihr Coming-out-Angebot übers Internet intensivieren. Auch sonst tut sich einiges

am Donnerstag: Die *Newcomer* sind zurück von der Sommerpause und voll Tatendrang - Christina Kern und Florian Maindl haben einiges vor! Bei den *Jungen Herzen* hat uns zwar Energiebündel Tamara Reitprecht Richtung Linz verlassen (wir vermissen dich!), aber René Hampl ist seither umso aktiver und wird außer von Markus und Daniel auch von Maya unterstützt, die dafür sorgen will, daß die Jugendgruppe ihrem Attribut „schwul-lesbisch“ gerecht wird.

Auch sonst ist das Engagement der HOSI-Jugend beachtlich: Zwei junge Frauen der Lesbengruppe lassen sich für *profil* und *Falter* fotografieren und interviewen. Burschen der Jugendgruppe organisieren Infotische, die junge Schriftführerin Dani Turic vertritt die HOSI Wien bei wichtigen Bundesländertreffen. Also kein Anlaß, sich um den Nachwuchs sorgen zu machen. Außer vielleicht für einen Funktionär einer einschlägigen Parteiorganisation, der die Nachwuchspflege in der HOSI Wien kritisiert. Er fürchtet wohl, daß auch unsere jungen Leute ein kritisches politisches Bewußtsein entwickeln und sich dann nicht von ihm einkochen lassen. - C'est la vie!

IMPRESSUM - Herausgeberin, Medieninhaberin: Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien, Tel. 01/216 66 04 - Herstellung: Melzer-Druck, 1230 Wien - LAMBDA special ist eine Gratis-Beilage zu den vierteljährlich erscheinenden LAMBDA-Nachrichten - Erscheinungstermin dieser Ausgabe: 19. Oktober 2001, nächste Ausgabe am 15. Jänner 2002 - Es gilt die Anzeigenpreisliste 1/2002.

## the hottest american gay-bar in town

best cocktails  
nice atmosphere  
just a cool place

coming soon...



## chamäleon

1060 Wien Stiegengasse 8 Tel. 01 585 11 80

[www.chamaeleonbar.com](http://www.chamaeleonbar.com)

# Der Liebesbrieffall

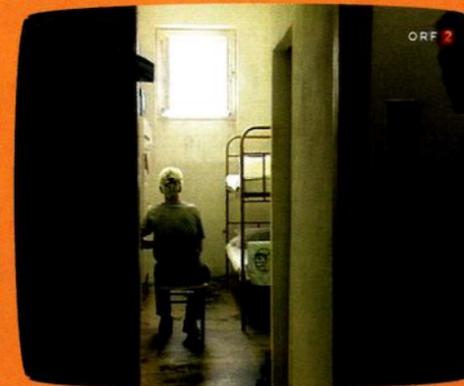
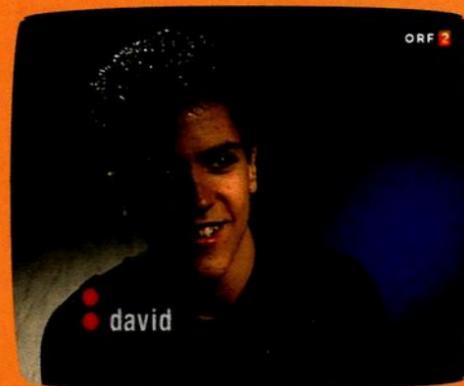
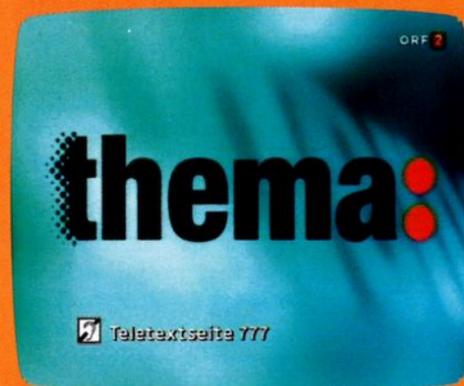
## Über die alltäglichen Grausamkeiten des § 209

Im August fanden unmittelbar hintereinander zwei aufsehenerregende 209er-Fälle breiten Niederschlag in den Medien. Neben einem überraschenden Urteil – der Richter brachte die sogenannte Diversion zur Anwendung

36, kennen. Die beiden verlieben sich ineinander, sehen sich häufig und verbringen drei schöne Monate miteinander. Aber im Juni findet die Mutter in Davids Zimmer ein Schriftstück, das von Wolfgang stammt. Sie stellt ihren Sohn

E-Mail an die HOSI Wien: „Meine Mutter hat in meinem Zimmer Briefe gefunden, die mein Freund mir zu meinem Geburtstag geschrieben hat! Sie machte sofort 'ne Anzeige. Erst hat sich fast nichts getan, aber dann vor drei Wochen

Kronzeitung sowie die Wiener Stadtzeitung *Falter* sowohl im Vorfeld als auch nach der Verhandlung in Wiener Neustadt. Der ORF nahm sich in seinen Magazin-Sendungen *Thema* und *Report* des Falles an. Die HOSI Wien versorgte



(siehe Kasten links unten) – sorgte vor allem der sogenannte Liebesbrief-Fall für großes Interesse.

zur Rede und alarmiert die Gendarmerie: Anzeige wegen § 209. Ein paar Wochen später wird Wolfgang verhaftet.

Zur Vorgeschichte: David, ein attraktiver 17-jähriger Mann, macht eine KFZ-Mechaniker-Lehre. Er ist schwul und sucht übers Internet Kontakt zu anderen Homosexuellen. So lernt er Wolfgang,

Für David bricht eine Welt zusammen. Mit seiner Mutter spricht er nicht mehr, sein Freund ist in U-Haft, und er hat keine Möglichkeit, mit ihm Kontakt aufzunehmen. Er wendet sich verzweifelt per

ist alles sehr schnell gegangen, ich mußte ein Protokoll aufnehmen, und dann vor nicht ganz einer Woche mußte er hin! Und jetzt weiß ich nur, daß er in der Justizanstalt sitzt, und ich weiß nicht, wie es ihm geht! Ich fühl' mich total schuldig!“

Wir reagierten rasch und bemühten uns, David Zuversicht zu geben. Zunächst vermittelten wir seinem Freund den „209er-Spezialisten“ Helmut Graupner als Anwalt. Dann kam es zu zahlreichen Medienkontakten. Neben Lokalblättern berichteten unter anderem auch die Tageszeitungen *DER STANDARD*, *KURIER* und

die JournalistInnen mit ausführlichen Hintergrundinformationen, und Obmann Christian Högl gab im *Thema*-Beitrag am 3. 9. ein Statement zur Causa ab. Aufgrund einer Vorstrafe wegen eines (geringfügigen) Sexualstraftdelikts war der Richter nicht zur Verhängung einer bedingten Strafe bereit, und Wolfgang mußte insgesamt ein Monat in Haft bleiben. Seit Mitte September ist er wieder auf freiem Fuß, das Verfahren ist aber noch nicht abgeschlossen: Sowohl er als auch die Staatsanwaltschaft gingen in Berufung. Er ist fest entschlossen, den Fall falls nötig auch nach Straßburg zu bringen.

### Diversion

Ebenfalls unter großem Interesse der Medien fand am 28. August eine Verhandlung im Wiener Landesgericht statt. Franz, der 37-jährige Angeklagte, ein Computertechniker, war von *amnesty international* als Gewissensgefangener adoptiert worden. Ihm wurde eine Beziehung zu einem 15 Jahre alten Schüler zur Last gelegt. Er hatte mehr „Glück“ als der Beschuldigte im „Liebesbrief-Fall“ und stieß in Thomas Schrammel auf einen verständnisvollen Richter: „Wenn einer in fünf Jahren drei Liebschaften hat, ist er ein toller Hecht. Warum sollen Sie dafür bestraft werden?“

Der Richter nutzte den ihm zur Verfügung stehenden rechtlichen Spielraum aus und verhängte – einem Antrag von Verteidiger Helmut Graupner folgend – die sogenannte Diversion. Danach mußte Franz innerhalb von 14 Tagen eine Geldbuße von 20.000 Schilling überweisen. Wird nun das Verfahren eingestellt (leider aufgrund der Berufung des Staatsanwaltes unwahrscheinlich), bliebe der 37-jährige sogar weiter unbescholten.

Auch über diesen Fall berichteten die Medien ausführlich, u. a. Daniel Glattauer in seiner Gerichtskolumne im *STANDARD* vom 29. 8. Die Bundesland-TV-Sendung „Wien Heute“ brachte am 28. 8. das Urteil als Spitzenmeldung. Im Beitrag kam auch HOSI-Wien-Obmann Christian Högl zu Wort.

Die beiden Liebenden sind nach der Haftentlassung Wolfgangs endlich wieder vereint. Bis zu Davids 18. Geburtstag gilt jetzt allerdings das Motto „No Sex“.



FOTO: CHRISTIAN HÖGL

Die LAMBDA-Nachrichten trafen David und Wolfgang zum Interview:

**LN:** Wie habt ihr euch kennengelernt?

**Wolfgang:** Ich hab' Davids Inserat auf love.at gelesen und ihm geantwortet. Ein paar E-Mails hin und her und...

**David:** ... und am 12. März haben wir uns dann das erste Mal getroffen.

**Wolfgang:** Ja, und ab dann haben wir uns praktisch jeden Tag gesehen.

**LN:** Hat der Paragraph 209 eine Rolle gespielt?

**Wolfgang:** Natürlich haben wir viel darüber geredet. Ich habe David gleich am Anfang gesagt, daß ich mich strafbar mache, wenn wir Sex haben. Aber letzten Endes haben wir uns dann nicht um dieses Gesetz gekümmert.

**LN:** David, deine Mutter hat erst durch die Briefe, die sie gefunden hat, erfahren, daß du schwul bist. Warum hast du es ihr nicht schon früher gesagt?

**David:** Ich habe mal gehört, wie sie gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten und dem Ex meiner Schwester über Schwule hergezogen ist. Also hatte ich mit keiner besonders positiven Reaktion von ihr gerechnet und hab' das lieber für mich behalten.

**LN:** Wie hat sie den Liebesbrief gefunden?

**David:** Na, g'stirt hat's!

**Wolfgang:** Liebesbrief ist gut. Das war ein Geburtstagsbillet von mir, das du offen rumliegen lassen hast.

**David:** Gar nicht wahr, das war in meinem Kasten.

**LN:** Deine Mutter hat dich also zur Rede gestellt und die Polizei gerufen?

**David:** Ja, noch am selben Abend, als sie die Sachen gefunden hat. Und mein Handy hat sie mir abgenommen, damit ich ihn nicht anrufen kann. Aber ich hab die SIM-Karte rausgenommen und in mein altes getan. (Lacht)

**LN:** Und du wurdest dann verhaftet, Wolfgang?

**Wolfgang:** Ja, aber das war erst viel später. Am 7. August haben sie mich nach Traiskirchen zu einer Vernehmung geladen. Und danach verhaftet und ins Gefangenenhaus Wr. Neustadt gebracht.

**LN:** Dort warst du bis vor wenigen Wochen. Wie wurdest du behandelt?

**Wolfgang:** Die Beamten waren sowohl bei der Vernehmung als auch in Wiener Neustadt sehr korrekt. Kann ich eigent-

lich nichts Negatives sagen. Du sitzt halt die ganze Zeit in einer 15 oder 16 Quadratmeter kleinen Zelle. Das ist öd. Die Leute dort haben auch nicht verstanden, warum ich wegen so was in Haft bin, und dachten, ich bin spätestens am Tag der Verhandlung wieder draußen.

**LN:** Du wurdest auch vernommen?

**David:** Ja, das war aber einen Monat, bevor sie Wolfgang eingesperrt haben. In Leopoldsdorf. Der Polizist hat mir gedroht, er steckt mich in ein Spital und schickt mir das Jugendamt, wenn ich nicht aussage. Er war so komisch und hat auch gesagt, er nimmt mich in ein schwules Puff mit, da kommt mir dann sicher das Speiben.

**LN:** Wir finden es toll, daß du dich dann so für Wolfgang ins Zeug gelegt hast und auch ins Fernsehen gegangen bist. Hat es da negative Reaktionen gegeben?

**David:** Nein, eigentlich hat mich fast niemand drauf angesprochen.

**LN:** Wolfgang, wie bist du durch diese harte Zeit gekommen? Hattest du Rückhalt durch deine Familie?

**Wolfgang:** Was mich vor allem gestärkt hat, war der Gedanke an David. Mein Vater hat mein Schwulsein inzwischen akzeptiert, meine Mutter bemüht sich, aber ich weiß, daß sie nicht ganz damit klarkommt.

**LN:** Wie stehen deine Tochter und deine Exfrau zu dir?

**Wolfgang:** Wir haben ein prima Verhältnis. Meine Exfrau Renate lebt ja schon seit längerem mit einer Frau zusammen.

**LN:** Das ist ja spannend: Also hat deine Tochter einen schwulen Vater und eine lesbische Mutter?

**Wolfgang:** Ja, heavy, nicht wahr? Aber es ist kein Problem für sie.

**LN:** Danke fürs Interview, und viel Erfolg euch beiden!

Christian Högl

**Dr.med. Horst Schalk**  
..... dein praktischer Arzt

Arzt für Allgemeinmedizin · Privat und alle Kassen  
Ordinationszeiten: Mo, Mi: 15-18 Uhr.  
Di, Do: 9-12 Uhr. Fr: 13-16 Uhr.  
1090 Wien, Zimmermannplatz 1/4.  
Tel.: 01/40 80 744. Fax: 01/40 80 744-6

**American Discount**

more books, more magazines, more sports...more dreams



**3 bookshops** VIENNA AIRPORT TRANSIT Gate A + Gate C + Plaza (Shop 4) (Shop 49) (Shop 16)

**more bookshops**

Kaigasse 6 5020 Salzburg T +43-662-845 640	Jakoministrasse 12 8010 Graz T +43-316-832 324	EKZ Donauzentrum A 1220 Wien T +43-1-203 95 18	Neubaugasse 39 A 1070 Wien T +43-1-523 37 07	Rechte Wienzeile 5 A 1040 Wien T/F +43-1-587 57 72
--	--	--	--	--

# Names Project in Klagenfurt



Am 21. und 22. September war das *Names Project Wien* Gast der AIDS-Hilfe Kärnten in Klagenfurt. Friedl und die Autorin dieser Zeilen gestalteten am 21. September in den Räumen der AIDS-Hilfe einen Infoabend und einen Workshop für deren Jugendgruppe. Diese Gruppe, die bezeichnenderweise nur aus Mädchen besteht, wird dafür ausgebildet, anderen Jugendlichen die AIDS-Problematik näherzubringen (*peer education*), weil Gleichaltrige eben besser Zugang zueinander finden.

Wir hatten einen sehr angenehmen Abend mit Gesprächen und zeigten den Film *Common Threads – Stories from the Quilt* auf Video. Wieder einmal ist es mit Hilfe dieser ausgezeichneten Dokumentation gelungen, die Bandbreite des Themas AIDS bewußt zu machen. Die Betroffenheit war deutlich spürbar.

Am nächsten Tag boten die Streetworker gemeinsam mit der AIDS-Hilfe Kärnten den Klagenfurter Jugendlichen ein Konzert mit etlichen Popgruppen der lokalen Szene im Schillerpark im Zentrum der Stadt. Wir bestritten einen eigenen Programmteil und hatten die Möglichkeit, oberhalb der Konzertbühne auf einer Wiese den gesamten Quilt – also alle 88 Erinnerungstücher des *Names Project Wien* – aufzulegen. Die Mädchen der AIDS-Hilfe haben nach den Gesprächen mit uns sehr genau begriffen, daß es hier um Trauerarbeit der Angehörigen und FreundInnen geht, und die international übliche Zeremonie mit viel Respekt und Liebe gemacht.

Die skeptischen und abwehrenden Fragen mancher schaulustiger Jugendlicher – „Was hat das mit uns zu tun, warum zeigt ihr uns das? Wir haben doch jetzt andere Probleme...“ – konnten wir mit einiger Geduld und viel Verständnis für die augenblicklichen Ängste der Teenager beantworten. Erschreckend jedoch war die große Zahl der drogenkonsumierenden Kinder und Jugendlichen, denen erst unser Tuch, das ausschließlich Drogenabhängigen gewidmet ist, klargemacht hat, wie nahe ihnen dieses Thema eigentlich ist.

Für Friedl und mich war es jedenfalls ein sehr erfolgreiches, wenn auch anstrengendes Wochenende.

Brigitte Zika-Holoubek

Das Names Project im Internet: <http://www.namesproject.at>



aus dem hohen haus  
von Ulrike Lunacek

## Finnische Verhältnisse

Parlamentsplenum, 26. September 2001. Die Parlamentsfraktionen waren stillschweigend übereingekommen, an diesem Tag ob der schrecklichen Attentate in den USA rüde Zwischenrufe und unsachliches Hick-Hack hintanzustellen. Doch als es bei der Debatte um den Sammelbericht des Petitionenausschusses um die Petition „Gleich viel Recht für gleich viel Liebe“ ging, konnte es ein ÖVP-Abgeordneter und oberösterreichischer Bürgermeister nicht lassen. Nach dem Motto „Za was brauch ma des“ spiegelte seine Zwischenrufe wieder einmal den gesetzgeberischen Stillstand wider, der seit nunmehr Jahren im Hohen Haus herrscht.

Dabei wäre es doch so einfach: ÖVP-Justizsprecherin Maria Fekter beruft den seit September 2000 (!) konstituierten, aber noch nie zusammengetretenen Justiz-Unterausschuß ein, dort wird gemäß dem Antrag der Grünen vom 29. Oktober 1999 (!) die ersatzlose Streichung des § 209 vereinbart, über den Justizausschuß gelangt dieses Votum in das nächste Plenum, dann noch in den Bundesrat – und kurz danach dürfte kein Staatsanwalt mehr mehrjährige Strafen für das „Verbrechen der gleichgeschlechtlichen Unzucht“ (!) einfordern, und kein Mann müßte mehr wegen dieses Paragraphen eine Gefängniszelle von innen sehen.

Bis vor kurzem lagen alle unsere diesbezüglichen Hoffnungen ja bei den RichterInnen des Verfassungsgerichtshofs. Doch VfGH-Vizepräsident Karl Korinek hat diese Hoffnungen Mitte September ziemlich gedämpft, als er sinngemäß meinte, daß die Politik sich nicht aus der Verantwortung stehlen und vom Höchstgericht eine Entscheidung erwarten dürfe. Keine guten Aussichten, vor allem nicht für jene Männer, die wie der Niederösterreicher Wolfgang W. das „Pech“ haben, sich in einen 17jährigen zu verlieben und dann von der Mutter des Freundes, die Liebesbriefe gefunden hatte, angezeigt zu werden.

Ende August besuchte ich Herrn W. im Wiener Neustädter Gefängnis. Die Beamten waren sehr freundlich, Herr W. zum Glück trotz der menschenrechtswidrigen Gesetzeslage und der richterlichen Entscheidung, die ihm vier Wochen Freiheit raubten und ihm bzw. seiner Firma auch wirtschaftlichen Schaden brachte, guter Dinge. Dennoch: Der Skandal bleibt aufrecht, Österreich bleibt bis auf weiteres trotz Europäischer Grundrechte-Charta und trotz Amsterdamer Vertrags das einzige EU-Land, in dem einem Mann wegen einer freiwilligen Beziehung zu einem anderen Mann Gefängnis bis zu fünf (!) Jahren droht.

Dabei könnte sich die ÖVP von ihren Schwesterparteien in anderen EU-Ländern Ezzes holen, was Gleichberechtigung aus christdemokratischer Sicht heißen kann: Das finnische Parlament beschloß am 28. September mit den Stimmen der konservativen Partei (!) ein Gesetz über die eingetragene PartnerInnenschaft für lesbische und schwule Paare.

Vom früheren finnischen Umwelt- und Entwicklungsminister Pekka Haavisto, einem Grünen, hatte ich mir vor kurzem den Prozeß bis zu dieser Entscheidung schildern lassen: Bei der ersten sogenannten „Regenbogen“-Koalition 1995, an der neben Sozialdemokraten auch Konservative, Linke und Grüne beteiligt waren, hatte das Vorhaben der eingetragenen PartnerInnenschaft wegen des Widerstands der Konservativen noch keine Chance. 1999 wurde ein zweites Mal dieselbe Regierungskoalition gebildet, und mittlerweile hat sich die Meinung innerhalb der konservativen Partei in dieser Frage geändert – das Ergebnis liegt jetzt vor. Die konservative Partei, die der Europäischen Volkspartei angehört, darf nicht verwechselt werden mit jener fundamental-christlichen Partei, deren AnhängerInnen rund um das Parlament in der Nacht vor der Abstimmung gegen die Verabschiedung des Gesetzes – allerdings vergeblich – durchgebetet haben.

Ab 1. Jänner kommenden Jahres werden also nicht nur zwölf EU-Länder den Euro eingeführt haben, sondern eine Mehrheit von EU-Ländern (8 von 15) wird die rechtliche Anerkennung lesbischer und schwuler PartnerInnenschaften verwirklicht haben.

Sollte ich also demnächst mit dem oben zitierten oder auch anderen ÖVP-Abgeordneten bei einer Konferenz auf finnische KollegInnen treffen, werde ich unseren Christdemokraten ein Gespräch mit ihren finnischen ParteikollegInnen sehr ans Herz legen.

Da jedoch die bei manchen ÖVP-Abgeordneten durchaus vorhandene Einsicht über die Notwendigkeit der ersatzlosen Streichung des § 209 sowie der zivilrechtlichen Gleichstellung von Lesben und Schwulen aus ideologischen und parteistategischen Gründen derzeit – realpolitisch betrachtet – nicht zu einer Änderung der Gesetzeslage führen wird, bleibt mir wie vielen anderen nur das Arbeiten am Brechen der blau-schwarzen Mehrheit bis zur und bei der nächsten Nationalratswahl.

Alsdann, an die Arbeit!

Ulrike Lunacek ist Nationalratsabgeordnete und außenpolitische Sprecherin der Grünen. Sie ist Österreichs einzige offen lesbische Politikerin.

## Ein Chamäleon für Wien

Das Lexikon weist das Chamäleon als ein Echsentier aus, das über die faszinierende Eigenschaft verfügt, die Körperfarbe je nach Befindlichkeit – sei es Angst, Ärger, Hunger oder Wohlbefinden – wechseln zu können. Dieses Farbenspiel war es wohl auch, das die Gründer einer neuen schwulen Szenebar bewog, diese zoologische Besonderheit zum Trägersymbol des Lokals zu machen. Eine regenbogenfar-

gemäßige und, wie sie sagen, geradlinige Einrichtung. Ideen dafür holten sie sich unter anderem in den europäischen Schwulenmetropolen London und Amsterdam und bei Amerikareisen nach Florida und Kalifornien. Sie besuchten zahlreiche Lokale in Miami, Orlando und Ft. Lauderdale sowie in San Fransisco, Los Angeles und Las Vegas.

Wie wird die neue Bar also aussehen? Neben der Möblie-



bene Silhouette eines Chamäleons zielt das Logo der gleichnamigen *American Bar*.

Im Herzen der „schwulen Meile“ im sechsten Wiener Gemeindebezirk Mariahilf werden zu schreibender Stunde gerade die letzten baulichen Adaptierungen des rund 80 Quadratmeter großen neuen Schmuckstücks der heimischen Schwulenszene durchgeführt. Anfang Dezember werden sich dann die Pforten zur *American Gay Bar Chamäleon*, einem bewußt offen und freundlich gestalteten Lokal neuen Typus, öffnen.

Peter, einer der beiden Geschäftsführer, erklärte dazu im Gespräch mit den *LAMBDA-Nachrichten*: „Wir wollten keinesfalls vermauerte Fenster oder eine Eingangstür mit Klingel und Spion wie in den 80ern. Jeder ist bei uns willkommen, und jeder soll auch sehen können, was bei uns los ist!“

Bei der Einrichtung der Räumlichkeiten legten Peter und sein Partner Rudi großen Wert auf eine moderne, zeit-

um in trendigen „American Style“ wird viel mit Licht gearbeitet, das in sanften Übergängen die Farbtonung ändert und für eine angenehme Atmosphäre sorgt – ganz Chamäleon eben! Aktuelle Musik sorgt zudem für Stimmung. Über Monitore werden – nein, keine Pornos – kultige Comiefilme und dergleichen nebenbei für kurzweilige Unterhaltung sorgen.

Besonderes Augenmerk gebührt in einer *American Bar* natürlich der Getränkekarte. Peter will mit mehr als dem üblichen Angebot aufwarten: „Wir führen auch exklusive Weine und Spirituosen und – natürlich – eine große Palette an Cocktails!“

Peter und Rudi sind seit über acht Jahren ein Paar und erfüllen sich mit ihrer gemeinsamen Bar einen lang gehegten Wunschtraum. Sie sehen ihr Engagement als einen Beitrag für die Wiener Schwulenszene und sind überzeugt, daß das Chamäleon die Herzen der Szenegeher im Sturm erobern wird.

Christian Högl

## Aus für Gloria & Marlene?

Sie haben es versprochen: Gloria und Marlene machen Schluß! Wie ihre gute, alte Freundin Barbra Streisand machen sie allerdings doch noch eine garantiert letzte Show. Und welch ein Glück: Sie haben sich Wien dafür ausgesucht! Bis zum äußersten musikalisch begleitet vom kongenialen Team



FOTO: JANSBERGER FOTOGRAFIE

Miß Marilyn und Peter Hiller, optisch aufgeputzt vom Fernsehballer des Zweiten Deutschen Fernsehens und stimmlich unterstützt vom renommierten Dr. Pums Choir. Wer die beiden Diven

ein letztes Mal erleben will, kommt am 5., 7., 8. und/oder 9. Dezember ins Aera, Gonzagagasse 11, 1010 Wien. Beginn: 20 Uhr. Kartenreservierungen unter 01/533 53 14. Viel Spaß!

## CSD Wien: Vorstand gesucht

Sechs Regenbogen-Paraden hat es in Wien bislang gegeben. Sie wurden immer größer, die diesjährige Parade war der Höhepunkt von Europride 2001 in Wien. Mit der Regenbogen-Parade und zuletzt mit Europride konnten eine breite Öffentlichkeit und eine wachsen-

laufenden Geschäfte erledigt, die nächste Parade ist angemeldet, die Vorbereitungen für den Regenbogen-Ball am 02.02.2002 laufen auf vollen Touren. Es gibt eine funktionierende Infrastruktur, d. h. Büro und Nebenräume, Material (Dekoration usw.) aus den letzten Jahren und jede Menge archivierte Erfahrungen. Vor allem eines wird es jedoch nicht geben: Altlasten. Wir sind in der Lage, den CSD Wien mit ausgeglichenen Finanzen und ohne irgendwelche Verbindlichkeiten zu übergeben.

Es ist also noch dazu ein besonders günstiger Zeitpunkt für eine Übernahme. Außerdem ist es ja auch nicht so, daß keine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vorhanden wären. Entscheidend ist vielmehr, daß sich ein neuer Vorstand findet, der den CSD Wien führt, die Verantwortung übernimmt und trägt, das Konzept für die kommende Parade entwirft und durchführt und ein Budget erstellt und streng darauf achtet, daß dieses eingehalten wird.

Wir, also der alte Vorstand des CSD Wien, würden mit der Übergabe gerne so bald wie möglich beginnen, denn je früher die Arbeit für die nächste Regenbogen-Parade am 22.06.2002 beginnt, desto besser. Wer für diesen wichtigen Event der Community Verantwortung übernehmen will, kann sich jederzeit melden bei Connie (0699/110 41 836), Veit (0699/101 43 114) oder per E-Mail an info@pride.at.

Veit & Connie

Wiens älteste Gay-Bar

# Alte Lampe

**Öffnungszeiten:**  
So, Mi & Do: 18 bis 1 Uhr  
Fr & Sa: 20 bis 3 Uhr

Heumühlgasse 13  
A-1040 Wien  
Tel. 01/587 34 54  
altelampe@hotmail.com

Clublokal der Wiener Bären  
Bärenstammtisch jeden 4. Mittwoch im Monat

# PRO

Im Chat ist immer was los!

www.rainbow.or.at



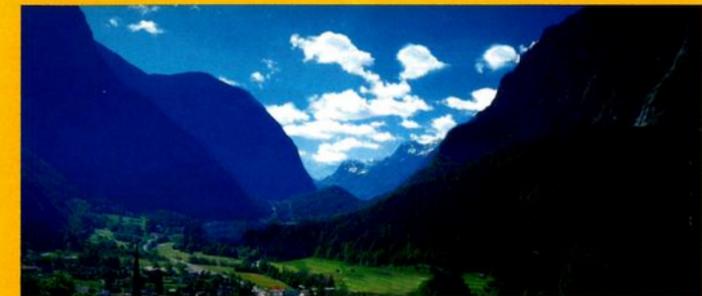
FOTO: JANSBERGER FOTOGRAFIE

## autonome trutschn die Präsidentinnen

## Von Trutschn, wilden Kaisern und der Kunst der Speckknödelzubereitung

Vorweg sei den LN dafür gedankt, daß sie uns, den Autonomen Trutschn, die Möglichkeit bieten, unsere Botschaften über dieses Medium zu verbreiten. Für diejenigen unter den LeserInnen, die die Autonomen Trutschn nicht kennen: Die Autonomen Trutschn (AT) sind eine Vereinigung autonomer Trutschn, die im Verborgenen politisch, sozial und stilbildend, oft auch subversiv an der Vertrutschung des In- und Auslandes arbeiten. Der Verein besteht aus den PräsidentInnen und den Ehrentrutschn. Neben den offiziellen Auftritten – Gay-Parade, wo sie mit dem Slogan „Wider das Böse“ Aufsehen erregten, oder dem Tuntathlon – laufen viele Verhandlungen mit PolitikerInnen, MäzenInnen und MonarchInnen aus Sicherheitsgründen geheim ab. Deshalb können auch im folgenden Bericht weder die Aktivitäten der einen Präsidentin in Spanien genauer erläutert, noch Details über den politischen Auftrag der anderen in Innsbruck dargelegt werden. Doch sei soviel verraten: Es ist kein Zufall, daß die Krise in der Tiroler ÖVP just zu der Zeit ausbrach, als sich eine der AT in Tirol aufhielt. Vor dem Bericht sei aber – um eine häufige Frage zu beantworten – angemerkt, daß Benita Ferrero-Waldner keine Trutschn ist, zumindest keine autonome.

Doch zu Tirol. Neben den bereits erwähnten politischen Gründen sollte auch die Vernetzung mit den Tiroler Trutschn ausgebaut werden. Dies erscheint insofern von Bedeutung, als der Slogan „Trutschn aller Länder vereinigt euch!“ vorerst in Österreich erprobt werden soll. Also führte die Reise zuerst nach Kufstein, wo die ganze Misere sichtbar wurde: Zwar sangen schon bei der Ankunft zwei Damen im Dirndl, von Fernsehkameras begleitet, sogenannte volkstümliche Weisen, doch wie sich herausstellte, handelte es sich dabei nicht wie vermutet um eine kritisch-subversive Groteske, sondern um einen Beitrag für das ORF-Hauptabendprogramm.



Auch das Radio – zur Manipulation war im Hotel nur Radio Tirol zu empfangen – zeigte, wie schlecht es um die Trutschn in Tirols zweitgrößter Stadt steht. In so einem Ambiente kann nichts gedeihen. Es ging so weit, daß schließlich Flucht angeraten war – so kamen die Bergstöckel zum Einsatz, und der Wilde Kaiser ward erklommen. Doch auch hier wird trutsch selbst von den indoktrinierten Gemsen schief angesehen, wenn sie nicht mit Lederhose oder Dirndl auftaucht. Es ist kein Gut auf dieser Welt, zumindest nicht in Kufstein, wo Österreich noch Österreich ist.

Später löst der Zwischenstopp bei einigen Innsbruckern fürbasses Erstaunen aus. „Hoscht do eppa a wos Schwules gsuaucht?“, schallt es von den Bergen zurück, und trutsch redet sich darauf aus, daß es nur um die frische Luft und die Berge und das Edelweiß und so... Doch Innsbruck ist nach Kufstein wie ein Zuhause, wie eine Oase in der Wüste: Hier kann trutsch ausgehen, in Cafés sitzen, ohne angestarrt zu werden, sich amüsieren, es lustig haben und das Gefühl mit sich tragen, nicht alleine zu sein.

Natürlich führte einer der ersten Wege in die HOSI Tirol, die mindestens ebenso verborgen arbeitet wie die AT, zumindest was die Räumlichkeiten betrifft. Nachdem trutsch zirka zwanzigmal einen Häuserblock in der Übersichtlichkeit und im Umfang der Großfeldsiedlung umrundet hat, schleppt sie sich am Rande des Nervenzusammenbruchs in den Supermarkt, wo ihr endlich der Weg

von einer doch ein bißchen pikierten Kassierin gewiesen wird. Versteckt liegt das Lokal, doch am Abend steht die Tür den BesucherInnen offen.

Es fällt gleich auf, daß hier bereits eine gewisse Vertrutschung stattgefunden hat. Der Raum ist gemütlich,

die Atmosphäre familiär. Sofas, Bücher, nette, offene Menschen und alle Infos, die es braucht. Ins Gespräch zu kommen ist nicht schwer, und was da erzählt wird, klingt gar nicht so schlecht: daß, obwohl an die zwölf Leute anwesend sind, dieser Abend eher schlecht besucht ist; daß die Stadt ein bißchen für eine Bürokratie zahlt (!); und daß einiges an Aktivitäten passiert und geplant ist. Weniger erfreulich ist, daß es kaum Frauen gibt, die sich in der HOSI Tirol engagieren. Doch wie sind rosafarbene Aktivitäten im Heiligen Land überhaupt möglich? Nun, Innsbruck ist eine Universitätsstadt und dementsprechend aufgeschlossen. Größere Probleme habe es bisher noch keine gegeben, was wohl auch damit zu tun habe, daß man von offizieller Seite froh sei, daß es einen Verein gebe, an den sich Schwule und Lesben wenden können. All das wird mit großer Offenheit erzählt, und gleichzeitig ist spürbar, wie wichtig dieser Verein gerade in einem doch sehr konservativen Eck der Welt ist. Umso bedeutender erscheinen die Zeitungsartikel an der Wand, in denen der umtriebige Vorsitzende auf die Rülpsen von Kirchenfürsten und anderer Berufener reagiert, aber auch die Fotos, die gemeinsame Aktivitäten dokumentieren, die sicher vielen, die nichts anderes als ländliche Heterosexualität gekannt haben, die Möglichkeit bieten, etwas anderes und doch nur sich selbst kennenzulernen.

Beim Naseputtern auf der Toilette zerdrücke ich denn auch eine Träne angesichts der ungespielten Freundlichkeit und Offenheit ... der Tiroler?

Nein, der HOSI-Aktivist. Denn wie sich herausstellt, dürfte es trutsch recht schwerfallen, sich in ein Tiroler Wadel verbeißen zu können. Aus aller Damen Länder kommen die Anwesenden – der Steiermark, aus Vorarlberg, aus Deutschland und aus Luxemburg, aber Tiroler?

Nun denn, gar so viele WienerInnen finden sich schließlich in Wien auch nicht. Und beim Abklappen der „Szene“ fallen Unterschiede so und so nicht ins Gewicht. Was sich jedoch bewahrheitet, ist der Seufzer, daß viele schwule Lokale in Innsbruck von nichtsahnenden TouristInnen okkupiert werden, weshalb zum Beispiel das Domcafé tagsüber eher einem bundesdeutschen Familienparadies gleicht – wenn da nicht die Kellner wären. Erst gegen Abend wird's dort ein bißchen wärmer, da wundern sich nämlich die tagsüber Nichtsahnenden, warum es in einigen der Bars mehr Männer als Frauen gibt. Trotzdem haben die Lokalitäten Charme (wer Namen braucht, der lese *Spartacus*, schließlich sind die AT keine, die im eigenen Stall Geschäfte verderben – und einen Folder der HOSI Tirol soll's auch bald geben), und im Gegensatz zu Kufstein können sich schon auch mal zwei Trutschn im Hofgarten oder am Innufer tief in die Augen schauen, ohne daß man die Armbrust von Andreas Hofers Kindeskindern fürchten muß. Die einzige Gay-Disco, das *Bacchus* (jetzt ist doch ein Name gefallen, wie inkonsequent, aber so sind sie, die Trutschn), hingegen gibt sich großstädtisch anonym und könnte ebenso gut in Paris, London, Wien oder Guadalupe stehen oder liegen oder einfach: sein.

Innsbruck lohnt also eine Reise. Um nette Menschen kennenzulernen. Um auf das Hafelekar zu steigen und dann wieder hinunterzuklettern (wirklich sehr schön!). Um eine Stadt zu erleben, deren trutschige Seite sich noch ein bißchen – um es altmodisch zu sagen – Unschuld bewahrt hat. Und für die, die sich jetzt noch etwas über die Kunst der Speckknödelzubereitung erwartet haben: Das stand nur in der Überschrift, weil sie sonst so kurz gewesen wäre. Aber neben den Trutschn gibt es auch Speckknödel in Tirol. Mit oder ohne Suppe. Und irgendetwas wird diese Tatsache ganz sicher auch mit den FreundInnen in Tirol zu tun haben.

## Selbstbeziehungsaktion geht weiter

Zu der laufenden Aktion „Auch ich habe gegen § 209 verstoßen!“ haben sich weitere Unterstützerinnen gemeldet.

Annelies Handl sagt: „Ich habe meinem 17jährigen Sohn ausdrücklich erlaubt, mit seinem volljährigen Freund Sex zu haben und ihnen dafür auch unsere Wohnung zur Verfügung gestellt.“

Und Miriam Wess erklärt: „Ja, ich habe gegen § 209 verstoßen, indem ich einem 19jährigen Freund für ein Wochenende meine Wohnung überließ, damit er gemeinsam mit seinem 16jährigen Freund ungestört zwei harmonische Tage verbringen konnte. Den Sekt legte ich am Vortag in den Kühlschrank.“

Wenn auch du die Aktion unterstützen willst, melde dich bei uns – formlose Erklärung reicht! Taten, die mehr als fünf Jahre zurückliegen, gelten übrigens als verjährt und können völlig gefahrlos „gestanden“ werden. Aber auch sonst ist im Rah-

**Auch ich habe gegen § 209 verstoßen!**



Annelies Handl

men dieser politischen Aktion sicher nicht mit einer Strafverfolgung zu rechnen. Also, mach mit! Je mehr UnterstützerInnen, desto erfolgreicher die Aktion. Mehr über die aktuelle Entwicklung in Sachen Paragraph 209 übrigens in der Berichterstattung im Haupttheft der **LAMBDA-Nachrichten**.

bar restaurant café  
**willendorf**

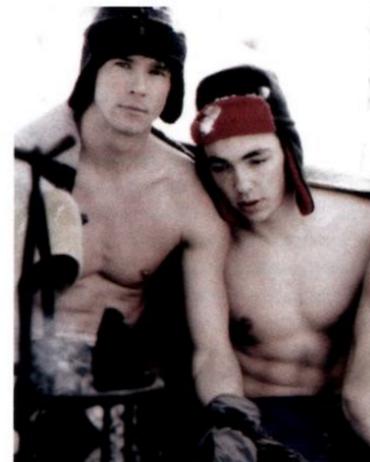


58 71 789  
täglich 18-2 Uhr  
in der Rosa Lila Villa  
U4 Pilgramgasse · 6., Linke Wienzeile 102

## Faszinierende schwedische Bilderwelt

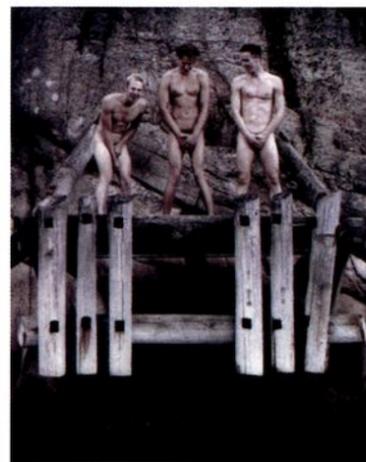
Benno Thomas Fotoband „Absolute Sweden“ stammt aus dem Verlagshaus Bruno Gmünder und ist soeben (schon vor dem geplanten Termin Anfang 2002) erschienen. Auf 96 Seiten eröffnet sich dem Betrachter ein Einblick in die faszinierende Natur des Landes. In die winterlichen Landschaftsaufnahmen sind sehr geschickt junge Männer integriert. Das Ergebnis sind teils wirklich sehr beeindruckende Bildkompositionen, die eine unglaubliche Erotik beinhalten.

Ein besonderer Effekt ergibt sich aus der Tatsache, daß die Models nur spärlich bis gar nicht bekleidet in Schnee und Eis zu sehen sind. Man kann nur hoffen, daß sie sich zwischen den



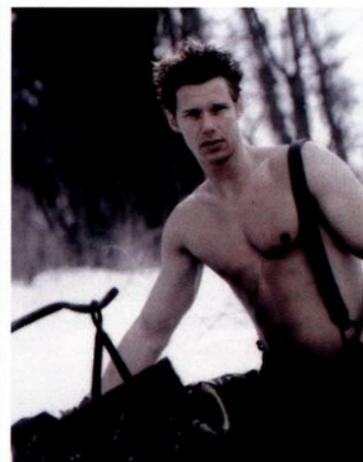
Aufnahmen bei einem heißen **Glögg** aufwärmen konnten und sich keiner der Süßen vor der Kamera eine Erkältung geholt hat...

Der Fotograf Benno Thoma hat sich sowohl als Reisefotograf als auch im Mode-



busineß einen Namen gemacht. Seine große Leidenschaft gehört aber der Aktfotografie von Männern. Bei diesem Projekt konnte der in den Niederlanden lebende 45jährige Fotokünstler also all seine Talente kombinieren. Im

Nachwort des Bildbandes erzählt er über seine Begeisterung für diese Fotoserie. Als er den Auftrag erhielt, war er gleich Feuer und Flamme. Schwedische Freunde haben ihm Insider-Tips für die Motivwahl gegeben und bei seinem



Schwedenaufenthalt unterstützt.

Fotos aus diesem Band und weitere Werke aus dem fotografischen Schaffen von Benno Thoma finden sich auf [www.bennothoma.nl](http://www.bennothoma.nl).

CH



**gastkommentar**  
von Stadträtin Renate Brauner

## Symbole sind gut, aber leere Symbole sind zuwenig

Ohne Zweifel war die Einführung der „Hamburger Ehe“ ein wichtiges Symbol für die deutsche Szene und die deutsche Öffentlichkeit. Zweifels- ohne hat sie auch den Weg für die seit Sommer 2001 existierende deutschlandweite Eingetragene PartnerInnenschaft gebnet.

2001 in Wien liegen die Dinge jedoch anders. Im Wirkungsbereich der Stadt Wien hat die Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen in den letzten drei Jahren hervorragende Arbeit geleistet. In vielen Bereichen der Stadt Wien konnten wir die Möglichkeiten zur Gleichstellung mit heterosexuellen Paaren bereits umsetzen: Bedienstete des Magistrats werden zur Pflege ihrer gleichgeschlechtlichen PartnerInnen freigestellt, in den Spitälern erhalten Frauen und Männer Auskunft über den Zustand ihrer gleichgeschlechtlichen PartnerInnen, in Gemeindefunktionen gibt es den auf beide PartnerInnen abgeschlossenen Mietvertrag und das Eintrittsrecht im Todesfall. Zuletzt wurde die Jungfamilienförderung auf homosexuelle Paare ausgedehnt.

Der weitaus größere Anteil der „Gleichstellungsmaterie“, z. B. im Erbrecht, Mietrecht, Sozialversicherungs- und Eherecht, ist leider Bundessache – und man/frau muß nicht notorisch pessimistisch sein, um derzeit schwarz zu sehen.

Die „Wiener Ehe“ könnte jedenfalls nicht mehr konkrete Rechte bieten, als wir ohnehin schon erreicht haben. Im Gegenteil: In manchen Bereichen brächte sie reale Nachteile, wie etwa bei der Berechnung der Sozialhilfe. Ich frage mich daher, ob ein reines Symbol, das selbst von seinen heftigsten BefürworterInnen als „rechtlich bedeutungslos“ bezeichnet wird, überhaupt noch zeitgemäß ist. Ich denke nein, denn immer mehr europäische Länder stellen homosexuelle Beziehungen im Bundesrecht weitgehend mit heterosexuellen gleich. Eine symbolisch verpackte und amtlich besiegelte Rechtslosigkeit empfinden viele Lesben und Schwule daher als anachronistischen Zynismus.

Gemeinsam beschlossen SPÖ und Grüne im Wiener Gemeinderat einen Antrag, der Nationalrat und Bundesrat zur Schaffung der Möglichkeit einer Eingetragenen PartnerInnenschaft für gleichgeschlechtliche Paare auffordert. Natürlich ist das weniger symbolträchtig als eine „white wedding“ in romantischer Umgebung, aber mir ist es bei all meinen politischen Handlungen wichtig, konkrete Fortschritte zu erzielen. Jede und jeder soll mit einer PartnerInnenschaftsregelung konkrete, verbindliche Rechte und Pflichten haben, die den Alltag erleichtern und die Beziehung absichern.

Für manche ist es eine Frage des Prinzips: Sie wollen die „Wiener Ehe“ mit all ihren Nachteilen. Diese Haltung respektiere ich selbstverständlich, denn auch ich weiß, wie wichtig Symbole in bestimmten Phasen für eine Bewegung sein können. Wir brauchen aber keine „Wiener Ehe“ als Vorbild für den Bund, denn Vorbilder gibt es mittlerweile innerhalb der EU genug. Insgesamt acht EU-Staaten haben mittlerweile PartnerInnenschaftsregelungen für Lesben und Schwule eingeführt, darunter auch Deutschland. In den Niederlanden ist sogar die Eheschließung für homosexuelle Paare möglich. Das sind wirklich gute Vorbilder für den österreichischen Gesetzgeber! Als zielorientiertes Symbol empfinde ich die Einrichtung einer Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen. Sie ist Signal für die Einstellung der Stadt gegen Diskriminierung, leistet aber auch konkrete Arbeit für Gleichstellung, bietet Unterstützung für Betroffene und sensibilisiert in zahlreichen Seminaren ganz gezielt einzelne Berufsgruppen und arbeitet damit an der Verbesserung des gesamtgesellschaftlichen Klimas. Ich jedenfalls kämpfe, im Sinne der pragmatischen und realistischen Politik, für die ich stehe, für eine Regelung, die gleichgeschlechtliche PartnerInnenschaften wirklich gleichstellt. Und freue mich auf all die romantischen Hochzeitszeremonien, die danach folgen können und sollen!

[www.gaysauna.at](http://www.gaysauna.at)



SAUNA · FITNESS · BAR  
**KAISERBRÜNDL**  
WELCOME TO PARADISE

Täglich ab 14<sup>h</sup> hat die **größte schwule Bar** im 1. Bezirk geöffnet. Das Lokal im Erdgeschoß wird unabhängig vom Saunabereich (kein Eintritt) gerne von Gästen frequentiert, die sich dort bei **gutem Essen und Trinken** unterhalten.

Wer will, kann danach auch in die wohl **schönste und einzigartigste Herrensauna** der Welt eintreten. Drei Etagen mit Fitnessstudio, Sauna, Bio-sauna, Dampfbad, Massage, Frescobar, Videos uvm.

**Entspannung pur, der Zeit entrückt!** Das Kaiserbründl bietet jedem etwas...



Wien I, Weihburgg. 18-20 Mo-Do 14-24, Fr-Sa 14-02, So 12-24 ☎ 01/5133293

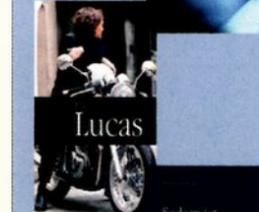
## Quer und das ist auch gut so!



Peter Hofmann  
**Allein die Welt dazwischen**  
Roman

geb., 256 S. · öS 248; € 17,50

Sensibel beobachtet und schnörkellos erzählt: Die Geschichte zweier Männer vor dem Hintergrund der Familie



Susanne Englmaier  
**Lucas**  
Roman

geb., 384 S. · öS 291; € 20,50

Eine neugierige Journalistin, eine geheimnisvolle Mechanikerin, eine gemeinsame Nacht. Sprengstoff im Kleinstadtmief!



Dirk Linck (Hrsg.)  
**Sodom ist kein Vaterland**  
Literarische Streifzüge durch das schwule Europa

geb., 336 S. · öS 291; € 20,50

Eine einzigartige Sammlung schwuler Literatur aus allen europäischen Ländern



Anne Sell  
**Einfache Fahrt**  
Roman

br., 360 S. · öS 218; € 15,50

Eine griechisch-deutsche Liebesgeschichte, die weit über eine Urlaubsromanze hinausreicht.

WWW.QUERVERLAG.DE

# Gayboy Online im neuen Gewand

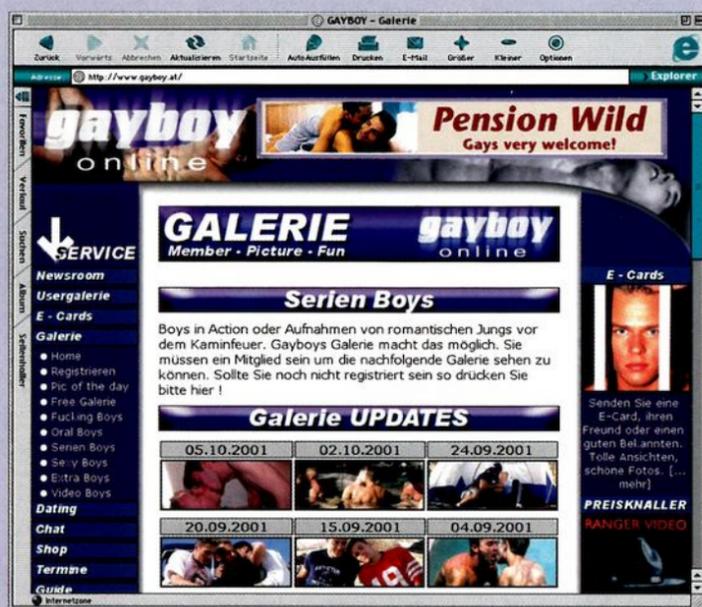
Ein Redesign hat sich vor kurzem *Gayboy Online* ([www.gayboy.at](http://www.gayboy.at)) verpaßt: Vordergründig erkennbar ist vor allem der neue, gefällige Look des schwulen Internetmagazins. Im Hintergrund werkt eine neue schnelle Datenbank-Engine, was sich in der Aktualität des Angebots und einer surferfreundlichen Struktur bemerkbar macht. Die Meldungen sind geordnet in verschiedenen Rubriken abrufbar: Kultur, Events, Film, Reisen, Stars und Gesundheit. Auch der Zugriff auf ältere Meldungen ist möglich – also reichlich Stoff zum Schmökern.

Nettes Feature: Direkt am Website können kostenlos elektronische Grußkarten mit aparten Bildchen verschickt werden. Eine gute Möglichkeit, sich z. B. bei einem lieben Bekannten wieder in

Erinnerung zu rufen... Ebenfalls vorhanden sind ein Chatbereich und ein Datingboard mit verschiedenen Rubriken.

Im Gegensatz zu *Rainbow.Online* (siehe LN 1/00) ist *Gayboy Online* ein kommerzielles Projekt. Das macht sich auch in einem professionell aufgemachten Shop-Bereich bemerkbar, wo Toys, Gleitgel und Pornovideos (auf VHS & DVD) bestellt werden können – und das überraschend preiswert.

Kostenpflichtig ist die umfangreiche Member-Section. Dort gibt es – erraten – reichlich erotisches Bildmaterial in Soft- und Hardcore. Um potentielle Kunden auf den Geschmack zu bringen, sind einige Galerien aber auch frei zugänglich. Vorbeisurfen lohnt sich!



# Der neue HOSI-Dienstag

Das HOSI-Zentrum im 2. Bezirk in der Novaragasse 40 ist seit über 20 Jahren gern besuchter Treffpunkt für Lesben, Schwule und ihre FreundInnen. Mittwoch abends trifft sich die Lesbengruppe, an Donnerstagen die Jugendgruppen *Newcomer* und *Junge Herzen*, und an den Freitagen wird bei den Frauentanzabenden das Tanzbein geschwungen.

gen, Radio und Internet kannten. Für den kleinen Hunger gibt es ein preiswertes Buffet. Und mehrmals im Jahr finden auch spannende Kultur- und Diskussionsveranstaltungen statt.

Ein Team von derzeit vier Leuten wechselt sich an den HOSI-Dienstagen im „Radl“ als Bardiens ab: So schlüpfen die Kassier Gottfried Gruber und Rech-



Das Dienstag-Team: Gottfried, Helga, Christian und Robert.

Einen Relaunch erfuhr diesen Herbst der allgemeine Abend am Dienstag. Ab 19 Uhr bei guter Musik entspannt plaudern können hier in angenehmer Atmosphäre neben – und mit – den Vereinsmitgliedern vor allem auch Leute, die die HOSI Wien bisher nur aufgrund ihrer politischen Aktivitäten aus Zeitun-

gungsprüfer Robert Bühriger sowie die Obleute Helga Pankratz und Christian Högl mindestens einmal im Monat in die Rolle der Barkeeperin bzw. des Barkeepers und freuen sich auch auf angeregte Diskussionen mit den Gästen. Für geplante Programmpunkte siehe Termine auf Seite III dieses LN special.

# Pink Papers



In den Pink Papers, einer eigenen von der HOSI Wien herausgegebenen Reihe, sind Hintergrundinformationen zu verschiedenen Themen übersichtlich zusammengestellt. Die A5-Broschüren werden regelmäßig aktualisiert und auf neuestem Stand gehalten.

Die bisher erschienenen drei Ausgaben beschäftigen sich mit folgenden Themen:

**Nr. 01:** „Wir wollen heiraten“ – Rechtliche Anerkennung und Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Lebensformen. Dieses Pink Paper erläutert die Forderungen der HOSI Wien zur rechtlichen Gleichstellung von lesbischen und schwulen Partnerschaften mit denen Heterosexueller. Ergänzt wird das durch eine umfassende Darstellung der Situation in den europäischen Staaten, die bereits entsprechende Gesetze eingeführt haben.

**Nr. 02:** „Strafrechtsvergleich“ – Bestimmungen zur Homosexualität in Europa. In dieser Broschüre haben wir eine genaue Übersicht über die strafrechtliche Situation für Lesben und Schwule in allen 45 europäischen Staaten erstellt.

**Nr. 03:** „Antidiskriminierungsbestimmungen“ – Eine Übersicht zur Gesetzeslage in Europa. Damit behandelt dieses Pink Paper ein sehr aktuelles Thema – Österreich ist ja verpflichtet, bis Ende 2003 ein Antidiskriminierungsgesetz für die Arbeitswelt einzuführen, das auch sexuelle Orientierung als schützenswerte Kategorie enthalten muß.

Die Pink Papers sind jederzeit in der letzten Version auf [www.hosiwien.at](http://www.hosiwien.at) als Acrobat-PDF abrufbar. Gegen einen Unkostenbeitrag von € 1,45/\$ 20,- (zzgl. Porto) sind auch gedruckte Hefte bei uns bestellbar.

# The Commercial Closet – Schwullesbische Werbung

Was die Wahrnehmung von Homosexuellen betrifft, macht sich der gesellschaftliche Wandel auch in Werbespots und Inseraten bemerkbar. Lesben, Schwule und Transgender sind häufiger denn je in der Mainstream-Werbung präsent. Nach wie vor werden zwar Stereotype bemüht, aber immerhin nimmt sich die Werbebranche unserer an. Nur selten geht es bei den Einschaltungen darum, gezielt den schwul-lesbischen Markt zu werben (das ist am ehesten noch im Printbereich der Fall). Viel öfter entdecken die Kreativen in den Werbeagenturen Schwule und Lesben jedoch als Mittel zum Zweck, um Aufmerksamkeit zu erregen oder überraschende Pointen zu setzen.

*The Commercial Closet*, ein bemerkenswertes Non-Profit-Projekt, hat es sich zur Aufgabe gemacht, TV- und zum Teil auch Printwerbung mit schwul-lesbischer Thematik zu sichten und auf einem eigenen Website journalistisch aufbereitet zu sammeln. Immerhin über 700 Werbungen sind schon online abrufbar. Sie umspannen einen Zeitraum von mehr als 30 Jahren und bieten ein interessantes Spiegelbild des stetigen Wandels der Einstellung der Gesellschaft zur Homosexualität.

Während vor allem in den letzten Jahren ein Trend zu positiver oder zumindest wertneutraler Darstellung von homosexuellen Männern und Frauen erkennbar ist, finden sich am Website trotzdem eine Reihe diskriminierender und sogar sehr homophober Sujets. Mike Wilke und sein Team von *The Commercial Closet* haben die Werbefilme und Inserate



nen sich positive Darstellungen von Lesben, Schwulen und Transgendern, und mit dem Minus werden klischeehafte, verächtlichmachende und verunglimpfende Spots und Inserate markiert. Als zukunftsreichste Kategorie wird die Sparte mit dem Gleichheitszeichen betrachtet: Homosexuelle wirken hier ganz selbstverständlich mit – ähnlich wie das glücklicherweise heute bei Farbigen schon der Fall ist. Die letzte Kategorie – die mit dem Fragezeichen – dient als Sammelbecken für Sujets, bei denen eine homophile Interpretation möglich ist, egal ob dies in der Intention

+	-	=	?
POSITIVE	NEGATIVE	NEUTRAL	GAY VAGUE
After generations of invisibility, in these commercials guys actually get their guys and gals get their gals. Kisses and affectionate displays are enjoyed by same-sex couples in the imagery, transgendered persons are a non-issue. Gay pride is celebrated and some commercials even seem to sell the idea of being "gay" more than the product. <a href="#">See The List</a>	Gay or transgendered people are shown as hustlers, queens, pornographers, murderers, pedophiles and greeted with shock, repulsion and occasional violence here. While some in the gay community now actually welcome classic gay stereotypes like queens and leathermen as "diversity" -- others do not. Transgendered persons are also popular, but with the time-worn cliché of "Surprise -- it's a man!" NOTE: Even some gay organizations, when conveying basing as an issue, have portrayed being <a href="#">See The List</a>	This section may be what the future of gays in commercials will look like: part of a larger whole. Like African-Americans and other people of color are now often shown, gays are included in vignettes and sometimes in the mix of a larger campaign. Gayness or being transgendered is treated as a non-issue in these commercials. <a href="#">See The List</a>	A motley collection, some of these ads appear to allow gay readings or covertly imply gayness -- an intention often denied by the advertiser. Other commercials have simply been adopted by a largely invisible gay community as "theirs" to unconsciously feel represented. And some ads include openly gay or disaffected actors. Can you tell which ones are which? <a href="#">See The List</a>

daher in vier Kategorien eingeteilt. Jede auf den Webseiten präsentierte Werbung ist mit einem grünen Plus, einem roten Minus, einem graugrünen Gleichheitszeichen oder einem blauen Fragezeichen gekennzeichnet. Das Plus verdie-

der SchöpferInnen der Werbung lag oder nicht. Neben der erwähnten Unterteilung in diese vier Gruppen sind alle Einträge auch verschlagwortet. Über eine eigene

Search-Engine kann nach Schlüsselwörtern, Markennamen und anderen Daten wie Ausstrahlungs- bzw. Erscheinungszeit, Produktionsjahr und dergleichen gesucht werden. Fast alle Werbefilme können als Quicktime-Movie betrachtet werden. Wer den Download der .mov-Dateien scheut oder den Quicktime-Player nicht installieren will, kann stattdessen auch Standbilder anschauen und die Beschreibung des Handlungsablaufes lesen.

Es macht Spaß, hier stundenlang zu stöbern und zu staunen. Unglaublich, wie oft und auf wie viele unterschiedliche Arten Homosexualität in der Werbung präsent ist. *The Commercial Closet* ermöglicht es, daß die Werbung auch „aus dem Schrank kommt“ und so – ganz im Sinne der englischen Metapher („to come out of the closet“) – ein Coming-out feiert.

Die Adresse: [www.commercialcloset.org](http://www.commercialcloset.org)

Christian Högl

# 20 Jahre Lesbengruppe

**27. Oktober**  
Einlass: 20.00  
Eröffnung: 21.00

**Gemischte Veranstaltung:  
Auch Männer herzlich willkommen!**

Den musikalischen Geburtstagsgruß überreichen

Mure Y Elle und Norbert Holoubek

## Geburtstagsfest

**HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN**

2., Novarag. 40  
Tel. 216 66 04  
[www.hosiwien.at](http://www.hosiwien.at)

**Sportlich in ganz Österreich**

Die VertreterInnen der besonders mobilen sportlichen Betätigungen an der frischen Luft, wie etwa Mountain Biking, Laufen oder Wandern entwickeln sich allmählich zu ganz besonderen „BotschafterInnen“ des Lesben- und Schwulensports, die weitab der üblichen Wien-Zentriertheit Lesben und Schwule aus allen Regionen und Bundesländern miteinander verbinden, etwa beim gemeinsamen Wandertag von HOSI Linz und Stammtisch Mostviertel am 16. September oder bei der schwul-lesbischen MTB-Tour im Salzkammergut vom 5. bis 7. Oktober, die der oberösterreichische Biker Thomas organisierte; ebenso die regen Aktivitäten der Grazerinnen Gabi

und Gabriele, die eine steirische Rallye nach der anderen gewinnen und an den *Gay Games 2002* teilnehmen wollen, oder des Triathleten Philip aus Kärnten, der u. a. zuletzt am „Pinzgau Man“-Triathlon teilnahm und 2002 in Sydney den Halbmarathon laufen möchte. Und nicht zuletzt die *Aufschlag*-Läufer, die vom Großglockner über den Wörthersee bis zum Kremser Lauf entlang der Donau keine Strapaze scheuen und keine schöne Landschaft auslassen.

Aktuelle Infos zu Lesben- und Schwulensport in ganz Österreich:  
<http://sports.rainbow.or.at>

**Laufende Erfolge**

Am 2. September nahmen Gert, Uwe und Ernst von der Laufsektion bei *Aufschlag* am Klagenfurter „Rose vom Wörthersee“-Halbmarathon teil. Bei herrlichem Laufwetter mit Temperaturen um die 15° und mit dem Kärntner *Rainbow Sports*-Triathleten Philip als Betreuer fühlten sie sich sehr wohl und liefen tolle Zeiten: Gert ging mit der Zeit von nur 1:29 als 136. von insgesamt 1136 LäuferInnen durchs Ziel, dicht gefolgt von Ernst mit 1:33 und Uwe mit 1:51. Beim Halbmarathon in Krems am 16. 9. freuten sich die *Aufschlag*-Läufer, bei der Ausgabe der Startnummern unter den nicht weniger als 7.500 TeilnehmerInnen auch unsere schnelle Elvira zu treffen. Elvira belegte mit der Zeit von 1:45 Gesamtrang 1.734, Karl mit 1:34 Rang 598 und Ernst mit 1:35 Rang 651. Uwe und Michael landeten mit ihren Zeiten



**Erfolge erlauben: Ernst und Gert**

knapp über 2 Stunden im guten Mittelfeld. Auch in Salzburg und beim Grazer Marathon waren unsere schnellen Männer von der Sektion Laufen diesen Oktober am Start.

**Schnelle Grazerinnen**

Am 15. August fand in Leibnitz der Römerlauf statt, eine sehr liebevoll gestaltete Sportveranstaltung rund um Wagner/Leibnitz. „Wir sind dort insbesondere wegen der schönen Bike-Strecke mitgefahren“, berichten die beiden Mountainbikerinnen von *Rainbow Sports Styria*, „mehr zur Gaudi. – Und ein bißchen auch zur Vorbereitung auf Sydney.“

Wie das Foto von der Siegerinnen-Ehrung beweist, kann das Ergebnis dieser Gaudi sich sehen lassen: Gabi machte den 1. Platz, Gabriele den 2. Kontakt: [rbsports-stmk@chello.at](mailto:rbsports-stmk@chello.at)



**Die erfolgreichen Bikerinnen bei der Siegerinnen-Ehrung in Leibnitz**

**Im Duo Numero Uno**

Von den *Italian Gay Open* – 8.-9. September 2001 in Mailand – brachte *Rainbow Sports*-Tennis-As Alex neue Erfolgsmeldungen mit: Sein Doppel-Partner Lukas erreichte im B-Level den 2. Platz, und zwar nach einem tollen Halbfinale, in dem alles offen war. Erst im spannenden Endspiel mußte sich Luc im 3. Satz geschlagen geben. A-Klasse-Spieler Alex schied nach einer sehr klaren Führung mit 6:2 und 5:2 leider im Viertelfinale mit 7:5 im 3. Satz

aus. „Mit etwas mehr Matchpraxis“, meint er, „hätte ich sicher die Nervenkraft, an der es mir augenscheinlich noch etwas mangelt.“ Das B-Doppel haben Luc und Alex dann in bewährter Manier, wie schon zuletzt beim König Ludwig-Cup 2001 in München (*LN-Sport* 3/01), souverän für sich entschieden. Sie werden angesichts ihrer bisherigen klaren Doppel-Siege bei künftigen Gay-Turnieren in der internationalen A-Klasse antreten!

**Termine zum Vormerken**

**Schwimm-Bewerbe:**  
Die nächsten Teilnahmen von *Rainbow Swim* als Gruppe bei allgemeinen Meisterschaften gibt es bei den österreichischen Schwimm-Masters am 6. und 7. Oktober in Wien und bei den ASKÖ-Bundesmeisterschaften in Linz am 27. und 28. Oktober 2001. Der Nächste Gay-Bewerb, zu dem das Schwimmteam fahren wird, ist das traditionelle Weihnachtsturnier in Frankfurt vom 7. bis 9. Dezember.

**Lauf-Events:**  
Am 31. Dezember 2001 findet in Wien der Silvesterlauf statt, wo die *Aufschlag*-Läufer nach der 5,4-km-Runde um den Ring mit einem Glas Sekt anstoßen werden. Im April 2002 will der Verein im Rahmen seines *Austro-games*-Konzepts in Wien den 1. *Vienna Gay & Lesbian Run* ausrichten. Zwischen 9. und 12. Mai 2002 gibt es den *Gay & Lesbian Run Amsterdam*, einen der wichtigsten europäischen Lauftermine des kommenden Jahres. Der Info-Tip dazu: [www.dgla.org](http://www.dgla.org).

**Zwa Brettlin, a lesbischer Schnee:**  
Astrid würde gerne die Woche 16.-23. 02. 2002 mit mehreren Frauen in den Dolomiten verbringen. „Fahrgemeinschaften, tolles Hotel, Super-Pisten,

schöner Schnee“, schwärmt sie. Daheim, im Osten Österreichs, würde sie am liebsten einen „Frauentag“ etablieren: „Wochentags am Semmering oder Stuhleck mit einem netten gemeinsamen Après-Ski-Ausklang am Abend.“ Übernachtungsmöglichkeit in freundlichen Fremdenzimmern gibt es auch. Interessentinnen melden sich am besten rechtzeitig bei Astrid: 0664/ 300 33 14.

**Sydney 2002**  
Gerüchten zufolge steht zwar das Christkind vor der Tür, sportinteressierte Lesben und Schwule wissen aber: in Wirklichkeit sind die *Gay Games 2002* im Oktober/November in Sydney! Für alle, die daran teilnehmen wollen, ist es höchste Zeit, sich beim „Aufschlag Pride Team Austria“ zu melden, das Flüge und Unterbringung zu günstigen Preisen und vieles mehr für und mit „Team Austria“ organisiert: <http://aufschlag.gay.or.at>

**Kopenhagen 2003**  
Die nächsten *Eurogames* gibt es erst im Jahr 2003 in Kopenhagen. Dort werden Badminton, Volleyball, Schwimmen, Laufen, Handball, Tanzen und Fußball auf dem Programm stehen.

**Eurogames 2001: Die Party**

In fünf von insgesamt sieben Sportarten der heurigen *Eurogames* (2.-5. August in Hannover) nahmen ÖsterreicherInnen teil. In allen fünf Disziplinen kamen sie mit Medaillen heim. „Das muß gefeiert werden“, meinte Ulrike Lunacek, als Schwimmerin selbst mit *Eurogames*-Silber dekoriert, sofort nach den Games. Gesagt, getan: Am 22. September kamen die TeilnehmerInnen fast vollzählig bei der Welcome-Party in der HOSI Wien zusammen. Sie schauten sich Videomitschnitte ihrer *Eurogames*-Leistungen an und stießen mit dem von Ulrike spendierten Sekt auf vergangene und künftige Erfolge an.

Frauenpaare aus Wien. Babsi und Karin traten als einzige Österreicherinnen in Standard in der Top-Klasse A an. In Standard B gewannen Daniela und Babsi Gold sowie Michaela und Bettina Bronze. Gold in Standard C ging an Chiara und Valerie. „Es war ein vorzüglich organisiertes Turnier mit ausgezeichneter Stimmung“, berichtete Karin, „und wir freuen uns, daß es auch bei den nächsten *Eurogames* 2003 wieder ein Tanzturnier geben wird.“

Roland, der bisher einzige Tischtennispieler aus Österreich bei internationalen Gay-Bewerben, der im Vorjahr bei den *Eurogames* in Zürich mit einer Bronzemedaille in der A-Klasse glänzte, hat auch diesmal für Bronze im Einzel gesorgt und zusammen mit einem Berli-

Das *Aufschlag*-Lauf-Team erreichte im 10-km-Lauf Platz 5 in der Mannschaftswertung. Karl schaffte eine Bronzeme-



**HOSI-Obfrau Helga (1. Bild, links) moderierte die Veranstaltung. Alle SiegerInnen holten sich ihren verdienten Applaus und stießen gemeinsam auf den Erfolg an.**



daille in seiner Altersklasse, Michael in der Altersklasse 20 den 4. Platz. „Nächstes Jahr im Mai findet der *Gay & Lesbian Run* in Amsterdam statt“, meinte Ernst vorausblickend: „Darauf freuen wir uns alle heute schon. Wir hoffen, da mit einer sehr großen Mannschaft an den Start gehen zu können.“

ner im Doppel sogar Gold gewonnen. Ganz besonders freute er sich, bekanntgeben zu können, daß er für Training und kommende Turniere vor kurzem einen Vereinskollegen in seiner Spielklasse gefunden hat.

Die Gruppe *Rainbow Swim Austria* trat mit Gustav, Gerhard, Manfred, Paul sowie „Gastschwimmer“ Eiichi aus New



**Ulrike Lunacek, die selbst Silber aus Hannover mitgebracht hatte, spendierte den Sekt zur feucht-fröhlichen Feier.**

York und Ulrike an. Die sportliche Nationalratsabgeordnete gewann Silber über 200 m Brust – was sogar *FORMAT* (# 33 vom 13. 8. 01) eine Nachricht wert war. Paul erreichte jeweils Gold über 50 m

*Aufschlag* holte den höchsten Gay-Volleyball-Titel, den es in Europa gibt. Das Team *Aufschlag 1* gewann das *Eurogames*-Turnier im A-Level und feierte damit den bisher größten sportlichen



 **creativbox**

Werbeagentur  
Print & Webdesign

Ing. Christian Högl  
0699\_11811038

**Jede Nacht ein neues Lustspiel...**

**CAFÉ REINER**

**...täglich von 21h - 04h möglich...**

**WIEN 4., KETTENBRÜCKENGASSE 4**

## HOSI Wien aktiv

Über die meisten Aktivitäten der HOSI Wien in den letzten drei Monaten berichten wir an anderen Stellen in diesen LN. Hier noch ein kurzer Überblick über weitere Aktivitäten.

■ **Hitradio Ö3** war im Ziel einer E-Mail-Protestaktion, die wir am 20. Juli ins Leben riefen. Der Radiosender hatte im Rahmen seiner Comedy-Leiste mehrere Spots mit einem schwulen Robin Hood ausgestrahlt, deren Hauptpointe darin lag, sich auf total klischeehafte Weise über Schwule lustig zu machen. Aufgrund der Proteste meldete sich Pressesprecherin Christine Klimaschka telefonisch bei uns und entschuldigte sich: Ö3 läge nichts ferner, als minderheitenfeindliche Witze zu machen. Anlaß für die Robin-Hood-Serie sei eine Nachrichtenagentur-Meldung gewesen, wonach Literaturwissenschaftler jetzt festgestellt haben wollen, daß Robin Hood schwul gewesen sei. Die Reihe wurde gestoppt, und ein paar Wochen später, nach Bischof Launs krausen Aussagen zur Lebenserwartung Homosexueller (siehe S. 19), „entschädigte“ uns Ö3 gleichsam mit einem mehrfach gespielten kurzen Spot: Darin wurde ein Originalzitat Launs eingespielt und dieses (in Anspielung auf einen existierenden Werbespot) mit der Frage „Sonnenstich?“ quittiert.

■ Am 6. August nahm Generalsekretär Kurt Krickler an einem Rundtisch-Gespräch über Lesben- und Schwulengruppen als Teil der Zivilgesellschaft im Rahmen des Pepsi-Sziget-Festivals in Budapest teil. Das Festival kam in die Schlagzeilen, weil der Bürgermeister des Budapester Bezirks Óbuda, in dem das Festivalgelände auf der Óbuda-Insel in der Donau liegt, im Vertrag mit den Veranstaltern darauf bestand, daß beim Festival keine schwul/lesbischen Veranstaltungen stattfinden bzw. einschlägige Infomaterialien aufliegen. Nach einem Proteststurm mußte der Bürgermeister klein beigeben. Das *Magic Mirror*-Zelt der Lesben- und Schwulengruppen wurde daraufhin eines der populärsten des ganzen Festivals.

■ Mit einem eigenen Info-Stand und -Zelt war die HOSI Wien am 15. August beim gemeinsamen von Café Willendorf und dem

Orlando veranstalteten Straßenfest präsent. Den Stand betreuten Markus und Abi von der Jugendgruppe alternierend mit Gottfried, Helga und Christian.

■ Am 14. September statteten die Obleute Helga und Christian dem Bundesgymnasium in der Klostergasse im 18. Bezirk einen Besuch ab, um im Rahmen des Englischunterrichts mit den SchülerInnen einer 8. Klasse über das Thema Homosexua-

S. 31), war die HOSI Wien stark in dieses Projekt involviert. Diese Tagung fand im Rahmen eines der vielen derzeit laufenden EU-geförderten Projekte zum Thema Antidiskriminierung statt.

Im Rahmen eines weiteren Projekts des Programmschwerpunkts „Die Europäische Union gegen Diskriminierung“ fand auch in Wien eine Tagung statt, an der Kurt ebenfalls teilnahm. Veranstaltet wurde sie unter dem Titel *Arbeitsmarkt und Diskriminierung* von Volkshilfe und Arbeiterkammer am 10. Oktober.

■ Auch drei Brüssel-Reisen hatte Kurt wieder zu absolvieren: Am 22. und 23. 9.



Jede Menge Infomaterial im HOSI-Zelt beim Straßenfest von Orlando & Villa Mitte August: Hinter dem Tisch (v.l.n.r.): Obfrau Helga mit Jugendaktivisten Markus und Abi.

lität zu diskutieren. Die Jugendlichen waren gut vorbereitet und wußten interessante Fragen zu stellen. Aus dem (englischsprachigen) *ILGA-Europe Newsletter*, den jede/r SchülerIn erhielt, gab's dann schließlich eine Hausaufgabe...

■ Am 29. September nahm Kurt an der europäischen Tagung *Entwicklung von Qualitätsstandards bei der Erfassung, Bearbeitung und Mediation von Diskriminierung im Netzwerk* in Duisburg teil und stellte dabei das gemeinsame Projekt österreichischer NGOs vor, das darin bestand, einen Entwurf für ein österreichisches Antidiskriminierungsgesetz auszuarbeiten. Wie berichtet (zuletzt LN 2/01,

tagte der ILGA-Europa-Vorstand, am 28. 9. das Leitungsgremium der Plattform europäischer Sozial-NGOs, und am 18. und 19. Oktober vertrat er den europäischen Lesben- und Schwulverband ILGA-Europa auf einer von der EU-Kommission veranstalteten Konferenz zum Gemeinschaftsprogramm zur Bekämpfung von Diskriminierung (vgl. ebenfalls LN 2/01, S. 31 f).

■ Schriftführerin Dani Turic vertrat die HOSI Wien am 6. Oktober 2001 bei einem Treffen österreichischer Lesben- und Schwulengruppen in Salzburg, bei dem aktuelle Fragen erörtert wurden.

www.gayboy.at

# ILGA Global Summit Oakland 2001

VON ERNST STROHMEYER

*Stärkung der inneren Struktur – Ausbau der Vernetzung mit anderen NGOs.* Mit diesen Zielen vor Augen haben sich in der letzten Augustwoche fast 160 TeilnehmerInnen aus über 50 Ländern in Oakland an der Ostküste der San Francisco Bay zur diesjährigen Weltkonferenz des internationalen Lesben- und Schwulenverbands ILGA getroffen.

Die Eröffnung der Konferenz in einer der schönsten Konferenzhallen Oaklands wurde eingeleitet durch rituelle Tänze und ein Gebet von Angehörigen der Gruppe *Two Spirits*, UreinwohnerInnen Amerikas, die damit nachdrücklich darauf aufmerksam machten, daß Nordamerika ursprünglich eine völlig andere Kultur hatte, bevor der Kontinent von den Europäern kolonialisiert wurde.

Unter den Begrüßungsadressen stach besonders jene des betagten José Sarria hervor, der in humorvoller Weise, aber doch sehr bestimmend in seiner Forderung an die folgenden Generationen, den begonnenen Kampf fortzusetzen, davon erzählte,

wie er sich im Jahre 1961 als erster offen Schwuler um ein öffentliches Amt in Kalifornien beworben hatte.

Jerry Brown, der Bürgermeister von Oakland und frühere Gouverneur von Kalifornien, stellte beim Empfang im Rathaus Oakland als die Stadt vor, die sich wegen ihrer Vielfalt ganz besonders dafür eignet, die Konferenz einer Bewegung, die die Vielfältigkeit der Lebensformen und Lebensweisen in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellt, zu beherbergen. „Bei all dem darf aber nicht vergessen werden, daß wir hier für Menschenrechte kämpfen und dieser Kampf auf allen Ebenen immer wieder neu gekämpft werden muß“, schloß er seine Ansprache und gab die Halle mit der imposanten Feststiege des 1914 vollendeten Rathauses für das Eröffnungsfest frei.

Vom schwulen Männerchor Oaklands, von Tänzerinnen und Musikern umrahmt, dauerte das Fest bis spät in die Nacht. Seine besondere Note erhielt es dadurch, daß José, seiner Vorliebe für Crossdressing folgend, in einer vierspännigen Kutsche als Queen samt Hofdame vorgefahren war.

Es wurde auch gearbeitet

Nach der vor fast zehn Jahren beschlossenen Regionalisierung und den ersten konkreten Schritten, die in Köln 1997 gesetzt worden waren, sollten in Oakland die Stärkung der Regionen und die Effizienz des ILGA-Weltvorstands vorangetrieben werden – in ihn wählen die einzelnen Regionen je eine Vertreterin und einen Vertreter. Dem Beispiel der ILGA-Europa folgend, soll in Zukunft die Weltkonferenz ein Arbeitsprogramm beschließen, das generelle politische Richtlinien und nur einzelne, detaillierte Aufgaben des Vorstandes für die nächstfolgenden zwei Jahre beinhalten soll. Der Zusammenhalt in den Regionen, der Dialog zwischen ihnen und die verstärkte Arbeit mit anderen internationalen Organisationen, wie z. B. *amnesty international* und IGLHRC waren weitere Ziele.

Daß die ILGA von der Teilnahme an der „Weltkonferenz gegen Rassismus, Xenophobie und damit verbundener Intoleranz“ ausgeschlossen worden war, wurde außerordentlich bedauert und auf das schärfste verurteilt. Selbstkritisch wurde aber auch

## Oakland

Oakland in Kalifornien, am Ostufer der San Francisco Bay quasi im „Schatten“ San Franciscos gelegen und der traditionsreichen Universitätsstadt Berkeley benachbart, ist eine Stadt der Vielfalt. Die kaum 150 Jahre alte Stadt beherbergt heute 380.000 Einwohner, von denen 32 % AfroamerikanerInnen, 23 % AsiatInnen und 21 % Latino/as sind. Als Hauptorte des Alameda County sind Berkeley und Oakland verantwortlich dafür, daß les/bi/schwule und Transgender-Rechte hier den höchsten Standard an der Westküste der USA haben. Lokale PartnerInnenschaftsrechte, Akzeptanz von offen homosexuellen Personen in öffentlichen Ämtern, Geldbeihilfen für Transgender-Personen sind in unterschiedlicher Ausprägung Standard in Alameda County. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß SF – weltweit als Paradies für Homosexuelle angesehen – keine dieser Gratifikationen zu bieten hat.

angemerkt, daß man es verabsäumt hatte, rechtzeitig das Gespräch mit den nationalen VertreterInnen in den Vorbereitungstreffen zu suchen und entsprechendes Lobbying zu betreiben. Trotzdem nahmen zahlreiche AktivistInnen der ILGA als Delegierte von Gewerkschaften oder Menschenrechtsorganisationen an der Konferenz in Durban teil, die an dem Tag begann, an dem die ILGA-Konferenz endete.

Daß die ambitionierten Ziele der Konferenz nicht vollständig erreicht werden konnten, lag zum Teil auch an der Organisation der Tagung. Die Gastgeber, East Bay Pride, waren zeitweise völlig überfordert, hatten sie doch parallel zur Tagung auch ihr jährliches Fest zu organisieren. Drei Veranstaltungsorte, immer wieder wechselnde Plätze zur Einnahme des Mittagessens und die amerikanische Art und Weise des Sponsoring – die Sitzungssäle wurden den Organisatoren zur Verfügung gestellt, mußten von diesen aber selbst für

den jeweiligen Benützungszweck adaptiert werden – führten immer wieder zu erheblichen Verspätungen. Daß dann noch eine Plenarsitzung durch einen (falschen) Feueralarm unterbrochen wurde, konnte man zwar den GastgeberInnen nicht anlasten, war aber besonders störend.

Hervorragende Arbeit wurde aber im Vorfeld bei der Beschaffung der Mittel für die Stipendien geleistet. Dadurch konnten viele TeilnehmerInnen aus Schwellenländern anreisen, sodaß weder NordamerikanerInnen noch EuropäerInnen ein zahlenmäßiges Übergewicht auf der Konferenz hatten. Auch eine starke Präsenz von Frauen wurde damit erreicht. Daß auch aus Ländern wie dem Libanon, Nepal, Pakistan oder Uganda VertreterInnen anwesend waren, zeigt deutlich, daß die ILGA wirklich zu einer weltumspannenden Organisation geworden ist. So waren denn auch der Gedankenaustausch und das Gespräch über die Arbeitsweisen unter den so unterschiedlichen gesellschaftlichen Bedingungen die wichtigsten Aspekte der Tagung.

Die Erstellung eines Arbeitsprogramms konnte nur im Ansatz diskutiert werden, da diese eher europäische Denk- und Planungsweise bei vielen TeilnehmerInnen auf Unverständnis stieß. Zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen des Vorstands sind jedoch konkrete



Aktivist José Sarria fuhr als Queen samt Hofdame mit einer vierspännigen Kutsche vor.

Schritte besprochen worden. So soll er sich bis zur nächsten Konferenz auch einmal persönlich treffen können. Seit der vorigen Weltkonferenz hatte der Vorstand aus Geldmangel nur per E-Mail kommunizieren können.

In den Arbeitsgruppen wurde unter anderem über die weitere Regionalisierung diskutiert.

Für die Schaffung einer Informationsdatenbank, in naher Zukunft eine der wesentlichsten Grundlagen für die Arbeit von Gruppen in Schwellenländern oder z. B. in den vom Islam dominierten Nationen, müssen allerdings erst die finanzi-



ellen und persönlichen Voraussetzungen geschaffen werden. Einmal mehr wurde die Dringlichkeit einer regelmäßigen und ausreichenden Finanzierung für eine erfolgreiche Arbeit bewußt.

Während die geplanten Änderungen der Statuten in Hinblick auf die Stärkung des Frauensekretariats außer Diskussion standen, war der Vorschlag, eine Weltkonferenz nur mehr alle zwei Jahre abzuhalten, sehr umstritten. Vor allem Delegationen aus Afrika und Asien sahen darin ein restriktives Element, da Weltkonferenzen für sie die einzige Möglichkeit darstellen, sich in größerem Rahmen zu treffen. Regionalkonferenzen können aus organisatorischen und finanziellen Gründen derzeit in einigen Regionen nicht oder nur selten abgehalten werden. Der Vorschlag bekam dann auch keine Mehrheit. Unabhängig von dieser Entscheidung haben die VeranstalterInnen



Das East Bay Pride Festival in Oakland.

bia, die Phumi Mtetwa aus Südafrika ablöste, sowie Kürşad Kahramanoğlu, den bisherigen Generalsekretär aus Großbritannien. Anna Leah Sarabia ist Gründerin und Vorsitzende der philippini-

die DemonstrantInnen mit großer Anteilnahme begrüßt wurden. Der Demonstrationzug endete auf der Hauptbühne vor dem Rathaus. Kürşad Kahramanoğlu und Pete King, *East Bay Pride*-Präsident, kritisierten nochmals die Entscheidung der UNO, die ILGA von der Rassismuskonferenz in Durban auszuschließen. Dann richtete je ein/e VertreterIn der an der Konferenz teilnehmenden Nationen ein Grußwort in der jeweiligen Landessprache an das Publikum. In der bunt-festlichen Atmosphäre unter dem über 300 Jahre alten Eichenbaum vor dem Rathaus von Oakland fand der 21. ILGA-Weltkongress, der zugleich als *Global Gay Summit* mit etlichen Vor-Konferenzen (für Frauen, Männer, ältere Lesben und Schwule etc.) angelegt war, einen würdigen Abschluß.



in einer internen Diskussion die nächste Konferenz in Manila vom geplanten Termin November 2002 auf Frühjahr 2003 verschoben.

Bei der turnusmäßig anstehenden Wahl der GeneralsekretärInnen gab es nur eine Kandidatin und einen Kandidaten: Anna Leah Sara-

**Die Abschlußdemo auf der Bühne vor dem Rathaus (HOSI-Linz-Aktivist Ernst Strohmeier mit geballter Faust in der Bildmitte).**

schen Vereinigung *Can't Live in the Closet (CLIT)*, die die nächste Weltkonferenz ausrichten wird.

Den Abschluß der Konferenz bildete ein Protestmarsch ins Zentrum von Oakland, wo gerade das jährliche East-Bay-Pride-Festival stattfand, von dessen TeilnehmerInnen

# Aus aller Welt

## Aktuelle Nachrichten aus nah und fern

ZUSAMMENGESTELLT VON KURT KRICKLER

### ÄGYPTEN: Schauprozess gegen 52 Männer

Die Verhaftung von 52 Männern im Mai 2001 und der folgende Prozess gegen sie haben in Ägypten hohe Wellen geschlagen und auch internationales Aufsehen erregt. Grund ihrer Verhaftung ist an und für sich ihre (vermeintliche) Homosexualität. Da diese aber in Ägypten nicht strafbar ist, mußte man auf andere Delikte zurückgreifen: Alle 52 wurden wegen „unzüchtigen Verhaltens“ angeklagt, und zwar nach einem Gesetz gegen Prostitution. Einigen wird auch Verächtlichmachung der Religion vorgeworfen. Letzteres wurde notwendig, weil man den 52 Männern den Prozess offenbar nicht vor einem gewöhnlichen Gericht, sondern dem speziellen Staatssicherheitsgericht machen wollte, der eigentlich gegen umstürzlerische Islamisten eingerichtet wurde und gegen dessen Urteile kein Rechtsmittel zulässig ist.

33 der Beschuldigten wurden bei einer Razzia auf dem Nil-Disco-Schiff *Queen Boat* festgenommen, das als Schwulentreffpunkt gilt, die anderen 19 bei anderen Gelegenheiten. Die Verhafteten wurden nach eigenen Angaben auch mißhandelt. Obwohl auch in Ägypten die Berichterstattung über persönliche Daten, wie Namen und Adresse von Beschuldigten, in der Phase der Ermittlungen und des Gerichtsverfahrens verboten ist, haben die staatlich kontrollierten Medien bei Prozeßbeginn eine wah-

re Hetzjagd auf die Angeklagten veranstaltet. Im Verhandlungssaal kam es zu Tumulten, als u. a. Mütter und Ehefrauen gegen Reporter handgreiflich wurden, die die Angeklagten filmen bzw. fotografieren wollten. Die Medien würzten ihre Berichte mit offenkundig erfundenen Geschichten über Satanismus, Pornografie und allen möglichen Ausschweifungen der angeklagten Männer. Es drängt sich der starke Verdacht auf, daß die Regierung mit diesem Schauprozess bestimmte politische Zwecke verfolgt.



FOTO: ROMUALD MEIGNEUX/SIPA

Allerdings dürfte sie nicht mit der Reaktion des Auslands gerechnet haben. Im Gegensatz zu ägyptischen Menschenrechtsorganisationen, die sich bedeckt hielten, weil sie ihr ohnehin prekäres Ansehen in der ägyptischen Öffentlichkeit und ihren schwierigen politischen Stand nicht weiter verschlechtern

**Die in Ägypten wegen „unzüchtigen Verhaltens“ Inhaftierten klagen über Mißhandlungen.**

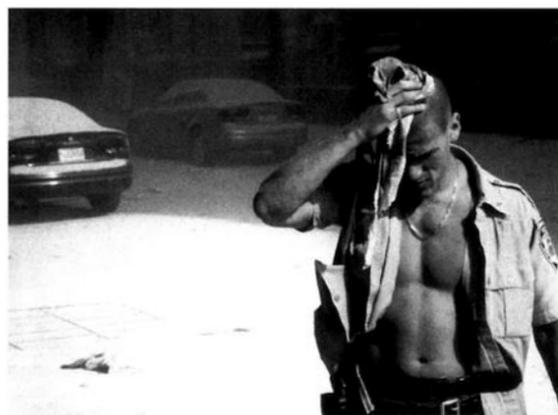
wollten, reagierten ausländische Menschenrechtsorganisationen, wie *amnesty international* oder die ILGA, sehr heftig auf den Schauprozess. Auch Regierungen und Parlamente wurden eingeschaltet. Der deutsche Bundestag verabschiedete ebenso eine Resolution in der Sache wie US-Abgeordnete. In vielen Städten fanden Demonstrationen vor ägyptischen Einrichtungen statt. ILGA-Europa schrieb an den für Außenbeziehungen zuständigen EU-Kommissar Chris Patten und den belgischen EU-Ratsvorsitzenden. In Österreich rief die HOSI Linz zu einer Protestkampagne auf.

Die heftigen Reaktionen des Auslands haben Ägypten sicherlich überrascht. Daß man sich so vehement für Homosexuelle einsetzt – damit hat man wohl nicht gerechnet in einem Land, in dem Homosexualität ein großes Tabu ist. Was die ägyptische Justiz aber nicht davon abhielt, einen 15jährigen, dessen Verfahren wegen seines Alters vor einem Jugendgerichtshof stattfand, zur Höchststrafe von drei Jahren Gefängnis zu verurteilen. Er hatte allerdings die Möglichkeit der Berufung gegen das Urteil – die Verhandlung darüber ist für den 31. Oktober anberaumt. Den anderen Angeklagten drohen Haftstrafen zwischen drei und fünf Jahren. Verhandlungen gegen sie haben am 15. August und zuletzt vor Drucklegung dieser LN am 3. und 10. Oktober stattgefunden. Mit den Urteilen ist Ende Oktober zu rechnen.

## USA Homosexuelle Terroropfer

Rein statistisch gesehen, müssen unter den 5000 Toten der Terroranschläge in New York und Washington wohl auch einige hundert Lesben und Schwule sein. In jenem Flugzeug, das sein Ziel offenbar verfehlte und auf freiem Feld in Pennsylvania abstürzte, starb Mark Bingham aus San Francisco, der in einer bekannten offenen schwulen Rugbymannschaft spielte. Er war einer der Passagiere, die über Handy Angehörige anriefen und ihnen über die Flugzeugentführung berichteten. Bingham kündigte dabei auch an, daß einige beherzte Passagiere versuchen würden, die Entführer zu überwältigen – was sie wahrscheinlich tatsächlich taten. Auch David Charlebois, Ko-Pilot jenes *American Airlines*-Fluges 77, der ins Pentagon raste, war offen schwul und Mitglied des Vereins homosexueller Piloten.

**Dem Tod entronnen: Polizist in New York.**



Inzwischen ist eine Diskussion darüber ausgebrochen, ob gleichgeschlechtliche PartnerInnen als Hinterbliebene im Rahmen der Unterstützungmaßnahmen für die Angehörigen anerkannt werden. Während einige private Hilfsorganisationen, wie das Rote Kreuz mitgeteilt haben, daß sie auch hinterbliebene gleichgeschlechtliche LebensgefährtenInnen in ihr finanzielles Unterstützungsprogramm aufnehmen werden, werden diese wohl vom Bezug staatlicher Beihilfen, wie sie in solchen Fällen geleistet werden, mangels rechtlicher Grundlagen ausgeschlossen bleiben.

## EUROPARAT Ministerkomitee gibt historische Antwort

Im September des Vorjahres verabschiedete die Parlamentarische Versammlung des Europarats in Straßburg – wie berichtet (*LN* 4/00, S. 29) – eine Resolution über die „Situation von Lesben und Schwulen in den Mitgliedsstaaten des Europarats“ (Empfehlung 1474(2000)). Die Versammlung fordert darin die damals noch 41 Mitgliedsstaaten des Europarats auf, u. a. Anti-Diskriminierungsbestimmungen zu schaffen, die sexuelle Orientierung als Schutzkategorie enthalten, ungleiche Mindestaltersgrenzen für homo- und heterosexuelle Handlungen abzuschaffen und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften durch das Rechtsinstitut der Eingetragenen PartnerInnenschaft rechtlich anzuerkennen. Die insgesamt elf konkreten – übrigens natürlich rechtlich unverbindlichen – Empfehlungen richteten sich ans Ministerkomitee des Europarats, das sich aus den AußenministerInnen bzw. deren VertreterInnen der nunmehr 43 Mitgliedsstaaten zusammensetzt und die Empfehlungen an diese weiterleiten sollte.

Angesichts der weitreichenden Forderungen der Versammlung rechnete die ILGA-Europa, die ja bekanntlich diese Entschließung massiv vorbereitet und lobbyiert hatte, damit, daß ihr das Ministerkomitee ein Begräbnis erster Klasse bereiten würde. Umso überraschter war man bei der ILGA-Europa daher darüber, daß sich das Komitee offenbar mit den Empfehlungen der Versammlung ernsthaft befaßt und sich beim 765. Treffen der VertreterInnen der Minister am 19. 9. 2001 auf eine durchaus als historisch zu bezeichnende Antwort geeinigt hat (Dok. 9217; <http://stars.coe.fr>).

Das Ministerkomitee schloß sich der Ansicht an, daß die Diskriminierung von und Gewalt gegen Lesben und Schwule nach wie vor besteht, auch gebe es in Mitgliedsstaaten noch unterschiedliche Behandlung im Gesetz sowie Intoleranz. Es stellte in Punkt 5 (von sie-

ben) seiner Antwort ausdrücklich fest, daß die Entscheidungen des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte im allgemeinen Ansporn für alle Mitgliedsstaaten – und nicht nur für den jeweils betroffenen – sein sollten, diskriminierende Bestimmungen aufzuheben. Diese Aufforderung muß sich wohl speziell an Österreich richten. Das Ministerkomitee schloß sich etwas vage „etlichen“ der in der Entschließung enthaltenen Empfehlungen an, ohne jedoch genau zu sagen, welchen, was wohl doch auf den Widerstand einiger Regierungen hindeutet. Das Komitee sprach sich daher vor allem für Maßnahmen im Bereich der Aufklärung und Erziehung aus, um homophobe Haltungen zu bekämpfen.

Das Ministerkomitee holte auch die Stellungnahme zweier Europarats-Einrichtungen zu dieser Entschließung ein. Der Hochkommissar für Menschenrechte betonte, daß sein Mandat bereits voll und ganz das Problem der Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung umfasse. Die Europäische Kommission gegen Rassismus und Intoleranz (ECRI) teilte mit, daß die Bekämpfung von Homophobie von ihrem Mandat nicht abgedeckt sei, sie aber eine breite Diskussion darüber begrüße, wie sich der Europarat auch mit dieser Form der Diskriminierung auseinandersetzen könnte – nicht ohne darauf hinzuweisen, daß die Ressourcen von ECRI bereits jetzt sehr beschränkt seien und nicht einmal für die jetzigen Arbeitsfelder ausreichen.

Die Antwort des Ministerkomitees ist jedenfalls bemerkenswert – hier müssen einige Staaten über ihren Schatten gesprungen sein, denn nichts anderes als Selbstkritik bedeutet sie wohl etwa für Länder wie Österreich, die noch immer diskriminierende strafrechtliche Bestimmungen haben. Die ILGA-Europa zeigte sich jedenfalls höchst erfreut über diese Stellungnahme des Ministerkomitees.

## DEUTSCHLAND Ja zum Outing

Auf seiner Bundesversammlung am 22. September 2001 verabschiedete der deutsche Bundesverband lesbischer und schwuler JournalistInnen (BLSJ) seinen »Kölner Appell« zu einem neuen Umgang der Medien mit sexueller Orientierung und Privatleben von Personen des öffentlichen Lebens.

Der BLSJ fordert lesbische, schwule und bisexuelle Personen des öffentlichen Lebens auf, kein Geheimnis aus ihrer sexuellen Orientierung zu machen und dadurch zu einem entspannten und selbstverständlichen Umgang mit lesbischen, schwulen und bisexuellen Lebensweisen beizutragen.

Der BLSJ fordert JournalistInnen und Medien auf, die sexuelle Orientierung von lesbischen, schwulen und bisexuellen Personen des öffentlichen Lebens nicht länger zu tabuisieren. Die Erwähnung der sexuellen Orientierung ist insbesondere dann wichtig, wenn sie für das Verständnis einer Nachricht oder Geschichte bzw. zur Beurteilung der Glaubwürdigkeit einer Person erforderlich ist.

Der BLSJ appelliert an JournalistInnen und Medien, in der Berichterstattung über Personen des öffentlichen Lebens zwischen sexueller Orientierung und Privatleben zu unterscheiden und dabei alle Menschen gleichzubehandeln.

In der Begründung heißt es: Die sexuelle Orientierung von Personen – auch des öffentlichen Lebens – ist kein Tabu. Sie findet ihren öffentlichen Ausdruck in sozialen Lebensweisen (Lebenspartner/in, Familie, Lebensstil usw.), wird im engeren und weiteren Umfeld einer Menschen sichtbar und sagt etwas über dessen Persönlichkeit aus.

Dennoch wird die sexuelle Orientierung von Homo- und Bisexuellen in den Medien häufig nicht thematisiert, weil sie von vielen JournalistInnen als Teil des Privatlebens

betrachtet wird. Im Gegensatz zur Berichterstattung über Heterosexuelle gilt schon die Erwähnung der Homosexualität als Tabubruch, auch wenn nicht über das Privatleben berichtet wird. So haben sich zahlreiche Kommentare nach dem öffentlichen Coming-out des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Klaus Wowereit, gegen die Thematisierung seiner Homosexualität ausgesprochen und Schwul- bzw. Lesbischsein kurzerhand zur Privatsache erklärt.

Über das Privatleben von heterosexuellen PolitikerInnen wird jedoch ausführlich berichtet und damit wesentlich mehr als nur die sexuelle Orientierung veröffentlicht. Aktuelle Beispiele hierfür sind die Berichterstattung über den Berliner Bürgermeisterkandidaten Frank Steffel und seine Frau Katja sowie über Bundesverteidigungsminister Rudolf Scharping und seine Freundin Kristina Gräfin Pilati.

Unabhängig vom Privatleben ist die sexuelle Orientierung ein Teil der Persönlichkeit und damit wichtig zur Beurteilung des Handelns und der Glaubwürdigkeit eines Menschen. Das gilt besonders für Prominente, wenn sie zur Diskriminierung von Lesben und Schwulen beitragen. In solchen Fällen hält der BLSJ ein Outing für geboten und vertretbar.

Der BLSJ ist der Ansicht, daß homo- und bisexuelle Personen des öffentlichen Lebens ihre sexuelle Orientierung genauso öffentlich machen sollten wie Heterosexuelle. Der Schutz der Privatsphäre sollte dabei unabhängig von der sexuellen Orientierung gewährleistet bleiben. Die Privatsphäre wird durch die öffentliche Frage nach der sexuellen Orientierung nicht berührt.

## Heiratssachen

### FINNLAND: EP-Gesetz verabschiedet

Am 28. September 2001 verabschiedete das Parlament in Helsinki des Gesetz über die Eingetragene PartnerInnenschaft. Damit hat Finnland als letztes der fünf nordischen Staaten eine solche Regelung eingeführt. Sie wird am 1. Jänner 2002 in Kraft treten und im wesentlichen den Bestimmungen in den anderen nordischen Staaten entsprechen – und beispielsweise keine gemeinsame Adoption von fremden Kindern vorsehen. Die HOSI Wien begrüßte das neue finnische Gesetz in einer Aussendung am selben Tag.

### VEREINIGTES KÖNIGREICH Londoner Ehe

Am 9. September ließen sich in London das erste Schwulen- und das erste Lesbenpaar in das neugeschaffene PartnerInnenschaftsregister der Greater London Authority eintragen. Die Eintragung bringt keine unmittelbaren Rechte mit sich, könne aber bei Vermögensstreitigkeiten oder im Todesfall in Hinblick auf Erbrechte hilfreich sein, meinte Bürgermeisterin Kristina Gräfin Pilati.



**Die ersten eingetragenen Londoner Paare: Linda Wilkinson & Carol Budd sowie Alex Cannell & Ian Burford.**

ster Kevin Livingstone, der den ersten Eintragungszereemonien beiwohnte. Er wolle mit diesem ersten kleinen Schritt auf dem Weg zur Gleichstellung, wie er es ausdrückte, den Anstoß zu echter Reform geben. Außerdem hoffe er, daß weitere Städte dem Beispiel Londons folgen werden. Manchester hat bereits angekündigt, noch in diesem Jahr ebenfalls ein städtisches PartnerInnenschaftsregister für gleichgeschlechtliche Paare einzurichten.

Billig ist die Sache übrigens nicht (aber was ist in London schon billig?): Die Eintragung kostet rund 2500 Schilling (€ 181,-), bis zu 25 Gäste können aufs „Standesamt“ mitgebracht werden, sie wird mittwochs und sonntags durchgeführt.

# 20 Jahre Lesbengruppe der HOSI Wien



Im November 1981 wurde innerhalb der HOSI Wien eine, die Lesbengruppe ins Leben gerufen – bis dahin war die HOSI Wien ein reiner Männerverein gewesen. Das 20-Jahr-Jubiläum der Lesbengruppe darf natürlich auch an den *LAMBDA-Nachrichten* nicht spurlos und ungewürdigt vorübergehen. Wir haben daher Aktivistinnen von damals und heute (und solche, die beides sind), Besucherinnen, Weggefährtinnen und außenstehende Sympathisantinnen gebeten, über diese 20 Jahre Lesbengruppe zu berichten, etwas über ihre persönlichen Bezüge zur Gruppe aus diesem Anlaß zu schreiben. Ihre Beiträge ergeben den Schwerpunkt dieser LN.

Wir haben uns auch an einer Chronik versucht, aber natürlich können die zahlreichen Aktivitäten der Lesbengruppe hier nicht alle angeführt werden, insbesondere nicht all die wiederkehrenden Tätigkeiten und Aktionen (etwa zum internationalen Frauentag am 8. März oder die jährlichen Gedenkfeiern in Mauthausen) oder die äußerst aktive Mitarbeit bei den Vorbereitungen und der Durchführung der vielen Projekte des Gesamtvereins, ohne die diese nicht verwirklicht hätten werden können, wie etwa die drei ILGA-Konferenzen, die die HOSI Wien 1983, 1989 und 1993 ausgerichtet hat, oder die Teilnahmen an den Regenbogenparaden seit 1996 oder die Beteiligung an den drei bisherigen Buchprojekten der HOSI Wien oder eben den *LAMBDA-Nachrichten* usw. usf. Über all diese Aktivitäten haben wir übrigens ausführlich im *LN special 4/99* anlässlich des 20. Geburtstags der HOSI Wien berichtet.

Daher wirft die folgende Zusammenstellung nur einige Blitzlichter auf lesbengruppenspezifische Höhepunkte der letzten 20 Jahre, wobei Helga Pankratz ca. das erste Jahrzehnt kursorisch Revue passieren läßt und Barbara Fröhlich einige wichtige Daten aus dem zweiten Jahrzehnt zusammengestellt hat.

## Das erste Jahrzehnt Auf die Dauer Lesbenpower!

VON HELGA PANKRATZ

Unter meiner Federführung kamen so viele Kultur-Events zustande, daß ich sie ganz sicher nicht mehr vollzählig und chronologisch rekonstruieren kann. Ganz genau erinnere ich mich an die allererste Aktivität gleich zu Anfang der Gruppe: Ich organisierte unser erstes öffentliches Auftreten bei einer Produktion des Volkstheaters im Dezember 1981, wo die Lesbengruppe mit zehn Freikarten die Aufführung von Rainer Werner Fassbinders *Die Bitteren Tränen der Petra von Kant* besuchte und anschließend mit Regisseur und Darstellerinnen öffentlich über das Stück und die lesbische Lebenswirklichkeit diskutierte.

Im Mai 1982 gab es einen Gast-Auftritt von Nika Brettschneider (vom TheaterBrett) in der HOSI-Lesbengruppe, bald danach einen Auftritt von Carolina Brauckmann (damals noch mit Gitarre statt Klavier) und im Lauf der Jahre etliche Lesungen von lesbischen, bisexuellen bzw. mit uns solidarischen heterosexuellen Autorinnen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz. Ich selbst habe in den 80er Jahren ziemlich regelmäßig mindestens einmal im Jahr die Gruppe mit einer Lesung aus meinen jeweils aktuellen Manuskripten und Veröffentlichungen unterhalten, u. a., wie ich meinem Archiv entnehme, am 20. April 1985 mit einer Lesung unter dem bezeichnenden Titel *mensis sana*. Im Herbst 1990 brachte ich lesbische Autorinnen aus Ost- und Westdeutschland, die mit mir gemeinsam eine Tournee absolvierten, nach unseren Stationen Salzburg und Linz selbstverständlich in Wien in die HOSI-Lesbengruppe.



Die ersten großen politischen Aktivitäten waren um den 8. März 1982 konzentriert, als die HOSI-Lesben an der offiziellen Vorbereitungsplattform der Demo – gemeinsam u. a. mit VertreterInnen der Katholischen Frauenbewegung, Partei-Frauen und autonomen Frauengruppen – teilnahmen und wir in der Lesbengruppe an etlichen Abenden den Text unseres ersten eigenen Flugblattes formulierten. Auch die ersten beiden Transparente der HOSI-Lesbengruppe wurden anlässlich dieses 8. März angefertigt. Die Parolen lauteten: „Schluß mit den Märchen über lesbische Frauen“ und „Lesbenrecht auf Öffentlichkeit – Weg mit Werbe- und Vereinsverbot!“.

Stolz waren wir auch auf „unser“ Aufkleber. Die HOSI Wien plante, als die Lesbengruppe noch sehr jung war, gerade einen Großposten „schwule“ HOSI-Aufkleber, die grafisch den damals noch recht bekannten

*Atomkraft – nein danke*-Pickerln nachempfunden waren: Wir forderten erfolgreich einen Zusatz-Großposten von Pickerln ein: im gleichen Styling, mit

**Erstes öffentliches Auftreten der HOSI-Lesben bei einer Produktion des Volkstheaters im Dezember 1981. Nach Fassbinders *Die Bitteren Tränen der Petra von Kant* wurde mit Regisseur und Darstellerinnen öffentlich über das Stück und die lesbische Lebenswirklichkeit diskutiert.**

Lesbenzeichen im Rosa Winkel und dem Text: „Auf die Dauer Lesbenpower“. Sie gefielen den Frauen in der Gruppe ausnehmend gut und wurden von vielen von uns mit großer Begeisterung in ganz Wien geklebt.

Gleich vom Start weg arbeitete die Lesbengruppe intensiv im *ILIS*, dem *International Lesbian Information Secretariat*, mit. Wir informierten Europas Lesben-Community regelmäßig im *ILIS-Newsletter* über die Situation in Österreich und besuchten 1983 die *ILIS-Konferenzen* in Paris und Amsterdam. Wir pflegten regen und kontinuierlichen Kontakt mit Lesbeninitiativen in den Bundesländern und im gesamten deutschen Sprachraum und schrieben Zeitschriftenartikel und Buchbeiträge zu Lesbenthemen, wo immer sich die Gelegenheit dazu bot.

Meine letzte politische Großtat als Leiterin der Lesbengruppe war dann das 2. Österreichische



Lesbentreffen vom 9. bis 11. September 1983 im Amerlinghaus, das wir initiiert hatten und in wundervoller Zusammenarbeit mit Villa-Lesben und anderen Frauen/Lesbenprojekten und Einzelaktivistinnen auf die Beine stellten. Dieses ausgesprochen gut gelungene und gut besuchte Treffen, das eine Kontinuität herstellen und an das erste derartige Treffen im Jahr 1980 anknüpfen sollte, tatsächlich zustande gebracht zu haben empfand ich als eine so schöne Erfolgs-Krönung von zwei Jahren Intensiv-Engagement in der HOSI-Lesbengruppe, daß ich überhaupt kein schlechtes Gewissen hatte, mich aus dem Zentrum von Verantwortung und Dauer-Arbeit für die Lesben-gruppe zurückzuziehen und mich voll der HOSI-Jugendgruppe zuzuwenden, die zu diesem Zeitpunkt in ihrer euphorischen Gründungsphase steckte und wo die nächsten Flugblätter und Transparente darauf warteten, getextet und gesprayed zu werden. Aber das ist eine andere Geschichte...

**Waltraud „übernimmt“ die Gruppe**

Ins Zentrum der Lesbengruppe rückte nun Waltraud, die sofort hervorragende Aktivitäten entfaltete. So gab es im Lauf der 80er Jahre, maßgeblich von Waltraud gefördert, in der Lesbengruppe einige ausgezeichnete wissenschaftliche Vorträge. Lesbenforscherinnen aus dem ganzen deutschen Sprachraum waren in der HOSI zu Gast: die

**Lesben auf der 1. Mai-Demo 1985.**

**Teilnehmerinnen des 11. ILGA-Jahreskongresses 1989 in Wien.**



**Lesung im HOSI-Zentrum im Juni 1990: Beate Hummel, BRD, Bärbel Klässner (DDR) und Helga Pankratz.**

Literaturwissenschaftlerin Madeleine Marti, die Historikerin Claudia Schoppmann, Ilse Kokula, Hanna Hacker, Ines Rieder... Auch die Kunst kam nicht zu kurz. Mitte der 80er Jahre fand die vor allem im Hamburger Exil lebende Krista Beinstein in der HOSI Raum für eine Foto-Ausstellung und ein Forum für ihre S/M-Performances und die Diskussion darüber mit der lebhaft interessierten Szene. Auch eine sogenannte S/M-Party gehörte dazu, auf der es unter anderem ein spannendes, spontan stattfindendes Peitschenduell zu sehen gab. Vergnügt behielt ich die Kellertür im Auge, die ich – immer zu Scherzen aufgelegt – mit der

**Aufschrift „Darkroom“ dekoriert hatte.**

Angesichts des Zuspruchs, dessen sich die Feste der HOSI-Lesbengruppe offenkundig bei Vertreterinnen aus dem gesamten Spektrum der Frauen- und Lesbenszene erfreuten, habe ich nie so richtig das Understatement verstanden, mit dem Waltraud damals noch meinte,

die HOSI-Lesben seien in feministischen Kreisen schlecht angesehen und hätten ein Image als „politisch minderwertig“ wegen der „Zusammenarbeit mit Männern“.

Der einzige echte Flop unter den HOSI-Lesbenfesten der 80er Jahre, an den ich mich erinnern kann, war das „Milchfest“. Der spitzenmäßigen Idee einer Party mit gesunden Flips und Shakes machte die Reaktor-Katastrophe von Tschornobyl einen Strich durch die Rechnung: Wenige Tage nach Tschornobyl, als ganz Österreich gebannt die Entwicklung der Cäsiumwerte in der Frischmilch beobachtete, machte die Wiener Lesbenszene um die schon seit Wochen groß angekündigte „Milch-Party“ in der HOSI begrifflicherweise einen skeptischen Bogen.

Anlässlich des 1. Geburtstags der Lesbengruppe erschien im damals auch noch jungen *Falter* ein Artikel über uns, für den das Gründungstrio – Ilse, Doris und ich – ein Interview gegeben hatte. Zum 5-Jahres-Jubiläum der Gruppe interviewte Waltraud Doris und mich, was in den *LN* (2/87, S. 10 ff) nachzulesen ist. Das 10-Jahres-Jubiläum wurde mit einem rauschenden Fest im Dezember 1991 gefeiert. Doris und ich waren als Festrednerinnen eingeladen. Anstatt die versammelte Szene und die Lesbengruppe mit ernstlichen Ansprachen zu langweilen, gratulierten wir dem Geburtstagskind mit einer kabarettistischen Einlage. Doris als „Styling-Beraterin“ und ich als „Wirtschafts-Expertin“ verulkten mit viel Tiefgang und einem Quentchen Selbstironie den Zeitgeist der beginnenden 90er Jahre.

Jetzt, am Beginn des 21. Jahrhunderts, sage ich von ganzem Herzen danke: allen Frauen, die in den letzten zwei Jahrzehnten „die HOSI-Lesbengruppe“ gewesen sind, und ganz besonders natürlich der jetzigen Gruppe. Auf die Dauer Lesbenpower!

## Das zweite Jahrzehnt Äther- und andere Wellen

VON BARBARA FRÖHLICH

Vor nicht ganz zehn Jahren habe ich das erstmal von der HOSI Wien erfahren. Es war auf dem Weg zur Uni, als ich am Schottentor bei einem Info-Tisch vorbeiging, der von einem damaligen Studienkollegen betreut wurde. Meine anfänglichen Hemmungen überwindend, habe ich mir dann Infos über die HOSI geben lassen und dabei auch erfahren, daß jeden Mittwoch ein Lesbenabend veranstaltet wird.

Ich weiß es noch, als wäre es erst gestern gewesen, daß ich mich dann eines Abends aufmachte, das HOSI-Zentrum in der Novaragasse aufzusuchen. Von Schwellenangst begleitet, in einer Gegend, die nicht unbedingt zu den attraktivsten Wiens gezählt werden kann, stand ich also vor dem Lokal und überlegte, ob ich nun läuten oder mich nicht doch wieder unauffällig zurückziehen sollte. Ich hab's getan – geläutet nämlich, und seit damals bin ich mittwochs in der Lesbengruppe; zu Beginn noch als mehr oder weniger regelmäßige Besucherin und seit 1994 als Referentin die Vertreterin der Lesbengruppe im Vorstand.

Es ist den damaligen Aktivistinnen der Lesbengruppe, namentlich Helga Schöpfleuthner und ihrer damaligen Freundin sowie Uschi mit damaliger Freundin und Waltraud Riegler, zu ver-

danken, daß ich mich sofort in dieser Gruppe wohlfühlte. Ich wurde freundlich aufgenommen und mit der Zeit auch immer mehr in die Vereinstätigkeit eingebunden.

Ein Höhepunkt aus dieser Zeit war für mich die Teilnahme an der Osteuropa-Konferenz der ILGA (1993), bei der die Lesben-gruppe unter anderem einen Lesbenabend im HOSI-Zentrum organisierte. (Erklärter Höhepunkt dieser Veranstaltung war die Aufführung eines Schuhplattlers.)

Zu Beginn meiner HOSI-Zeit war die Stimmung im Verein gezeichnet von Trauer und Schmerz



**Erst an einem Infotisch der HOSI Wien vorbeigegangen, dann selbst dahinter gestanden: Barbara Fröhlich (links).**

**HOSI-Frauentroika auf der 1. Parade '96: Barbara, Helga und Waltraud.**

über den Verlust von sehr wichtigen und den Verein prägenden Persönlichkeiten. Ich hatte nicht mehr die Gelegenheit, diese Menschen persönlich kennenzulernen. Aber durch Erzählungen der Aktivistinnen der Lesben-gruppe sind mir diese Menschen nähergebracht worden, und ich habe ihre Arbeit und ihren Einsatz für den Verein sehr zu schätzen gelernt. Die Erinnerung an diese Menschen, namentlich Reinhardt und Michi, die buch-



### Highlights aus dem 2. Jahrzehnt

**1993** Mitarbeit an den Vorbereitungen und Teilnahme an der ILGA-Osteuropakonferenz in Wien.

**1994** Teilnahme an der Wiener Regionalkonferenz des Österreichischen Nationalkomitees in Hinblick auf die UNO-Weltfrauenkonferenz in Peking 1995. Wir haben ein Positionspapier unter dem Titel „Mythos der Gleichheit“ ausgearbeitet, worin wir lesbenspezifische Anliegen und Forderungen formulierten.

**1995** Beitrag über die Situation von Lesben in Österreich für das von der *International Gay and Lesbian Human Rights Commission (IGLHRC)* in San Franzisko herausgegebene Buch *Lesbian Rights are Human Rights*.



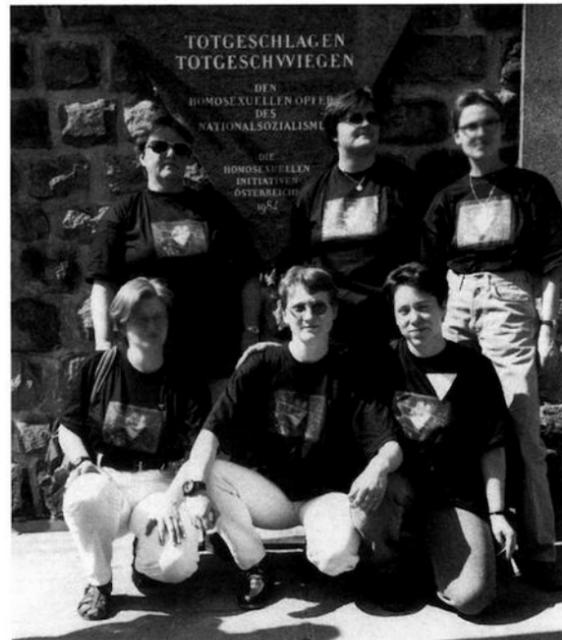
stächlich bis zum Schluß für den Verein dagewesen sind, hat in späterer Folge sehr dazu beigetragen, daß ich in einer Zeit, da die Lesbengruppe ein Tief durchlebte, nicht aufgab.

Als ich dann 1994 die Verantwortung für den Mittwochabend übernahm, kam es zu einem Umbruch in der Gruppe: Die Aktivistinnen meiner Anfangszeit, mit Ausnahme Waltrauds, waren müde geworden, hatten sich aus dem aktiven Vereinsleben zurückgezogen und eine große Lücke hinterlassen. Diese einschneidende Zäsur erfolgreich zu überwinden war nicht leicht. Nicht einmal erwischte ich mich beim Gedanken, die Anzahl meiner Besuche der Mittwochabende zu verringern. Letztendlich kam es aber dann doch nicht dazu.

Einen der Gründe für mein Durchhalten habe ich bereits oben erwähnt. Dazu kam, daß ab dem Frühjahr 1996 sich die Gruppe langsam, aber sicher zu erholen begann und der Mittwochabend wieder an Leben gewann. Zudem habe ich 1997 anlässlich der Paradenvorbereitung meine heutige Lebenspart-

**Frauenpower bei der Regenbogenparade 2000 und beim legendären Lesbenfußballmatch 1991.**

**Gedenken in Mauthausen (1998).**



nerin in der HOSI kennengelernt. Sie hat mich von Anfang an sehr unterstützt und mit ihrem Engagement in der Gruppe viel zu deren Erfolg beigetragen.

Und so sieht es heute aus: Die Gruppe besteht aus einem harten Kern von ca. zehn Frauen, die regelmäßig am Mittwochabend in die Lesbengruppe kommen. Das sind auch jene Frauen, die aktiv mitarbeiten.

Darüber hinaus gibt es jene Besucherinnen, die sporadisch vorbeischauen und die nette Atmosphäre genießen. Jede einzelne bereichert mit ihrer Persönlichkeit den Abend und trägt zum Erfolg der Gruppe bei. Die Zusammensetzung der Gruppe ist generationsübergreifend, und darauf bin ich sehr stolz. Es ist schön zu beobachten, daß sich Frauen zwischen 17 und 50 Jahren miteinander unterhalten, gemeinsam Musik hören und an Projekten arbeiten. Ich freue mich, daß sich Frauen verschiedener Generationen treffen und von den Erfahrungen der anderen profitieren können.

Was ich mir für die Zukunft der Gruppe wünsche? In erster Linie natürlich, daß sie so erfolgreich weitermacht und wir in zehn Jahren wieder einen runden Geburtstag feiern können. Außerdem hoffe ich, daß sich aus dem Nachwuchs der Gruppe eine Frau findet, die bereit ist, die Verantwortung für die Mittwochabende zu übernehmen, damit wieder ein Generationswechsel vollzogen werden kann. Auch das ist wichtig für den Weiterbestand einer politisch und sozial aktiven Gruppe.

**1996** Beitrag über lesbische Mütter in Österreich für das Buch *Lesbian Motherhood*.

**1997** Vortrag einer Lesbe von der Gruppe *Mujer-es-somos* aus Guatemala in der HOSI über die Situation der Frauen und im speziellen der Lesben in Guatemala.

**1998** September: offizieller Start von *Radio Orange*, eines freien Radios, und Gründung der HOSI-Lesben-Radiogruppe. Seither regelmäßige monatliche Sendung in der Frauenschiene. ★ Im Oktober Teilnahme an der ILGA-Europa-Konferenz in Linz. ★ Dezember: Kontaktaufnahme mit Transgender-Frauen. Seither regelmäßig Treffen.

**2000/01** Teilnahme an diversen Anti-Regierungs-Demonstrationen.

# 20 Jahre HOSI-Wien-Lesbengruppe

## Grußworte, Würdigungen und persönliche Erinnerungen



Was wäre wohl die HOSI Wien ohne die Lesbengruppe? Auf jeden Fall eine halbe Sache. Nun will ich nicht die Arbeit, Mühe und Leistungen der HOSI-Männer schmälern. Aber für eine wie mich, die sich über viele Jahre hinweg mehr der feministischen Frauen- (und Lesben-)Bewegung zugehörig gefühlt hat als der (lesbi)schwulen, waren es in den 80er Jahren die Lesben der HOSI Wien, die mir die gemeinsamen lesbischswulen Anliegen nähergebracht haben.

Damals hatte ich heftige Zweifel ob der Zusammenarbeit mit (schwulen) Männern; den alltäglichen Kampf um Beachtung und Anerkennung – im Berufsleben gang und gäbe – wollte ich nicht auch noch bei meinem gesellschaftspolitischen Engagement. Aber die Lesben der HOSI Wien, allen voran Waltraud Riegler und Gudrun Hauer, rangen mir Respekt ab. Sie vertraten öffentlich lesbische Anliegen – und sie waren vorne mit dabei bei den diversen aufsehenerregenden Aktionen der HOSI Wien. Wenn ich's genau nehme, so haben die HOSI Wien und im besonderen die HOSI-Lesben zu meiner Lust an öffentlichem Auf- und Eintreten für unsere Anliegen erheblich beigetragen. Denn wer könnte sich dem wunderbaren Gefühl des lustvollen Eroberns öffentlicher Räume entziehen, wie es etwa das Tanzen unter dem Riesen-Rosa-Winkel aus Stoff auf dem Wiener Stephansplatz war? Immer noch bin ich überzeugt davon, daß eigene Frauen-Räume in hetero- wie in homosexuellen Zusammenhängen notwendig sind, um Kraft und Energie zu tanken – und gemeinsam Spaß zu haben. In diesem Sinne wünsche ich der HOSI-Lesbengruppe noch viele Jahre und Mitarbeiterinnen mehr!

ULRIKE LUNACEK

Ulrike Lunacek ist Nationalratsabgeordnete der Grünen.



Ich blättere in meinen Notizen aus früheren Jahren und bin überrascht: Als Ihr 1981 Euer Gründungstreffen hattet, schrieb ich ein Dutzend Songs für meine erste LP *Satirische Lesbengesänge*. Uns verbindet also ein gemeinsames Jubiläum und sicherlich auch ein Stück gemeinsame Lesbengeschichte. Aufbruchzeiten waren das damals: Wir bewegten uns, 20- bis 30jährig, wie die meisten aktiven Lesben, mitten im Coming-out, waren verstrickt in Beziehungskisten, reisten durch die Lande, um ja keines der wichtigen lesbepolitischen Highlights zu verpassen. Auf den Bücherregalen stand eine überschaubare Ansammlung von Lesbenliteratur, und die einzigen Schmuckstücke, die uns zierten, waren kleine versilberte Doppelälte. Die trägt heute kaum eine mehr. Aber die Liebesverstrickungen sind uns geblieben, und für das Coming-out wachsen immer wieder neue Kandidatinnen nach. Ich wünsche den Newcomerinnen und den Oldies der Bewegung eine breite, lebendige Lesbenkultur. Die HOSI-Wien-Lesbengruppe ist hoffentlich auch künftig eine wichtige Adresse dafür.

CAROLINA BRAUCKMANN

Carolina Brauckmann, 47, lebt in Köln, Songschreiberin, Inhaberin von „die media – frauen information online“, veröffentlichte vier Alben mit Chansons und Satiren für Lesben.



Herzlichen Glückwunsch zum 20-Jahr-Jubiläum!

Womit bringen wir die HOSI-Lesbengruppe in all den Jahren in Verbindung?

Ihr habt es geschafft, in einer sehr schwulendominierten Bewegung den Lesbenstandpunkt zu thematisieren, und habt unermüdlich daran gearbeitet, Lesben innerhalb und außerhalb der Bewegung sichtbarer zu machen. Vielen Dank für diese Pionierinnenarbeit! Ihr seid in vielen Bereichen tätig gewesen: österreichweite Lesbentreffen, jahrelange Koordinierung des Lesbenrundbriefes, internationale Vernetzung in der ILGA, politische Lobbyarbeit, um nur einige zu nennen.

Ganz besonders in Erinnerung bleibt uns auch ein Ausritt in die Spaß- und Sportsparte, der uns das legendäre 1. Lesbenfußballmatch 1991 auf der Jesuitenwiese im Prater beschert hat.

Der Lesbenabend am Mittwoch im HOSI-Zentrum war und ist ein wichtiges Kontinuum in der Wiener Lesbenszene und hat vielen Lesben Anknüpfungspunkte an die Bewegung ermöglicht.

Wir wünschen Euch viel Spaß und Kraft für die Zukunft und eine fulminante 20-Jahr-Feier!

DAS TEAM DER LESBENBERATUNG LILA TIP ALIAS DIE „VILLA-LESBEN“



Nun feiert die HOSI-Lesbengruppe 20. Geburtstag. Grund für mich, einmal nachzudenken, wie lange ich schon in der Szene umtriebig bin. Schreck! Fast genauso lange!

Damals, als ich vor dem Frauenzentrum umher-schlich und mich nicht hineingehen traute, mir dann doch ein Herz faßte und nur mehr staunen konnte, wie viele gleichgesinnte Frauen dort waren.

Und ich armes Mädl vom Lande dacht', ich wäre allein mit meiner „Abnormalität“.

Um zu entdecken, daß doch alles „stimmt mit mir“, und selbstbewußt auftreten zu können, dafür danke ich heute noch den Frauen und Männern, die schon vor 20 Jahren mit viel Engagement die Szene – unsere Community – möglich gemacht haben.

Seit knapp fünf Jahren schon arbeite ich ehrenamtlich für den CSD Wien, denn ich denke, auch die Regenbogenparade, dieses Sichtbarmachen von Lesben, Schwulen und Transgenderpersonen, diese Demonstration für unsere Menschenrechte im Herzen unserer Stadt, ist wichtig, um aufzuzeigen, wie viele wir sind, und einzuladen, mit uns zu paradieren. Für mich ist dieser Tag der Regenbogenparade immer noch einzigartig.

Ich kann mich noch gut an die eine Parade erinnern, auf der die HOSI Wien ein Transparent mit dem Spruch *E(U)QUALITY NOW!* trug. Damals dachte ich: That's it!

Ich wünsche den Frauen der HOSI noch viel Kraft und Freude. Doch eigentlich wünsche ich mir von Herzen, daß eine HOSI und eine Regenbogenparade gar nicht notwendig wären, weil Menschen sich gegenseitig mit Respekt begegnen, egal welcher Nationalität, Religion oder Lebensform.

CONNIE LICHTENEGGER

Connie Lichtenegger ist Präsidentin des CSD.



Historische Momente und skurrile Begebenheiten gab es damals vor 20 Jahren viele. Einige davon sind mir unvergeßlich. Im Sommer 1981 sind Doris und ich bei einem Infostand der HOSI Wien mit Kurt Krickler verabredet: Er findet die Idee einer Lesbengruppe super und lädt uns zur nächsten Vorstandssitzung ein. Dort werden wir nach ausführlicher Diskussion mit Konsens aufgenommen. „Die Ähnlichkeit zwischen so einer HOSI-Sitzung und den Teamsitzungen im Frauencafé find' ich sehr faszinierend“, sage ich danach zu Doris.

Mittwoch, 23. Dezember 1981 – Doris, Ilse und ich halten die eineinhalb Monate alte Gruppe ‚brav‘ auch am Abend vor Weihnachten offen: Als einziger Besuch schneien zwei Prostituierte herein. Samstag, 6. Februar 1982 – das erste HOSI-Lesbenfest: ein Solifest fürs Frauencafé. Fast 100 Frauen dicht gedrängt! Ich habe Bardienst, und es ist mein 23. Geburtstag. Mein allerschönstes Erlebnis war aber dieses: Doris haut in einer Vorstandssitzung auf den Tisch und ruft: „Ich bedien' doch keine Männer!“ – Auf die Frage nämlich, ob nicht auch wir zwei Frauen in der damals noch „ungemischten“ HOSI an einem Dienstag Bardienst machen. Die darauf folgende Schrecksekunde der Vorstands-Herren hat etliche Jahre lang gedauert.

HELGA PANKRATZ

Helga Pankratz war von 1981 bis 1983 die 1. Lesbensekretärin der HOSI Wien und ist seit März 2001 deren Obfrau.



Ich gratuliere der HOSI Wien und besonders der Lesbengruppe der HOSI zu ihrem 20jährigem Bestehen. Das Selbstbewußtsein von Lesben wird durch die Existenz dieser Interessenvertretung

gestärkt. Interne Treffen und Veranstaltungen sind in diesem Zusammenhang genauso wichtig wie das Auftreten nach außen. Noch nie zuvor in der Geschichte sind Lesben mit ihrem Lebensentwurf, der gleichzeitig ein Gegenentwurf zu gesellschaftlichen Normen ist, so massiv an die Öffentlichkeit getreten wie heute. Diese Sichtbarmachung ist ohne Rückhalt und die politische Arbeit von Initiativen wie der HOSI nicht denkbar. Als Lobby sensibilisiert sie EntscheidungsträgerInnen und bereitet maßgeblich das Terrain für gesellschaftliche und gesetzliche Veränderungen auf. Dafür können wir uns alle nur beglückwünschen. Im „mondänen“ Bereich hat mich die HOSI-Tanzgruppe immer am meisten fasziniert, und wenn ich nicht als Jugendliche schon so viele Tanzstunden über mich ergehen lassen hätte, wäre ich auch längst eingestiegen. Mit Begeisterung bewundere ich aber jedes Jahr die Resultate des Tanztrainings auf dem Regenbogenball.

KARIN RICK

Karin Rick lebt als Schriftstellerin in Wien



Die Entscheidung, in die HOSI-Lesbengruppe zu gehen, war eine geographische: Nahe der Schnellbahnstation Praterstern gelegen, hatte ich eine rasche Verbindung nach Hause außerhalb Wiens.

Darüber hinaus fand ich hier Anfang 1985 als junge Lesbe gleich eine kleine Gruppe von Lesben – ohne die Mühen des Suchens von Zugang zu einer Freundinnengruppe im Barleben. Und ich beteiligte mich gleich mit Eifer am Flugzettelausteilen bei der 1.-Mai-Kundgebung, wozu Waltraud die Gruppe animiert hatte.

Im Lauf der Jahre zog ich mich phasenweise immer mehr zurück – einerseits aus Zeitgründen, aber auch weil ich radikalere Zusammenhänge suchte. Den Kontakt habe ich aber nie völlig abgebrochen. Die Teilnahme als HOSI-Lesbe an ILGA-Konferenzen bot mir das Zusammentreffen mit Lesben aus vielen Ländern und das Erleben von Organisationsstrukturen. Und schließlich konnte ich 1996 im Rahmen meines dreimonatigen AkademikerInnentrainings bei der HOSI so richtig im Archiv wühlen.

Die Lesbengruppe erlebte in Wellen das Durchhalten auf äußerster Sparflamme ebenso wie Zeiten engagierter Aktivität mit Filmprogrammen, Ausstellungen und Diskussionsveranstaltungen. Zeitweise gab es hauptsächlich Singles, dann wieder auffallend viele Paare unter den Besucherinnen. Geblieben ist die personelle und inhaltliche Bruchlinie zwischen der Lesbengruppe und den im Vorstand aktiven Lesben, die nur selten überbrückt wurde.

Manchmal treffe ich Lesben aus meiner ersten Zeit in der HOSI – auch in der derzeitigen Lesbengruppe sind einige seit vielen Jahren im Team. Die Wiedersehensabstände werden größer, damit aber auch die Wehmut: Eine bekommt graue Strähnen, die andere ist würdiger und gesetzter – so werden wir gemeinsam älter, und das ist schön.

HEDDA



In der Lesbengruppe werde ich das „Küken“ genannt, da ich die Jüngste bin. Ich bin auch erst seit kurzem HOSI-Mitglied. Jetzt sind es gerade 15 Monate – seit der Regenbogenparade 2000. Ich muß offen zugeben, ich kannte die HOSI vorher nicht. Es war auch ein reiner Zufall, daß wir – meine damalige Freundin und ein paar andere Freundinnen und ich – in die HOSI gingen: Auf der Parade bekamen wir Flugblätter in die Hand gedrückt, die auf ein Frauenfest nach der Parade aufmerksam machten, und dieses Fest fand im HOSI-Zentrum statt. Es war ein recht lustiger und unterhaltsamer Abend, an dem einige Freundschaften geschlossen wurden.

Seit diesem Tag gehe ich, soweit es mir möglich ist, jeden Mittwoch in die HOSI-Lesbengruppe. Frau fühlt sich dort wie in einem zweiten Zuhause. Sie wird einfach so akzeptiert, wie sie ist. Jeder Mittwohabend, den ich dort verbringe, ist ein unvergeßlicher Abend. Ich bin froh, daß es eine Gruppe wie die Lesbengruppe der HOSI gibt. Ich könnte mir ein Leben ohne diese Gruppe nicht mehr vorstellen. Ein großes Lob an die Lesbenreferentin Barbara und ihre Freundin Brigitte, die soviel Wärme ausstrahlen, daß frau sich einfach geborgen und wohl fühlt.

Happy Birthday, Lesbengruppe!

PETRA

Ich komme erst seit einem knappen Jahr in die Lesbengruppe der HOSI, das aber ziemlich regelmäßig. Sie war die letzte Anlaufstelle meiner „Erkundungstour“ – und bei ihr bin ich geblieben. Warum?

Erstens: Ich wurde von den Frauen angesprochen und fühlte mich nicht mehr so verloren wie anderswo. Zweitens finden keine „Roundtable“-Gespräche statt, bei denen man etwas sagen muß, sondern es herrscht eine lockere Atmosphäre zum Wohlfühlen. Es wird geredet, diskutiert, viel gelacht. Ohne aufgesetzte Themen ergeben sich oft tiefe Gespräche, auch heiße Diskussionen. Viele Frauen sind regelmäßig hier, was ein Gefühl der Beheimatung gibt. Bunt wird es, wenn an manchen Abenden plötzlich viele, auch neue Frauen hier sind. Es macht irgendwie stark zu wissen, nicht allein zu sein, auch wenn ich mich teilweise, besonders beruflich, bedeckt halten muß. Auf jeden Fall bin ich froh, daß ich mich hingetraut habe, und freue mich auf den Mittwohabend.

EVA

**Ein 20fähriger count-down auf die HOSI-Lesbengruppe!**

- 20 weiße rosen
- 19 rosa wirbelwinde
- 18 lesbenringe silbern
- 17 rote küsse
- 16 goldene bronzezähne
- 15 feurige pepperoni
- 14 monatsgehälter
- 13 wilde weiber
- 12 goldene eier
- 11 seidene bettlaken
- 10 zarte zuckerhüte
- 9 neue badeschlapfen
- 8 süße brombeeren
- 7 tolle veilchen
- 6 kristallene champagnerflaschen
- 5mal so lang sollt ihr leben
- 4mal noch sollt ihr leben
- 3mal hoch sollt ihr leben
- noch 2mal herzhaft lachen
- und eine urlesbische jubiläumsfeier als start in die nächsten 20 jahre, wünscht euch

DAS FRAUENCAFÉ

VON PALLASOPHIA

# Erinnerungen an die Jahre 1988-1995

Als ich Anfang 20 war und gerade anfing, Frauen sehr viel interessanter zu finden als die Männer, die ich so kannte, ging ich öfters in die Uni-Lesbengruppe. Dort hörte ich von der HOSI-Lesbengruppe. Neugierig auf die „Szene“ und auch voll Hoffnung, eine Freundin zu finden, ging ich hin. Das Glück war mir hold: Anders als im Frauencafé oder in der Sonderbar traf ich dort nicht auf un-nahbare Cliques, sondern wurde herzlich begrüßt und aufgenommen.

Viele der Frauen waren in meinem Alter, einige auch bis zu 15 Jahre älter. Besonders gut gefiel mir eine sehr junge schlanke blonde Frau, die gleich heftig mit mir flirtete. Sie wurde meine Freundin, mit der ich in der Lesbengruppe noch einiges erlebte: Feste, Tanzereien, Wettbewerbe. Auch mit den HOSI-Männern freunden wir beide uns an. Besonders sie, die Knabenhafte, verstand sich gut mit den Schwulen, von denen sie auf den ersten Blick oft für einen Jüngling gehalten wurde, was uns sehr amüsierte. Die Lesben mochte ich gern, einige ältere bewunderte ich regelrecht.

Als ich durch die HOSI zu internationalen Konferenzen der ILGA fuhr, sah ich ähnliches in ganz Europa. Da ich mich auf englisch leicht verständigen konnte, holte ich mir viel Input in Kopenhagen, London und Prag – und wollte die HOSI-Frauen damit konfrontieren. Doch

Europa war noch kein Thema, es ging um Wien, bestenfalls Österreich!

Gemeinsam mit einer zweiten Frau aus der Gruppe setzte ich Diskussionsabende an – die „Lila Collagen“: An zehn Mittwochen stellten wir Themen vor und moderierten sie sehr ehrgeizig. Ich war zwar in Unipolitik erfahren, aber noch reichlich naiv, was die Erwartung betraf, damit Lebensmuster und Denkgewohnheiten verändern zu können. Entsprechend enttäuscht war ich über das relativ geringe Echo. Ich wollte ja etwas bewegen!

Also gingen meine blonde Freundin und ich zur öffentlichkeitswirksameren HOSI-Telefonberatungsgruppe, die damals nur aus Männern bestand. Ich argumentierte, daß ja auch Frauen in der Coming-out-Phase anriefen und wohl andere Probleme hätten oder gar nicht von einem Mann beraten werden wollten. Die Telefongruppe nahm uns als Beraterinnen an, wir müßten halt auch Anrufer ernst nehmen und „kompetent“ informieren, was uns ein „Schlaues Buch“ mit Informationen über die Männerlokale, die anderen HOSIs, Safer Sex usw. erleichterte. Mit unserem lesbisch-feministischen Impetus nervten wir die Telefonberater ziemlich, denen die „Frauenthemen“ nicht wichtig schienen. Wir ließen ihnen solche Ignoranz nicht durchgehen und ergänzten das Schlaue

Buch mit lesbenrelevanten Lokaltips, Buchtiteln für Neolesben und Infos über Frauenorte.

Mit einigen HOSI-Männern waren wir beide damals gut befreundet, und mir ist schmerzlich bewußt, daß schwule Freunde von uns kurz nacheinander an AIDS starben und immer wieder Todesanzeigen von fast Gleichaltrigen an den Pinnwänden im HOSI-Zentrum hingen.

Die HOSI Wien war mir vor 13 oder noch vor acht Jahren ein Ort, wo ich mich entspannen, mit FreundInnen treffen, diskutieren, streiten, vieles lernen und mein Ego aufpäppeln konnte. Rückblickend bin ich froh, daß es sie gab und noch gibt, daß ich mich trauen konnte, so zu leben und zu lieben. Und es auch meiner Mutter erzählen konnte, die meine Geliebte sogar sehr sympathisch fand. Geblieben ist mir das Selbstvertrauen und das Vertrauen, daß Frauen sich in gemischten Gruppen behaupten, Unterstützung holen und ihre Themen durchbringen können, weil ja alle Menschen zwei Gehirnhälften zum Denken und Fühlen haben. *Vive la différence!* – solange alle gut dabei aussteigen!

# „Ich fühle mich sehr wohl in dieser ‚gemischten‘ Organisation“

WALTRAUD RIEGLER IM INTERVIEW MIT HELGA PANKRATZ

Helga Pankratz gründete 1981 die Lesbengruppe in der HOSI Wien mit. Ein Jahr danach stieß Waltraud Riegler, die später zehn Jahre lang (1991-2001) Obfrau der HOSI Wien sein sollte (vgl. LN 2/01, S. 9 f), zur Gruppe.

Ich fühlte mich auf Anhieb wohl und fing sehr bald an, mich an den Diskussionen, Aktivitäten und Aktionen zu beteiligen. Ich wurde über einige Jahre hinweg zu einem sehr aktiven Mitglied der Lesbengruppe.

der Lesbengruppe haben mich auch dazu ermuntert und als ihre Delegierte gewählt. Dadurch kam ich dann regelmäßig zu den Vorstandssitzungen und habe das volle Ausmaß der politischen Arbeit mitbekommen, die die Institution HOSI als Verein geleistet hat: die PolitikerInnenbesuche, die umfangreichen Korrespondenzen,

**HELGA: Wann und wie kamst du in die HOSI Wien?**

WALTRAUD: Ich bin im Frühling 1982 in die HOSI gekommen. Und zwar in die Lesbengruppe. Ich habe Anfang 1982 im „Falter“ gelesen, daß es diese Lesbengruppe gibt, und bin dann mit den ganzen Vorbehalten und Zweifeln, die ich damals gehabt hatte, an einem Mittwochabend vor dem Vereinslokal in der Novaragasse gelandet, habe angeläutet und war schon allein vom Anblick der Frauen dort sehr überrascht: Keines meiner Vorurteile über Lesben, die ich damals noch mit mir herum-schleppte, traf zu.

**Welche Vorurteile?**

Das Bild von extrem aggressiven, durch und durch bössartigen Lesben, das mir die spärlichen Berichte in den Medien Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre vermittelt hatten. Ich hatte ja bis dahin keinen persönlichen Kontakt zu lesbischen Frauen gehabt und über sie nur gelesen und gehört, was die Medien über sie berichteten. Das war mein erster Kontakt zu anderen lesbischen Frauen. Und ich war total positiv überrascht, daß das gleich lauter so sympathische Frauen waren, mit denen es sich angenehm reden ließ. Gar nichts Befremdliches, Fremdes oder Erschreckendes war an ihnen.



FOTO: JANSBERGER FOTOGRAFIE

**Wie kam es, daß du schließlich Obfrau wurdest?**

Anfangs war ich wirklich nur in der Lesbengruppe engagiert, habe mich kaum an den übrigen Aktivitäten der HOSI Wien beteiligt, bin niemals zu einer Vorstandssitzung gegangen, habe praktisch die Schwulen vom Verein fast nicht gekannt. Aber Mitte der 80er Jahre war dann plötzlich die Frage da, wer die Delegiertenfunktion der Lesbengruppe im Vereinsvorstand übernehmen will. Da habe ich mich dazu bereit erklärt, und die Frauen

**Helga Pankratz (links) mit Waltraud bei deren Abschiedsfest nach zehn Jahren Obfrauenschaft.**

Presseaussendungen, Protestaktionen, die Einbindung der HOSI in die internationale Lesben- und Schwulenbewegung, die Präsenz der HOSI in Radio, Fernsehen, Zeitungen; eine Flut von Informationen...

Nach und nach ist mir das Anliegen immer wichtiger geworden, die Belange der Lesben, die ja in der Lesbengruppe diskutiert wurden, in all diese Aktivitäten der Gesamt-HOSI – die da noch überwiegend einfach Aktivitäten von Schwulen waren – hineinzutragen und gleichzeitig diese vielen

Informationen und das Wissen um die Möglichkeiten politischer Aktionen aus dem Vorstand in die Lesbengruppe zu transportieren. Also einen Austausch zu fördern und Vermittlerin zu sein zwischen der Gesamt-HOSI und der Lesbengruppe.

#### An welche Highlights aus deiner Zeit als Lesbengruppen-Delegierte erinnerst du dich bis heute?

Wir haben so viele tolle Sachen gemacht, daß es mir irrsinnig schwer fällt, da einzelne Highlights herauszupicken. Es gab Veranstaltungen in der Lesbengruppe, wo irrsinnig viele Frauen in die HOSI gekommen sind. Auch Frauen, die ansonsten Vorbehalte gegen die HOSI oder das „gemischte Arbeiten“ mit Schwulen gehabt haben, haben bestimmte Veranstaltungen, die wir dort gemacht haben, gerne besucht oder sogar daran mitgearbeitet.

Es hat Feste gegeben: Benefizfeste, erotische Feste; Ausstellungen von Krista Beinstein, von Christa Biedermann; Filmabende. Die Liedermacherin Carolina Brauckmann ist in der Lesbengruppe aufgetreten, die Theaterfrau Nika Brettschneider. Es hat Lesungen gegeben, zum Beispiel auch von lesbischen Autorinnen aus der DDR, Vorträge von Lesbenforscherinnen aus dem ganzen deutschen Sprachraum, wie Ulrike Hänsch, Hanna Hacker, Madeleine Marti und vieles mehr.

Und es hat auch große Frauenfeste gegeben, internationale Feste, bei denen das HOSI-Zentrum aus allen Nähten platze vor lauter Frauen, die sich bestens unterhalten haben. Etwa bereits 1983, anlässlich der IGA<sup>1</sup>-Weltkonferenz in Wien, die von der HOSI ausgerichtet wurde, wo die HOSI-Lesben sich intensiv um die Frauen aus aller Welt kümmerten, die an der Konferenz teilnahmen. 1989 war dann wieder eine ILGA-Jahreskonferenz in Wien, mit fast 100 Frauen aus aller Welt. Da hat die Lesbengruppe schon vor der Konferenz Benefizfeste veranstaltet, um Geld aufzutreiben für die Teilnahme von Frauen aus der „Dritten Welt“ und Osteuropa. Während der Konferenz haben wir dann den Teilnehmerinnen ein rauschendes internationales Lesbenfest in der HOSI geboten. 1993 fand dann noch die ILGA-Osteuropakonferenz in Wien statt, wo wir ebenfalls auch spezielle Lesbenaktivitäten organisierten.

#### Was bedeutete es für dich, Obfrau der HOSI zu sein, und was bedeutete es für den Verein?

Der Weg dort hin war nicht so einfach. Ich erinnere mich noch gut, wie ich – gemeinsam mit anderen Lesben – versucht habe, im HOSI-Vorstand, bei den Schwulen, ein Bewußtsein für die Präsenz von Lesben zu schaffen. Schließlich war der Verein ja anfangs ein ausschließlicher Männerverein gewesen und hatte sich erst im zweiten Jahr des Bestehens, mit der Gründung der Lesbengruppe, eindeutig auch lesbischen Frauen geöffnet. Bei manchen Schwulen saß das sehr tief, immer nur von „Schwulen“ zu reden und nur an Schwule zu denken. Es bedurfte enormer lesbischen Beharrlichkeit über Jahre hinweg, konsequent auf der sprachlichen Benennung von Frauen zu bestehen und auch durchzusetzen, daß jeder Abordnung, die PolitikerInnen besuchte, tunlichst eine Frau anzugehören hat. Lesben sichtbar zu machen, die Anliegen einer Lesben- und Schwulenbewegung aus der spezifisch lesbischen Perspektive zu formulieren, das war zu allererst einmal eine vereinsinterne Bildungsarbeit, der ich mich jahrelang verschrieben habe. Erfolgreich, wie ich meine.

Ich sehe meine Wahl zur Obmannstellvertreterin im Jahr 1990 und dann zur Obfrau 1991 unbedingt in Zusammenhang mit den Erfolgen des Jahres 1989, in dem es die große ILGA-Konferenz gab und das gekennzeichnet war von einer ganz massiven und intensiven Präsenz der Lesbengruppe. Bei dieser Konferenz hatte die HOSI-Lesbengruppe große internationale Aufmerksamkeit und hohes Ansehen gewonnen. Nicht zuletzt dank ihres Einsatzes hatte die Tagung – wie später übrigens auch jene 1993 – einen der höchsten Frauenanteile unter den TeilnehmerInnen in der Geschichte der ILGA-Konferenzen. Die HOSI-Lesben haben für ihre Aktivitäten in der ILGA und bei diesen Konferenzen wirklich in der ganzen Welt sehr viel Anerkennung erhalten.

#### Was bringt lesbischen Frauen das Engagement in einer „gemischten“ – also schwul-lesbischen – Organisation? Wie verträgt sich das mit feministischen Prinzipien?

Ich fühle mich sehr wohl in dieser gemischten Organisation. Lesben und Schwule verbindet in dieser Gesellschaft sehr viel. Ich finde es unbedingt notwendig, daß Lesben und Schwule für ihre Anliegen gemeinsam marschieren. Ich

finde es aber gleichzeitig sehr wichtig, daß Lesben, Lesbengruppierungen ihren eigenen Raum haben, wie etwa den Mittwochabend in der HOSI Wien, wo ein Austausch ausschließlich unter Frauen stattfindet.

#### Was sind für dich die wichtigsten Erfolge bzw. erreichten Veränderungen, an denen auch die HOSI-Lesbengruppe in den letzten 20 Jahren mitgewirkt hat?

Wir haben versucht, Lesben – und Schwule – in allen Bereichen der Gesellschaft sichtbar zu machen und auf die Anliegen, auf die besondere Situation und auf die Unterdrückung von Lesben und Schwulen in Gegenwart und Vergangenheit hinzuweisen. Medienberichte sind heute wesentlich häufiger als früher. Wir werden nicht mehr so sehr verschwiegen wie vor zwanzig Jahren. Es gibt heute eindeutig mehr Lesben, die sich trauen, ihr Coming-out zu machen. Vor zwanzig Jahren sind sie noch mit hochgestellten Krägen und mit Kapuzen in der Finsternis in einschlägige Lokale gegangen. Auf eine Demonstration hätte sich kaum eine gewagt. Es ist heutzutage auch weitaus leichter, an Informationen über Homosexualität, über Lokale und Beratungsstellen heranzukommen als vor zwanzig Jahren – wobei es ja damals kaum welche gab. In bezug auf lesbisch-schwule Infrastruktur hat sich ja auch Wesentliches getan.

Eines haben wir in diesen 20 Jahren auf jeden Fall zuwege gebracht. Die gesamte Lesben- und Schwulenbewegung in Österreich, darunter eben auch die HOSI-Wien-Lesbengruppe durch ihren Beitrag, hat die Abschaffung von diskriminierenden Bestimmungen im Strafrecht erkämpft. Die §§ 220 und 221, das Informations- bzw. Werbeverbot und das Verbot, Vereine zu bilden und ihnen als Mitglied anzugehören, betrafen ja auch lesbische Frauen. 1996 sind sie endlich abgeschafft worden.

Der Kampf um die Gleichstellung im Strafrecht geht ja wegen § 209 weiter. Und dieser Kampf verdient meiner Ansicht nach auch lesbische und feministische Unterstützung. Weil diese Bestimmung auch eine sehr sexistische Angelegenheit ist. Die absurde Begründung, warum er für lesbische Beziehungen nicht gilt, lautet ja, bei Frauen könne man nicht zwischen Zärtlichkeitsbezeugungen und gegenseitiger Hilfeleistung bei der Körperpflege unterscheiden!

Danke für das Gespräch.

# New Generation

## Schwule Jugendbücher der Jahrhundertwende

VON MARTIN WEBER

Gesellschaftliche Trends lassen sich am besten an Schulbüchern ablesen: Wie wird Geschichte dargestellt, welche Inhalte werden selektiert, welche Methoden der Darstellung ausgewählt? Bei Büchern über Homosexualität handelt es sich zwar nicht um Schulbücher, doch nach wie vor dienen sie in erster Linie dazu, ein problematisiertes Thema aufzuzeigen und verschiedene Formen des Umgangs anzubieten. Und daß sich in den letzten zehn Jahren sowohl im Selbstverständnis junger Schwuler als auch in der Reaktion der Umwelt einiges verändert hat, läßt sich anhand einiger Jugendbücher wunderbar erkennen.

Mein letzter Artikel über schwule Jugendliteratur in den *LN* liegt ziemlich genau sieben Jahre zurück (# 4/94, S. 58 ff). Damals stand die Frage im Mittelpunkt, wie sich AutorInnen dem „Problem“, das die jugendlichen Helden allesamt mit ihrer gleichgeschlechtlichen sexuellen Orientierung hatten, annahmen und welche Lösungen sie anboten: Konnten die Jugendlichen am Ende trotz der Mühen zuvor mit pathetischen Worten ein Leben in Würde beginnen, scheiterten sie in irgendeiner Hinsicht – vorausgesetzt natürlich, sie überlebten, was nicht immer als selbstverständlich galt? Sieben Jahre sind nun keine lange Zeit, doch erstaunt dennoch, wie sehr sich die Bücher nicht nur im Stil, sondern auch vom prinzipiellen

Zugang her verändert haben. Folgende Beobachtungen lassen sich machen:

Aus Büchern über Jugendliche sind Bücher für Jugendliche geworden, das heißt, daß sich fast alle AutorInnen um einen Stil bemühen, der der Lebensrealität junger Menschen entspricht. Das zeigt sich in der Sprache, im Humor, aber auch in der Beschreibung des typischen Alltags eines Jugendlichen.

Damit eng verbunden ist eine größere Themenvielfalt. Die Figuren sind nicht nur homosexuell, sondern dürfen auch einen Charakter haben, leben in Umwelten, die andere Themen mit sich bringen, seien es unterstützende, seien es erschwere, jedenfalls wird das Thema Homosexualität nicht isoliert dargestellt.

Es wird auch bei weitem nicht mehr so dramatisiert und problematisiert. Die Auseinandersetzung mit der eigenen, anderen Sexualität ist zwar verstörend, aber keineswegs von vornherein die Katastrophe, der man nur mit einem blauen Auge entrinnen kann. Dort, wo Schwulsein kein Problem mehr ist, braucht es auch keine Lösung im klassischen Sinn, und so enden die Geschichten zumeist auch stiller, berührender und einfacher. Die Frage, ob z. B. ein Pärchen zusammenbleiben wird, steht im Mittelpunkt, nicht die, ob der Jugendliche sein Coming-out haben wird. Das nimmt von den jugendlichen Lesern sicher viel Druck.

Weiters ist positiv eine größere Vielfalt der Themenpalette zu registrieren: Neben den Coming-out-Büchern, die viel mehr als früher einfach Geschichten von schwulen Jugendlichen erzählen, stehen Bücher über schwule Väter, Informationsbände, ja sogar ein Buch für sehr junge LeserInnen auf der Liste.

Wenn nun im folgenden einige Bücher besprochen werden, so handelt es sich um eine willkürliche, zufällige Auswahl, da das Angebot an schwuler Jugendliteratur in den letzten Jahren rasant angewachsen ist. Auch wenn sich nicht alle Werke dem Thema auf vorbildliche Art und Weise annehmen, so zeigt schon allein die Stichprobe, daß auch die KäuferInnen in den meisten Fällen gut bedient sind – besonders, wenn der/die Autor/in aus den Niederlanden oder aus Deutschland kommt.

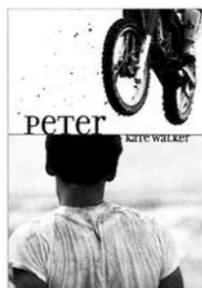
#### Enttäuschende Nöstlinger

Denn leider kommt die einzige Enttäuschung der zehn hier untersuchten Veröffentlichungen aus Österreich. *Bonsai* von Christine Nöstlinger sei daher gleich zu Beginn abgehakt, da die renommierte Kinderbuchautorin hier eher ihre „Qualitäten“ als *täglich alles-Journalist* hervorkehrt. Nicht nur biedert sich die Geschichte eines absolut ungläubigen 15jährigen an das typisch österreichische erwachsene Lesepublikum an, auch

<sup>1</sup> Damals hieß die ILGA noch IGA: *International Gay Association*.



**Christine Nöstlinger:** *Bonsai*. Beltz-Verlag, Weinheim 1997.



**Kate Walker:** *Peter*. Übersetzung: Andreas Steinhöfel. Deutscher Taschenbuchverlag, München 1995.



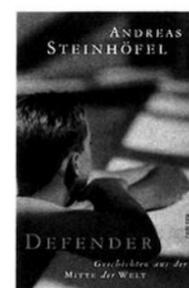
**Hans Olsson:** *Rollenspiele*. Übersetzung: Sarah Bosse. Verlag Omnibus, Hamburg 1996.



**Imme Dros:** *Lieber Philip*. Übersetzung: Verena Kiefer. Verlag Middelhaue, München 2000.



**Andreas Steinhöfel:** *Die Mitte der Welt*. Carlsen-Verlag, Hamburg 1997.



**Andreas Steinhöfel:** *Defender*. *Geschichten aus der Mitte der Welt*. Carlsen-Verlag, Hamburg 2000.



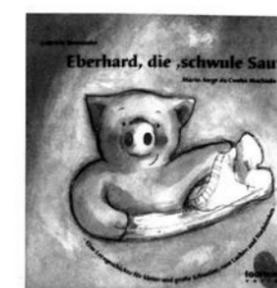
**Nina Schindler:** *Väter und Sohn*. Verlag C. Bertelsmann, München 2000.



**Marie-Thérèse Schins:** *2 x Papa oder: Zwischenfall auf dem Pausenhof*. Rowohlt-Verlag, Hamburg 1995.



**Lutz van Dijk:** *Homosexuelle. Zwischen Todesstrafe und Emanzipation*. Elefanten Press (Bertelsmann-Verlag), München 2001.



**Gabriele Kreuzsaler, Mário Jorge da Cunha Machado:** *Eberhard, die „schwule Sau“*. Taormina-Verlag, Koblenz 1998.

benutzt Nöstlinger die Suche nach der sexuellen Orientierung nur als Vorwand für eine ziemlich flauere Hetero-Liebesgeschichte, die wiederum nur Vorwand für einen Rundumschlag gegen Alleinerzieherinnen, Grüne und andere sind, die sich so leicht durch den Kakao ziehen lassen. Das Buch ist in jeder Hinsicht eine Kategorie für sich.

Wenden wir uns also jenen Werken zu, in deren Zentrum ein Bursche steht, der erkennt, daß er „anders“ ist. Mit Witz geschrieben sind sie allesamt, und auch sonst finden sich einige Gemeinsamkeiten. Sowohl in *Peter* von Kate Walker als auch in *Rollenspiele* von Hans Olsson und *Lieber Philip* von Imme Dros werden Jugendliche präsentiert, die erkennen, daß sie schwul sind, die sich in einen anderen Jungen verlieben und sich den daraus resultierenden Fragen stellen. Dabei werden auch die Umfelder klar skizziert: Der Familie (auffällig dabei ist, daß in allen drei Büchern der ältere Bruder Konkurrent, aber auch ein bißchen Vorbild ist) steht die Clique gegenüber (SchulkameradInnen, eine Motorradclique) – und beide Welten stehen wiederum im Kontrast zueinander und bieten unterschiedlich viel Unterstützung.

Bemerkenswert jedoch ist dabei, daß sich der Jugendliche stets selbständig bewegt und sein Gefühlsleben nur beschränkt beeinflussbar ist. So wird die Familie etwa keineswegs mehr als dominierende Macht angesehen, im Gegenteil: Die Mütter sind

unterstützend, die Väter entweder – wie in *Peter* – nicht ernst zu nehmen oder – wie in den anderen beiden Büchern – gute, lernfähige Kumpel. In allen drei Werken bricht in die chaotische Welt der Pubertierenden ein Schwuler ein, der zusätzliche Verwirrung stiftet und letztendlich den Weg zum eigenen Coming-out ebnet, nachdem der Versuch, ein heterosexuelles Verhältnis einzugehen, gescheitert ist. In *Peter* handelt es sich bei dieser schwulen Figur um einen zwanzigjährigen Burschen, der in seiner Freizeit einem typischen Hetero-Hobby nachgeht: Autos und Mopeds reparieren. Deshalb wird er von Peter, der selbst sein Erwachsenwerden im Motorradfahren erprobt, anfangs gar nicht als anders wahrgenommen. Dieser Umstand zählt zu den großen Vorzügen des Buches, das überdies ein unkonventionelles Ende bietet, wobei auch hier sämtliche Klischees konterkariert werden.

Für die Titelfigur von *Lieber Philip* kommt das Schicksal in Gestalt des Cousins der besten Freundin. Auch wenn der Stil dieses Buches nicht an den der anderen beiden heranreicht, so gefällt doch die Verlagerung auf ein anderes Thema: Cousin und Cousine sind nämlich dunkelhäutig und somit den Vorurteilen von Philips Familie ausgesetzt. Sehr nett wird auch die Annäherung der beiden Burschen beschrieben, die typischen Mustern pubertierender Burschen unterliegt, so etwa der Konkurrenz im Sport.

#### Selbstverständliche Homosexualität

Ganz anders und doch ähnlich liegt der Fall bei Johan Alexander in *Rollenspiele*. Er stellt von Anfang an klar, daß er schwul ist. Obwohl die Geschichte sehr spritzig und witzig erzählt wird und vor Tabus nicht haltmacht, etwa dem gegenseitigen Onanieren der Klassenkameraden, zieht sich das Buch auf fast 300 Seiten, wobei das Coming-out erst auf den letzten Seiten endlich passiert. Dafür ist für andere Themen umso mehr Platz, wie auch für die Schilderung von Schwärmerei und Verliebtsein, Abgrenzung und Faux-Pas.

Ein besonderes Buch in dieser Kategorie jedoch erscheint mir *Die Mitte der Welt* von Andreas Steinhöfel, das nicht nur jedem und jeder Jugendlichen ans Herz gelegt sei, sondern das aufgrund seiner hohen stilistischen Qualität und seiner Thematik durchaus auch für Erwachsene von Interesse sein dürfte. Es geht um eine außergewöhnliche Familie, um ihr Anecken in einem kleinen Dorf, um die Eigenheiten der Familienmitglieder und um ihre diffizilen und doch auch erfüllenden Beziehungen zueinander. In diesem Ambiente erlebt Phil sein Coming-out, das ebenso sensibel geschildert wird wie alle anderen Themen dieses Buches – auch wenn nicht alles glatt läuft, auch wenn manche Handlungszüge eher an die kritisierenswerten Coming-out-Bücher vergangener Tage erinnern. Weil eben Homosexualität in der Schilderung einen

selbstverständlichen Platz einnimmt, braucht es einer anderen Besonderheit, die nichts mit Abwertung zu tun hat. Eigentlich kann man sich nur viele solcher Bücher wünschen.

Wie schade, daß der Autor das zwar erkannt, aber mißverstanden hat und mit *Defender*. *Geschichten aus der Mitte der Welt* einen Band mit Erzählungen folgen hat lassen, der nur pro forma und wahrscheinlich aus Marketinggründen vorgibt, in Zusammenhang mit dem vorhin besprochenen Roman zu stehen. Nicht, daß die Geschichten enttäuschten, sie reichen jedoch an das erste Werk nicht heran und wecken falsche Erwartungen. Daß auch hier eine schwule Geschichte erzählt wird, die noch dazu mit einer wirklich überraschenden Pointe zu den gelungensten zählt, sei mit Freude bemerkt.

#### Schwule Väter

Auch aus der Sicht eines Jugendlichen erzählt sind die beiden Bücher, die das Thema „schwule Väter“ aufgreifen: *Väter und Sohn* von Nina Schindler und *2 x Papa* von Marie-Thérèse Schins. Ersteres erzählt ein bißchen oberflächlich den USA-Aufenthalt des zwölfjährigen Paul nach, der von seinem bis dahin unbekanntem Vater in den Ferien nach New York eingeladen wird. Nun wäre viel Platz für eine gründliche Auseinandersetzung mit dem Thema des Vaters, der – nicht nur aufgrund seiner Homosexualität – die

Familie verlassen hat, doch statt dessen schildert die Autorin lieber die Abenteuer des Jungen. Die Annäherung an den Freund des Vaters läuft ein bißchen nebenher, aber vielleicht liegt darin auch der Vorzug dieses Buchs, das ziemlich wenig problematisiert und viel Lebensgefühl junger Menschen thematisiert.

Um einiges einfühlsamer ist *2 x Papa*, das wohl auch mit der Absicht geschrieben worden ist, Kindern von schwulen Vätern eine Verstehenshilfe zu geben. Der Großteil des Buches besteht in einem Gespräch zwischen Sohn und Mutter, nachdem der Elfjährige auf unguete Weise in der Schule auf die Homosexualität seines Vaters angesprochen worden ist. Die Mutter rollt nun die Familiengeschichte auf, der Sohn ergänzt und durchlebt realistische Phasen in der Auseinandersetzung mit der ihm fremden Lebensweise des Vaters: Wut, Schmerz, Trauer und Verständnis. Angenehm ist, daß auch die Sicht der Mutter wenige Klischees enthält und somit das Thema sehr realistisch und objektiv dargestellt wird. Der Junge versteht seinen Vater am Ende besser, weil er Informationen hat.

Diese Infos bietet den Jugendlichen das sehr engagierte Buch *Homosexuelle. Zwischen Todesstrafe und Emanzipation* von Lutz van Dijk. Zwei Geschichten aus dem Alltag – die eines schwulen Pärchens, das in Hamburg Gewalt erlebt, und die einer Lesbe, die aus ihrer Heimat Simbabwe fliehen muß – rahmen den Informa-

tionsteil ein, in dem die Geschichte der Schwulen und Lesben ebenso Platz findet wie der Standpunkt verschiedener Institutionen. Das vorangestellte Zitat Viktor Frankls „Dulden heißt beleidigen“ charakterisiert die Grundhaltung des Buches sehr treffend: Der Appell zu mehr Offenheit ist ebenso unüberhörbar wie die Ermutigung, zur eigenen sexuellen Orientierung zu stehen.

Während hier also die Zielgruppe der Jugendlichen angesprochen wird, wenden sich Gabriele Kreuzsaler (Text) und Mário Jorge da Cunha Machado (Illustrationen) mit ihrem Buch *Eberhard, die „schwule Sau“* an die noch Jüngeren. Das Ferkel Eberhard, das wegen seiner neuen Unterhose von den Hühnern als schwule Sau bezeichnet wird, läßt sich von der Glucke Berta erklären, was schwul heißt. Das Buch schafft eine erste Auseinandersetzung mit dem Thema, wobei sowohl Text als auch Illustrationen den Weg zu den (Kinder-)Herzen finden dürften.

Ein Buch wie das zuletzt besprochene wäre vor zehn Jahren wohl noch kaum möglich gewesen. Man kann nur hoffen, daß sich nicht nur der positive Trend unter den AutorInnen fortsetzt, sondern auch, daß all diese Bücher ihre LeserInnen finden und dazu beitragen, daß Jugendliche offener mit ihrer sexuellen Orientierung umgehen lernen.

# Lesbische Mädchen und Frauen im neueren Kinder- und Jugendbuch

VON HELGA SCHÖPFLEUTHNER

Als ich vor sieben Jahren zuletzt auf die Suche nach lesbischen Geschichten in deutschsprachigen Kinder- und Jugendbüchern ging (vgl. LN 3/94, S. 76 ff), war ich mir noch ziemlich sicher, alle entsprechenden Bücher aufgestöbert zu haben. Die zwölf damals besprochenen Publikationen waren zwischen 1980 und 1994 erschienen. Ich habe also diesmal beim Erscheinungsjahr 1994 begonnen und bis 2000 dreizehn Bücher gefunden. Es könnte jedoch durchaus weitere geben, denn mittlerweile ist es nicht mehr so einfach, den Überblick über die Neuerscheinungen zu behalten.

Deutlich spürbar ist die Weiterentwicklung im Umgang mit dem Thema. Mußte ich vor sieben Jahren noch vorsichtig von „Mädchenliteratur, die sich mit Frauenliebe auseinandersetzt“ sprechen, um ausreichend Material zu finden, so wird Lesbischsein mittlerweile auch im Jugendbuch direkt und zum Großteil offensiv behandelt. (In der Zwischenzeit dürfen lesbische Personen manchmal sogar schon wie selbstverständlich in Jugendbüchern existieren, die sich nicht speziell mit homosexueller Entwicklung oder homosexuellem Alltag auseinandersetzen.) Die Thematisierung anderer Formen von Liebe unter Frauen ergibt sich natürlich weiterhin, aber als zusätzliche, daneben- oder gegenübergestellte Auseinandersetzung. Selbst von unbewußter Homophobie gelenkte Elemente in der Darstellung lesbischen Erlebens sind selten geworden, allerdings fließen immer wieder Stereotypisierungen ein, die dem manchmal nahekommen. Neu ist das Angebot einer Auseinandersetzung mit der Situation als Kind lesbischer Eltern. Nach wie vor fließt

sexueller Mißbrauch häufig als zusätzliches Thema ein sowie jetzt auch verstärkt die Auseinandersetzung mit den ungleichen Ausgangspositionen in einem Verhältnis zwischen Lehrer/in und Schülerin.

## Ansprüche

Bevor ich näher auf diese Schwerpunktssetzungen, ihre unterschiedlichen Bearbeitungsmöglichkeiten und beispielhaft auf deren Ausführung in einzelnen Büchern eingehe, möchte ich meine Forderungen an Jugendbücher, die das Thema „lesbische Liebe“ zum Inhalt haben, in drei Punkten zusammenfassen:

1. Die Aufarbeitung muß für Jugendliche selbständig *verarbeitbar* sein. Wir wissen, wie viele Jugendliche mit der Auseinandersetzung um ihre sexuelle Orientierung isoliert sind und oft nicht mal mit FreundInnen sich auszutauschen wagen. Eines dieser dreizehn Bücher – *Zeit der Blöße* von Lynnette D'anna – ist zwar ohnehin erst ab 16 Jahren vom Verlag empfohlen, ich würde es aber überhaupt nicht als Jugendbuch weitergeben: Es ist sehr grob, es verwirrt und erschreckt und macht hilflos. Sogar bei älteren Freundinnen, denen ich dieses Buch zum Probelesen weitergegeben habe, hat es reichlich Angstabwehr aktiviert. Kein/e Jugendliche/r sollte es lesen, ohne ausgiebig mit jemandem darüber reden zu können! Für homo- und bisexuelle Jugendliche darf es zudem nicht das erste Buch sein, aus dem sie mehr über ihr künftiges Leben erfahren wollen. (Es ist aber ein wirklich gut geschriebenes, vielschichtiges Buch über die psychosexuelle Entwicklung dreier weiblicher Jugendlicher. Ich habe es daher mit obiger Einschränkung in meine

weiteren Betrachtungen mit einbezogen.) Dieses Buch ist eine Ausnahme, häufiger ist immer noch eine zu simple Darstellung anzutreffen, etwa die Loslösung des Geschehens aus einer homophoben Außenwelt, wie in *Leanders Traum* von Doris Meissner-Johannknecht oder Charaktere, die für das beschriebene Alter zu glatt und austauschbar wirken, wie in *Der Himmel ist achteckig* von Kristina Dunker und *Einfach nur Liebe*. *Sandra liebt Meike* von Marliese Arold.

2. Die Bücher müssen lesbische (und weitere „anders“ empfindende) Jugendliche unterstützen können. Nachdem sehr viele sich homosexuell orientierende Jugendliche weder Zugang zu Gruppen noch erkennbare erwachsene Lesben oder Schwule in ihrem Umfeld haben, sind Geschichten nach wie vor essentielle Orientierungsquellen. Unterstützung bedeutet hier positive Darstellung lesbischer Lebensformen, die trotzdem auf die Konfrontation mit Schwierigkeiten vorbereitet. Manche Bücher schaffen es spielend, zusätzlich aufklärende Information unterzubringen, so unterrichtet etwa die Biologie-Lehrerin in *Flug ins Apricot* von Mirjam Müntefering zum Thema Sexualität, die Jugendliche in *Die Suche nach der zehnten Frau* von Susanne Lütje findet auf ihrem Weg ganz selbstverständlich die bekannten Bücher, sammelt die Namen der Prominenten etc. und bringt so auch ein Gefühl für die Subkultur in die Geschichte ein. In diesem Buch finden sich sogar nachvollziehbare Hinweise dafür, wie Homosexuelles in der Kultur verschwiegen und vergessen wird. *Sterne im Bauch* von Ahima Beerlage ist die mit viel Witz und Wut erzählte Entwicklungsgeschichte einer lesbischen Jugendlichen in den 70er und 80er Jahren und bringt

einen lebhaften Einblick in die damalige politische Situation in Deutschland, in die der Frauenbewegung und die Anfänge der Lesbenbewegung.

3. Dem normkonform empfindenden Lesepublikum müssen die Bücher zur Akzeptanzförderung dienlich sein. Das bedeutet natürlich ebenso Information und Aufklärung, wichtiger ist aber noch das Ansprechen auf einer unbewußten emotionalen Ebene: Nicht nur die homosexuellen Charaktere müssen differenziert und glaubhaft, klarerweise aber liebenswert gestaltet sein, auch die heterosexuellen Bezugspersonen dürfen trotz homophober Reaktionen nicht einfach als unbelehrbare Arschlöcher hingestellt werden. Auch ihnen muß Identifikationsmöglichkeit geboten werden, indem etwa ihr Ringen, aus „Verständnis haben“ Verstehen zu formen, mit dargestellt wird, auch ihnen muß Schmerz durch die Verunsicherung ihrer Normvorstellungen zugestanden werden. Dieses Einfühlen wird mittlerweile in allen Büchern angeboten, am intensivsten ist in dieser Auseinandersetzung in *Ein Herz aus Samt und Seife* von Cordula Tollmien der zuerst sehr sexistisch und homophob agierende Ehemann einer Mutter dargestellt, die durch die Liebe zu einer anderen Frau die Liebe zu sich selbst wiederfindet.

## Bearbeitungsmuster

Wie schauen also die derzeitigen Bearbeitungsmuster aus? Unbewußte Homophobie (und Sexismus) springt vor allem bei dem Buch *Rosys Liebe* von Werner E. Egli ins Auge, das 1997 und überflüssigerweise ein zweites Mal 2000 als Taschenbuch erschienen ist. (Immer wieder erstaunlich, daß gerade schlechte Bücher solche Breitenwirkung erzielen!) Der Autor hat hier anscheinend mehrere Fragmente zu einer Geschichte verwurschtet, anders ist der Handlungsaufbau nicht erklärbar: Bis Seite 170 zieht sich eine zwar platonische, aber durchaus nicht nur einseitig empfundene Affäre mit einem Lehrer – was weder aus dem eindeutig Lesbisches verkündenden Klappentext erwartet werden kann, noch aus der Vorgeschichte so ganz verständlich wird. Auf den restlichen 50 Seiten wird dann schnell noch ein Mädchen kennengelernt, und bevor reales Ausprobieren möglich wird, wird die Geschichte abgewürgt. Dabei beginnt es reizvoll: Mit zwölf ist Rosy ein „richtiger Bub“ – aber

schon da macht der Autor einen Fehler: Er legt ihre Erlebniswelt an, als wäre sie tatsächlich kein Mädchen. So ist sie immer wieder mit gieriger Übergriffigkeit der Männer in ihrer Umwelt konfrontiert und reagiert darauf kalten Blutes – Mädchen, die solcher Anmacherei real ausgesetzt sind, wird heiß vor Scham und hilfloser Wut! Sie aber agiert extrem riskant über ihren Körper, furchtlos wie achtlos, als wäre er nur eine fremde Hülse, die sie, beschädigt, einfach abstreifen und darunter unverletzt bleiben könnte. Falls geplant war, eine furchtlose Identifikationsfigur zu schaffen, so ist das an der Unsensibilität gegenüber einem weiblichen Erlebensspielraum gescheitert.

## Unbewußte Homophobie

Eine weniger offensichtliche Projektion unbewußter Homophobie – und natürlich auch verinnerlichter Sexismus – findet sich jedoch in einigen Büchern. Anscheinend können Frauen, die sich letztendlich lesbisch orientieren, zwei unterschiedlichen Kategorien zugeordnet werden: Auf der einen Seite stehen diejenigen, die „es“ quasi immer schon gespürt haben und sich zwangsläufig relativ früh und deshalb sehr autonom mit ihrer Andersartigkeit auseinandersetzen mußten. Und dann gibt's da jene, die erst relativ spät, nach unbelastetem, mehr oder weniger erfreulichem Herumprobieren in heterosexuellen Beziehungen und ebenso unbelasteten Freundschaften mit Mädchen sich in diese eine andere verlieben und fortan lesbisch sind. Sehr deutlich ist das in *Ein Herz aus Samt und Seife*, *Leanders Traum* und *Der Himmel ist achteckig* dargestellt. Interessant ist, was so eine zu bieten haben muß, um derart verführerisch auf andere zu wirken: Sie muß all die Unverwechselbarkeit in sich tragen, Stärke, Selbstbewußtsein und innere Ruhe, die weibliche Autonomie verspricht. Diese zwei Stereotype spiegeln jedoch nur die Zuschreibung



**Marliese Arold:**  
*Einfach nur Liebe.*  
Sandra liebt Meike.  
Loewe, Bindlach  
1998.



**Marion Dane (Hg.) Bauer:**  
*Am I blue?*  
Ravensburger 2000.



**Ahima Beerlage:**  
*Sterne im Bauch.*  
Krug & Schadenberg, Berlin 1998.



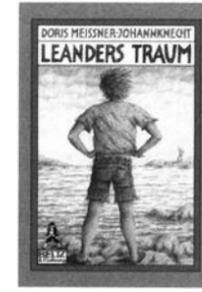
**Lynnette D'anna:**  
*Zeit der Blöße.*  
Argument-nachtbrenner, Hamburg  
2000.



**Kristina Dunker:**  
*Der Himmel ist achteckig.*  
Arena, Würzburg 1999.



**Werner J. Egli:**  
*Rosys Liebe.*  
Bertelsman-omnibus, München 2000.



**Doris Meissner-Johannknecht:**  
*Leanders Traum.*  
Beltz & Gelberg, Weinheim 1997.



**Mirjam Müntefering:**  
*Flug ins Apricot.*  
Milena, Wien 1999.



**Cordula Tollmien:**  
*Ein Herz aus Samt und Seife.*  
Beltz & Gelberg, Weinheim 1999.

der gesellschaftlichen Rolle, die Lesben im Geschlechterkampf gern zugewiesen wird. Das einzige Buch, das stereotyper Darstellung aufgrund der angebotenen Vielfalt von Charakteren in unterschiedlichen Lebenssituationen zur Gänze ausweichen kann, ist die sehr liebevoll zusammengestellte und von Marion Dane Bauer herausgegebene Sammlung lesbischer und schwuler Kurztexte *Am I blue?*. Die Auseinandersetzungen sind realer geworden, oft steht neben der Identifikationssuche die Bewältigung eines homophoben und sexistischen Alltags im Mittel-



**M. E. Kerr:** *Mein Lächeln in deinen Augen.* Arena/Würzburg 1997.



**Susanne Lütje:** *Die Suche nach der zehnten Frau.* Dressler, Hamburg 2000.



**Anna Levin:** *Verstecken ist out.* Ueberreuter, Wien 1994.



**Hilary Mullins:** *Die Katze kam zurück.* Alibaba, Frankfurt am Main 1995.

punkt. Auswirkungen wie Ausgrenzung und Isolation werden oft thematisiert, aber auch Todessehnsucht und Drogenmißbrauch klingt immer wieder an. Häufig wird auch die hoffnungslose Situation in Kleinstädten oder ländlichen Gemeinden beschrieben, die zumeist mit der Flucht der selbständig gewordenen Jung-Lesbe in Richtung Großstadt gelöst wird. Von einem solchen Handlungsrahmen leben besonders die Bücher *Zeit der Blöße*, *Sterne im Bauch* und M. E. Kerrs *Mein Lächeln in deinen Augen*.

Letztere Geschichte ist im ländlichen Leben Kanadas angesiedelt. Die lesbische Tochter der Farmerfamilie, eine vom Vater bis zum Zeitpunkt der Stigmatisierung als Lesbe geliebte und geschätzte Butch, hat eine heimliche Beziehung mit der Tochter des reichsten Grundeigentümers der Gegend. Ihren Kampf müssen sie entsprechend ihrer unterschiedlichen gesellschaftlichen Stellung und Angriffsfläche unterschiedlich führen, beide können ihn aber in der Heimat nicht gewinnen. Auch *Flug ins Apricot* und *Die Suche nach der zehnten Frau* leben vom unterschiedlichen Umgang mit Normvorstellungen in Groß- bzw. Kleinstädten. In diesen Geschichten gelingt jedoch eine Integration beider Lebensweisen. *Zeit der Blöße* und *Die Katze kam zurück* von Hilary Mullins beschäftigen sich zusätzlich sehr intensiv mit der Schwierigkeit, mißbraucht worden zu sein und Liebe leben zu wollen. *Zeit der Blöße* ist, wie schon angedeutet, ein sehr schonungsloses und scheinbar aussichtsloses Sozialdrama. In *Die Katze kam zurück* auch schweren Mißbrauch in der Beziehung zu einem ihrer Lehrer, bevor sie in der Liebe zu einer Mitstudentin die notwendige Behutsamkeit erfährt, die ihr erlaubt, ihren eigenen Rhythmus wahrzunehmen.

#### Verhältnisse mit Lehrpersonen

*Rosys Liebe* und *Die Katze kam zurück* schildern heterosexuelle Verhältnisse mit Lehrpersonen. Die Jugendlichen in *Die Suche nach der zehnten Frau* und in *Flug ins*

*Apricot* himmeln ihre heterosexuellen Lehrerinnen, die sich sehr klar und abgegrenzt verhalten, nur an. Anders die sadistisch gestörte Dozentin in *Zeit der Blöße*, die das Unvermögen der lesbischen Studentin, allein mit ihrer emotionalen und sexuellen Frustration zurecht zu kommen, benutzt, um ihre und ihres Ehemannes Gewalttätigkeit zu kanalisieren. Auch *Sterne im Bauch* liefert ein Beispiel glückloser Bewältigung der Faszination zwischen Lehrerin und Schülerin: Hier erinnert sich die Ältere bloß an ihre eigene lesbische Orientierung, schafft aber nicht, ihre angstbesetzten Erfahrungen zu relativieren. Ihr ambivalentes Verhalten bedroht die Jugendliche, bevor diese es schafft, sich in einer heftigen Abwehrreaktion gegen diese existentielle Verunsicherung abzugrenzen.

*Ein Herz aus Samt und Seife*, *Leanders Traum* und Anna Levins *Verstecken ist out* setzen sich mit der Situation von Müttern in Frauenbeziehungen auseinander bzw. damit, wie ihre Kinder diese Situation bewältigen. *Ein Herz aus Samt und Seife* (empfohlen ab zwölf Jahren) ist das einzige Buch, das die Frauenbeziehung asexuell darstellt. Die Liebe zwischen den beiden Frauen wird aber zuletzt von allen wichtig genommen und neben jene zu Mann und Kindern gestellt. *Leanders Traum* (empfohlen ab zehn Jahren) sieht anders aus, als das Ende der erzählten Episode ihm bringt: Er will einen Vater und gustiert mit Akribie unter den wenigen Männern, die sich im Leben seiner Mutter als potentielle Heiratskandidaten erweisen könnten. (Die Hingabe, mit der er sich dann an diese Auserwählten heranschmeißt, läßt ihn im übrigen über weite Strecken als prä-schwulen Knaben erscheinen!) Seine Mutter jedenfalls trifft eine ganz andere Wahl, sie präsentiert ihm beider neue Bekannte als „zweite Mutter“. In *Verstecken ist out* gibt es bereits ein jahrelanges Miteinander der Tochter mit beiden Müttern. Das Buch beginnt dort, wo die beiden anderen geendet haben: Die Mütter wollen ihre Beziehung einfach nicht mehr verstecken und damit immer wieder negieren lassen. Dieser Entschluß reißt die ganze Familie

in eine dramatische Krise, deren Bewältigung sehr glaubhaft geschildert wird.

#### Neue Wünsche

Immer noch gibt es aber wichtige Auseinandersetzungen, die bisher nicht geführt werden, aber vielleicht werden mir in den nächsten sieben Jahren all diese Wünsche erfüllt:

- So enden die Geschichten zumeist in der Beschäftigung mit dem Coming-out beziehungsweise mit der Integration der alternativen sexuellen Orientierung in den Lebensplan. Ansonsten wird vermittelt, daß sich ein lesbisches Leben nicht wesentlich von einem anderen Frauenleben unterscheiden wird: Glauben wir das?

- Ein weiterer Kritikpunkt ist, daß Heterozentrismus weiterhin wenig bis gar nicht in Frage gestellt wird. Ansätze in diese Richtung wirken vorerst noch, als wären sie kokett gemeint.

- In den allermeisten Fällen werden die Jugendlichen als Schülerinnen weiterführender Schulen dargestellt. Die Identifikationsmöglichkeiten für bildungsschwächere lesbische Mädchen sind dadurch sehr eingeschränkt.

- Nach wie vor fehlen mir in diesen Büchern Bilder. Sie sind besonders in Jugendbüchern mit homosexueller Thematik so wichtig, weil auch auf der visuellen Ebene alternative Angebote karg gesät sind. Daß Bilder möglich sind, zeigt das Buch *Am I blue?*. Das mindeste wäre jedoch, zumindest die Cover ansprechender zu gestalten. *Flug ins Apricot* und *Die Katze kam zurück* könnten dafür positive Beispiele sein.

Da die Auffindbarkeit einschlägiger Bücher für Jugendliche eine Hürde ist, ist auch die Deutlichkeit (und Richtigkeit) der Klappentexte wichtig: Nur der Verlag Beltz & Gelberg (*Ein Herz aus Samt und Seife* und *Leanders Traum*) formuliert noch kryptisch!



#### Männer mag Mann eben

Man kann Andreas Brunner und Hannes Sulzenbacher gratulieren: Sie haben sich mit der Herausgabe eines „schwulen Lesebuchs Österreichs“ ein hehres Ziel gesteckt und ein in jeder Hinsicht bemerkenswertes Ergebnis erzielt. Rund 150 Jahre österreichische Literatur lassen sie anhand von Texten bzw. Textausschnitten, in denen Homosexualität thematisiert wird – sei es von schwulen Autoren, sei es von (angeblich) heterosexuellen –, Revue passieren. Was anfänglich methodisch ein wenig fragwürdig erscheint, erweist sich bald als spannender Streifzug aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln. Größen wie Leopold von Sacher-Masoch, H. C. Artmann oder Josef Winkler kommen ebenso zu Wort wie unbekanntere oder vergessene Autoren. Und so entsteht ein interessantes Kaleidoskop, das in seiner

## Erlesenes Die LN-Bücherecke



Buntheit und Vielfalt einfach fasziniert – und nachdenklich stimmt.

Bevor der/die LeserIn sich auf die Texte stürzt, empfiehlt es sich, das ausführliche Vorwort zu lesen, in dem die Herausgeber nicht nur eine kurze Einleitung zum Thema geben, sondern auch kurz und prägnant die Biographien der ausgewählten Autoren und den Kontext wiedergeben, in dem die Texte stehen. Dies bietet besonders bei Ausschnitten aus größeren Werken eine wichtige Verständnis-hilfe, doch werden so auch die Umstände der Entstehung erklärt. Überdies lesen sich manche reale Schicksale fast interessanter als die hervorgebrachten Texte. Dabei bleiben Brunner und Sulzenbacher stets unaufdringlich und informativ. Auch diese gut recherchierte Einleitung verdient Komplimente.

Der folgende, mehr als 200 Seiten umfassende Textteil reiht Gedichte, Dramenausschnitte und Prosa aneinander. Dabei sind die einzelnen Texte chronologisch angeordnet, was nicht nur unterschiedliche Sichtweisen, sondern auch Stile und Qualitäten miteinander konfrontiert. Vielfältig wie die Epo-

chen österreichischer Geschichte sind die Werke. Die gesellschaftlich bedingten Verklausulierungen erhalten in den unterschiedlichen Persönlichkeiten noch einmal eine eigene Note, sodaß letztlich eine Bandbreite dargestellt wird, in der jeder Blickwinkel, jeder Teilaspekt seinen Platz hat. Natürlich wird man den einen Text lieber lesen als den anderen, manche strotzen vor Klischees, andere wieder gelten nicht zu Unrecht als Meisterwerke.

Interessant jedenfalls ist das Abbild der österreichischen Geschichte und der Platz, den Homosexualität darin hat, an sich: Sind es am Ende des 19. Jahrhunderts noch die Schlafzimmer adeliger Jünglinge, in denen sich schwüle Homoerotik verbreitet, wird Homosexualität zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts analysiert und politisiert. Neben der bekannten Stelle aus Musils *Die Verwirrungen des Zöglings Törless* sei hier besonders ein brillanter Artikel von Karl Kraus erwähnt, der in seiner Abgrenzung von Päderastie und Homosexualität und der Verteidigung letzterer als Lektüre für heutige PolitikerInnen mehr als geeignet erscheint. Während Josef Roth

eine homosexuelle Begegnung als Steigbügel für eine Karriere darstellt und somit die Moral seiner Zeit geißelt, finden sich in anderen Texten erste Ansätze schwulen Selbstbewußtseins, das im Nationalsozialismus der Gewalt weichen muß. Neben dem immer wieder aufs neue erschütternden Bericht Heinz Hegers aus dem KZ steht die versteckte Homoerotik des „angepaßten“ Richard Billinger. Nach dem Zweiten Weltkrieg zeichnet das Buch den Weg zum modernen schwulen Selbstbewußtsein literarisch nach.

Man stößt nicht nur auf einige Kuriositäten, wie etwa eine schwulstige gleichgeschlechtliche Liebesgeschichte aus der Feder des Waldbauernbuben Peter Rossegger, sondern immer wieder auch auf – in der Entstehungszeit gesehen – unvermutet mutige Texte, in denen Homosexualität an sich nicht in Frage gestellt wird, sehr wohl aber der Umgang der Gesellschaft mit dem Thema. So erstaunt etwa die Offenheit sehr früher Texte, in der Homosexualität überhaupt nicht problematisiert, sondern einfach als lustvoll dargestellt wird, wie etwa in einem pornographischen Text aus den 20er Jahren.

Und hier beginnt auch die ganz neue Leseerfahrung für geübte LeserInnen: Schmunzelt man anfangs noch über manches laienhafte Gedicht, so spürt man doch auch bald die Qualität vieler nicht anerkannter Autoren: Natürlich kann man sich einer sprachlichen Brillanz eines Stefan Zweig kaum entziehen, doch wie verkorkst und gekünstelt erscheint sein Beitrag etwa im Vergleich zu den sicherlich literarisch weniger anspruchsvollen, dafür aber authentischen Gedichten seines Zeitgenossen Alfred Grünwald! Und auch wenn viele ältere Texte durch ihre Kunstfertigkeit bestechen, atmet man gegen Ende des Buches doch auf: Zwar finden sich hier sicher nicht nur Texte von hoher literarischer Qualität, doch die Lockerheit der Autoren zeigt, daß offen gelebte Homosexualität eine Lebensrealität geworden ist, von der unsere Vorfahren nur träumen konnten – und sei es in ihrem literarischen Schaffen.

Andreas Brunner/Hannes Sulzenbacher (Hg.): *Männer mag Mann eben. Das schwule Lesebuch Österreichs*. Löcker-Verlag, Wien 2001.

MARTIN WEBER



#### Bauklötze staunen

Mit der für Gertrude Stein charakteristischen Leichtigkeit, mit – mindestens – doppeltem Boden und viel

Sinn für Humor lädt der bibliophil gestaltete *First Reader* in 20 „Lessons“ und drei „Plays“ zum Lesenlernen ein. Die Lese-Lektionen in Form von Prosadichtung, Non-Sense-Gedichten und Assoziations-Ketten sind dicht bepackt mit Stabreimen, Endreimen und Wortspielen. Die Lautmalereien reichen vom lustvollen Lallen bis zum akrobatischen Zungenbrecher.

Kinder und Tiere sind die wesentlichsten Protagonisten der Lektionen. Kinderspiel und -phantasie liefern die Plots zu den ebenfalls reimgespickten drei Theaterstückchen, die – obwohl sie zwischendurch ganz schön gruselig werden – im großen und ganzen gut enden. Falls die zwei Könige das auch so sehen können, die sich beim Kampf um ein Mädchen gegenseitig erschlagen haben, das auch ganz allein ganz gut eine Königin sein kann: „...ich bin eine Königin, bin ich eine Königin, ich möchte eine Königin sein, ich könnte eine Königin sein, also bin ich eine Königin...“

Kein Kinderspiel war es gewiß für die Übersetzerin, dem geschmeidigen Sprach- und Gedankenfluß Gertrude Steins ohne Holpern und Stolpern in der deutschen Übertragung Ebenbürtiges gegenüberzustellen. Es lohnt sich, immer wieder zwischen dem Original und der (recht gelungenen) Nachdichtung hin und her zu wechseln. Im Deutschen muß etwa ein Kuckuck, dessen Tätigkeit im Original „cry“ heißt, um des Reimes willen leider „weinen“, statt einfach nur „schreien“...

Keinen Reim kann ich mir also die Frage machen, ob die kindlichen Zeichnungen voller Bauklotz-Architektur aus irgendeinem anderen Grund zur Illustration herangezogen worden sind als dem, daß sie

einem Zyklus namens „Steinhäuser“ entstammen. „First Reader“ macht sich als Weihnachtsgeschenk für große Kinder sehr gut und eignet sich vorzüglich zum Stein-Lesen-Üben: am besten gemeinsam, laut einander vorlesend, wahlweise und abwechselnd Englisch oder Deutsch.

Gertrude Stein: *The First Reader. Three Plays/drei Theaterstücke*. Übersetzt von Ulrike Draesner, mit Zeichnungen von Günter Brus. Ritter-Verlag, 2001.

HELGA PANKRATZ



#### Menschenrechte für Lesben, Schwule und Transgendere

In der dritten Auflage liegt mittlerweile das von *amnesty international* herausgegebene Standardwerk *Das Schweigen brechen* vor. Es enthält neu aufgenommene Fallberichte, eine ausführlichere Behandlung des Themas Menschenrechtsverletzungen an Transgender-Personen sowie Homosexualität und Asylpolitik in der BRD. Bei den zahlreichen Fallbeschreibungen taucht auch Österreich auf – natürlich wegen des § 209. Ein unentbehrlicher Reader für alle an Menschenrechtsfragen und Menschenrechtspolitik Interessierten. Und zugleich ein Dokument dafür, wieviel weltweit immer noch zu tun bleibt!

Wolfgang Dinkelberg/Eva Gundermann/Kerstin Hanen-

kamp/Claudia Koltzenburg – amnesty international (Hg.): *Das Schweigen brechen. Menschenrechtsverletzungen aufgrund sexueller Orientierung*. Querverlag, Berlin 2001.

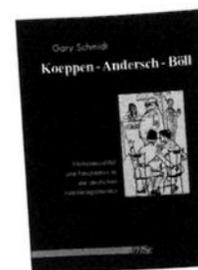


#### Feministin und Pazifistin

Anita Augspurg (1857-1943) war gemeinsam mit ihrer Lebensgefährtin Lida Gustava Heymann eine der bedeutendsten Exponentinnen der Ersten Frauenbewegung in Deutschland. Die radikale Feministin kämpfte für das Frauenstudium und Frauenstimmrecht, war führend in der Frauenfriedensbewegung tätig und überzeugte Antifaschistin. Wie viele andere politische AktivistInnen mußte sie nach der Machtergreifung der NSDAP emigrieren; ihr und Heymanns Vermögen wurde beschlagnahmt, beide verloren ihre deutsche Staatsbürgerinnen-schaft. Augspurg starb einige Monate nach ihrer Lebensgefährtin im Schweizer Exil.

Christiane Henke macht in ihrem gut dokumentierten, flüssig und spannend geschriebenen, mit zahlreichen Fotos versehenen Porträt eine Frau lebendig, die Widerstand in vielfacher Hinsicht leistete und lebte. Sehr lesenswert!

Christiane Henke: *Anita Augspurg. rororo-Monographien*, Reinbek bei Hamburg 2000.



#### Adenauer-Zeit

Sind Homosexualität und Faschismus ident zu setzen, oder wurzeln sie zumindest in gleichen oder ähnlichen psychischen Dispositionen? Mit dieser – im weiteren Verlauf seiner Studie widerlegten – Ausgangsfrage beschäftigt sich der US-Germanist Gary Schmidt, indem er die Werke dreier bedeutender heterosexueller BRD-Autoren der Nachkriegszeit, nämlich Heinrich Böll, Wolfgang Koeppen und Alfred Andersch, anhand ihrer wichtigsten und in den Nachkriegsjahren vielgelesenen Romane daraufhin untersucht. Im Zentrum der Studie stehen dabei die Figur des männlichen Homosexuellen und dessen Einordnung in Weltbild und literarischen Kanon des jeweiligen Autors sowie zugleich die Auseinandersetzung mit dem nationalsozialistischen Erbe. Am negativsten ist – überraschenderweise – Heinrich Böll, immerhin ein entschiedener Verteidiger der Grundrechte in den 70er und frühen 80er Jahren. Differenzierter sind Alfred Andersch und Wolfgang Koeppen; letzterer setzt sich intensiv etwa in *Tod in Rom* mit Thomas Manns *Tod in Venedig* auseinander. Erst sehr spät, so ein weiterer Befund, wurde etwa die Verfolgung von Homosexuellen durch den NS-Staat auch in der Literatur thematisiert. Lesben sind weiters kaum literarische Handlungsfiguren.

Der intensiven und originell geschriebenen Studie mangelt

es meiner Ansicht jedoch an einer fundierten und nicht ausschließlich polemischen Auseinandersetzung mit dem Theorem des homoerotisch angehauchten „Männerbundes“.

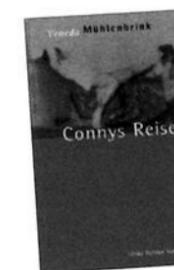
Gary Schmidt: *Koeppen – Andersch – Böll. Homosexualität und Faschismus in der deutschen Nachkriegsliteratur*. MännerchwarmSkript-Verlag, Hamburg 2001.



#### Wer war oder ist schwul?

Johann Joachim Winckelmann, Thomas Mann oder Magnus Hirschfeld sind sicher allen LeserInnen als Schwule oder männerliebende Männer bekannt. Namen wie Immanuel Kant oder Albrecht Dürer sorgen in diesem Kontext jedoch für Überraschungen. Das vom deutschen Historiker Bernd-Ulrich Hergemöller vorgelegte *Lexikon Mann für Mann*, in der Erstausgabe 1998 im Männerchwarm-Skript-Verlag erschienen, mittlerweile in einer preiswerteren Taschenbuchausgabe vom Suhrkamp-Verlag ediert, ist ein umfassendes Namenlexikon zur männlichen Homosexualität im deutschsprachigen Raum und unentbehrliches Handwerkszeug für alle an schwuler Geschichte und Wissenschaft Interessierten. Sie finden in dem sorgfältig gestalteten Band neben den Einzelbiographien eine Fülle von weiterführenden wissenschaftlichen Literaturangaben. Kleiner Wermutstropfen: Österreicher sind leider nur sehr spärlich vertreten!

Bernd-Ulrich Hergemöller: *Mann für Mann. Ein biographisches Lexikon*. Suhrkamp-Taschenbuch-Verlag, Frankfurt/Main 2001.



#### Coming-out-Geschichte

Schon als Kind wehrt sich Conny gegen aufgemascherlte Mädchenkleidung und dagegen, daß ihr als Mädchen vieles verboten werden soll, was ihr Spaß macht. Als Pubertierende fühlt sie sich zu gleichaltrigen jungen Frauen hingezogen, weiß für ihre Empfindungen jedoch zunächst keinen Namen. Schließlich begräbt sie ihre Gefühle tief in sich und heiratet ganz konventionell. Als sie Vera begegnet, kann sie sich nicht mehr länger verleugnen. Obwohl beide Frauen bis über beide Ohren ineinander verliebt sind, kämpft jede – auf ihre Weise – gegen das Stigma „Lesbe“ an...

Veneda Mühlenbrink erzählt in ihrem Romanerstling *Connys Reise* die Geschichte eines mehr als mühsamen Coming-out und zugleich den Ausbruch aus einer Ehe. Der in Ich-Form geschriebene, vermutlich stark autobiographisch getönte Roman ist zugleich ein Dokument der Ängste, die auch heute noch vielen Frauen gegenüber ihren lesbischen Gefühlen und Sehnsüchten empfinden. Das Lesevergnügen an der durchaus nicht unspannend erzählten Geschichte mindert jedoch eine von Stillblüten, Schlam-pigkeiten und Übertreibungen dominierte Sprache!

Veneda Mühlenbrink: *Connys Reise*. Ulrike Helmer-Verlag, München 2001.



#### Antifaschistischer Exilroman

Der Beamtensohn Adolf Goers ist als Jugendlicher in der „Bündischen Jugend“ aktiv und schließt sich – unpolitisch, wie er im Grunde ist – 1933 der Hitlerjugend an, weil ihm so gut gefällt, daß dort keine Klassenunterschiede mehr gelten sollen. Schnell macht er eine – bescheidene – Karriere und kommt in Verbindung mit verschiedenen Jugendführern. Und bald erfährt er, daß Korruption und Schiebereien gang und gäbe sind und gerade gutaussehende Jugendliche sexuelles Freiwild für SA- und HJ-Funktionäre sind. Er verstrickt sich immer mehr in Widersprüche zum Regime, ohne jedoch als Widerständler bezeichnet werden zu dürfen, wird verhaftet und in ein Konzentrationslager eingewiesen. Nach seiner Entlassung flieht er nach Frankreich.

Der in den 20er Jahren als Schriftsteller und antifaschistischer, radikaldemokratischer Publizist bekannte Schriftsteller Hans Siemsen suggeriert mit seinem auf Initiative Klaus Manns zunächst auf englisch veröffentlichten antifaschistischen Exilroman, der erst 1947 in der BRD erscheinen durfte, das Porträt eines real existierenden Hitlerjungen. Eines der zentralen Themen dieses Romans ist die Frage nach der Identität von Faschismus und

**Kleinanzeigen**

**BELGIEN:** Boy, 27, is looking for gays in Austria who want to correspond with me and give me some information about the gay life in their country, because next year I will visit Austria for the first time. Please, write to me in English:  
 Freddy Roosenboom, Stationsstraat 17, B-9140 Temse.

**KANADA:** Canadian guy wants to correspond with masculine 18-35 year old guys. Send detailed letter and recent photo to:  
 P.O.Box 60542 RPO, Montréal, QC, Canada H1V3T8. My text only email address: be-brief@sympatico.ca

**LITAUEN:** Gay guy, 31/192/80, seeks pen-friends from Austria. Write to:  
 Ramūnas Ragalinskis, Poste restante, LT-2000 Vilnius.

**WIEN:** Würde gerne eine Gesprächsgruppe für homosexuelle SpzialpädagogenInnen ins Leben rufen. Willkommen sind alle homosexuell lebenden und liebenden PädagogenInnen und deren FreundInnen. Kontakt: wmfwg@jet2web.cc

Homosexualität. Siemsen zeichnet hierbei sehr unterschiedliche „Schwulenfiguren“ mit einer Spannweite von überzeugten nationalsozialistischen Schlägertypen, die Halbwüchsige auch sexuell ausbeuten, bis zum „anständigen“ Homosexuellen, dessen einziger Mangel seine Weltanschauung ist. In seinem sehr informativen Nachwort untersucht Jörn Meve ausführlich die prekäre politische Situation homosexueller antifaschistischer Exilautoren gerade anhand dieses Buches.

Hans Siemsen: *Die Geschichte des Hitlerjungen Adolf Goers*. Mit einem Nachwort von Jörn Meve. Verlag rosa Winkel, Berlin 2000.

**Kinder mit HIV/AIDS**

Mitte Jänner 2001 wurde die schon im Mutterleib mit HIV infizierte Schirin Bogner sechzehn Jahre alt. Sie war das erste HIV-seropositiv diagnostizierte Kind in Österreich und wurde bekannt, weil ihr aufgrund dieser Tatsache der Kindergartenbesuch verweigert wurde. In ihrer lebendig und eindrucksvoll geschriebenen Autobiographie beschreibt sie ihr Leben mit dem Virus, den nie enden wollenden Kampf gegen die Krankheit und die Versuche, trotzdem ein normales Leben zu führen. Zugleich ist ihr Buch eine Hommage an ihre Großmutter Eva Bogner, deren unermüdlicher Fürsorge und Liebe trotz aller dörflichen Anfeindungen sie es zu verdanken hat, daß sie als eines der wenigen HIV-positiven Kinder bis heute überleben konnte.

Fern von jeder Larmoyanz wird hier eine junge Frau sichtbar, die ungebrochenen Optimismus verströmt und noch viele Pläne für ihr Leben hat.

Schirin Bogner mit Eva Hartgenbusch: *Ich wollte hundert Jahre werden. Die Autobiographie eines aidskranken Mädchens*. Gustav Lübbe-Verlag, Bergisch Gladbach 2001.

GUDRUN HAUER

**Von West her nichts Neues**

Diese schwesterliche, weise Ratgeberin plappert und säuselt ständig von zehn Dingen die zu beachten sind, zehn Sätze, die niemals gesagt werden sollen. Kosmisch gesehen, sind das zwanzig Sätze, die ich ganz selbstverständlich und daher überflüssig und zeigefingermäßig finde. Daß das Buch bereits 1984 in den USA erschienen ist, erklärt einiges. West meint: „Lesbisch zu sein ist politisch“. Trotzdem frage ich mich nach ihrer Zielgruppe und ihrem politischen Horizont. Weil sich nicht jede mit ihrer Geliebten übers Wochenende in ein Hotelzimmer zurückziehen kann, um dort sinnlich sexy Masken und Seidenkrawattenfesseleien auszuprobieren, vergebe ich für die Realitätsbezogenheit null Punkte. Ebenso wenig verleihe ich für den Coming-out-Faktor, weil das Buch einfach zu sphärisch anmutet, zu wenig vorstellbare Lebensentwürfe bietet und Sexualität nicht ausreichend behandelt. Skeptisch sei ein Pünktchen vergeben für den Absatz über Safer Sex. Ein Plus für die Existenz des Kapitels zum Thema Bisexualität und ein weiteres für das Nahelegen einer rechtlichen Absicherung für Paare, da das politisiert. Insgesamt bleibt der Eindruck von Sternenglitzer-verstaubtheit. Meine Jugendllichkeit findet das auch, fügt aber noch rasch hinzu, daß gerade der Zeitfaktor die Lektüre lohnt.

Celeste West: *Von der Kunst Frauen zu lieben*. Übersetzung:

Michaela Huber. Verlag Krug & Schadenberg, Berlin 2001.

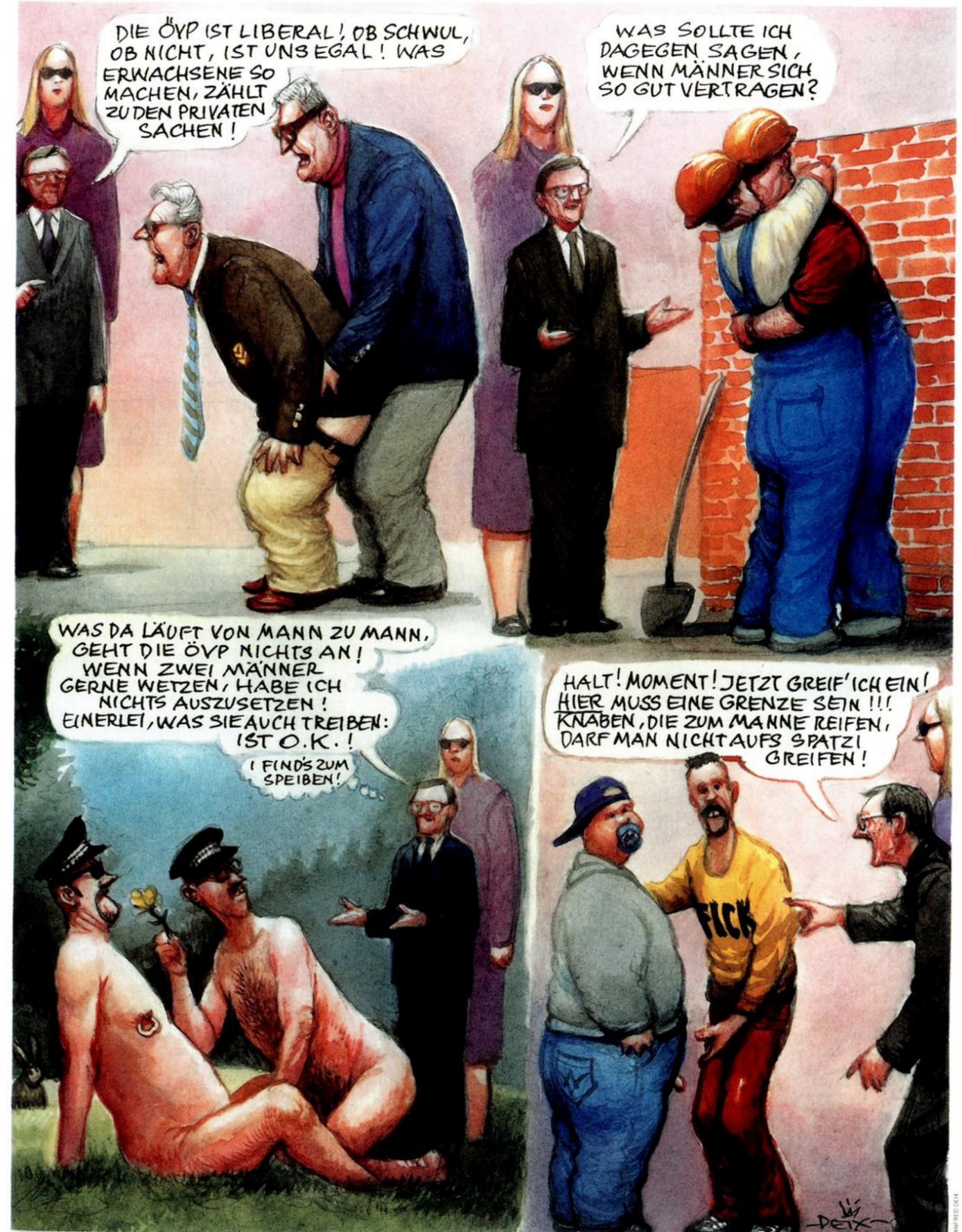


**Eifersüchterta buffa**

Selbst ich gehörte zu jenen, die sich vom Titel dieses Buches auf geradezu unerklärliche Weise angesprochen fühlten. Daß ich es lesen mußte, war klar. Ich brannte nur so darauf, meine neugierige Nase darin zu versenken. Ich schnupperte. Würde die Lektüre aufschlußreich sein? Würde ich zweckdienliche Hinweise oder gar Anregungen erhalten? Da stand was von einer eifersüchtigen Frau namens Anita, die eines Abends, von gewissen Mächten getrieben, ein klein wenig in der Wohnung ihrer Geliebten herumschnüffelt, auch prompt auf eine Spur stößt, und auf etwas, was ihren grausigen Verdacht solide untermauert. Vorerst kein Zweifel – so muß es sein: Sie hat Sex mit einer anderen! Tja, und dann? Dann fällt die Musik in moll, Anitas Lächeln gefriert, ihr Herz wird zu Eis. Und der Winter kommt. Regina Nössler bereitet der nun schon grinsenden Leserin gekonnt Kurzweil, während sie ihr Anitas Martyrium offenbart, und das macht einfach Lust auf mehr. Neugierig? Ich sage nur noch: Spürnase einsetzen!

Regina Nössler: *Eifersüchtig durch den Winter*. Konkursbuchverlag, Tübingen 2001.

BRITTA STROJ



Kanzler Schüssel und der leidige Paragraph 209.

Besuchen Sie uns  
auf unserer Homepage:  
[www.namesproject.at](http://www.namesproject.at)



*A promise to remember*

Das NAMES Project Wien hat sich zur Aufgabe gestellt, Gedenktücher für an den Folgen von AIDS verstorbene Menschen herzustellen. Lebensgefährten, Angehörige und FreundInnen haben dadurch die Möglichkeit, das Andenken an die verstorbenen geliebten Menschen aufrechtzuerhalten, diese nicht dem Vergessen anheim fallen zu lassen.

**NAMES**  
Project Wien

Kontakt:  
NAMES Project Wien,  
c/o HOSI Wien,  
Novaragasse 40,  
A-1020 Wien.

